

Zeitschrift: Jahrbuch / Historische Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Historische Gesellschaft Graubünden
Band: 124 (1994)

Artikel: Die Bündner Herrenhäuser des 17. Jahrhunderts und ihre Bauherren
Autor: Färber, Silvio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bündner Herrenhäuser des 17. Jahrhunderts und ihre Bauherren

von Silvio Färber

Inhalt

Einleitung	178
Der Bauboom im 17. Jahrhundert	183
Quantifizierung der Bautätigkeit	183
Aufgliederung der Bautätigkeit innerhalb des Jahrhunderts	186
Qualitative Unterschiede	188
Aufgliederung der Bautätigkeit nach Familien	192
Regionale Verteilung des Herrenhausbaues	208
Motivation zur Bautätigkeit	218
Ressourcen der Bauherren	223
Erwerb von Häusern und Herrschaften durch Kauf	228
Die Wohnsitze der Familie Sprecher	237
Quellen und Literatur	245
Abkürzungen	245
Quellen	245
Literatur	246
Abbildungsnachweis	248

Einleitung

Durchstreift man Graubünden, versetzt einen nicht nur die Vielzahl der Überreste kühner Burgbauten in Erstaunen, sondern ebenso auch die Fülle der in nachmittelalterlicher Zeit entstandenen stattlichen, teilweise sogar schlossartigen Wohnsitze. In keiner der grösseren und bedeutenderen Talschaften fehlen diese Zeugen einer gehobenen Wohnkultur vergangener Zeiten. Nicht selten begegnen wir ihnen an Orten, die heute nurmehr kleindörflichen Charakter besitzen, und selbst in der kargen und zerklüfteten Hochgebirgswelt des Avers treffen wir auf über 2000 Metern Höhe noch auf eine Behausung, die sich weit über den gemeinen Nutzen des Wohnens erhebt.¹

Auch wenn diese Häuser zumeist auf das Schönste in die Gegend hineingefügt erscheinen, kontrastieren sie dennoch in ihrer Mehrzahl mit der sie umgebenden Landschaft, kann diese doch nur schwerlich als ihr materieller Nährboden verstanden werden. Würde es sich bei den Bauten um Landsitze handeln, die ein in fruchtbaren Gegenden oder handels- und gewerbetüchtigen Städten ansässiges Patriziat in die Gebirgswelt Bündens hineingestellt hätte, wäre diese Bautätigkeit als Ausdruck eines Lebensstils, der weit über das Ländlich-Bäuerliche hinausreicht, eher verständlich. Doch diese Bauten sind beinahe ausnahmslos von einheimischen Geschlechtern errichtet worden, sind, wie Poeschel sagt, aus dem Boden gewachsen, auf dem sie stehen, und haben den Zusammenhang mit dem Bauerntum nie verloren noch verleugnet.²

Damit ist ein weiteres Charakteristikum vieler Bündner Herrenhäuser angesprochen: die einerseits die bäuerliche Lebensart weit überragende äussere und innere Ausgestaltung sowie andererseits die trotzdem unleugbare und oftmals sogar betonte Verwandtschaft mit dem autochthon Bäuerlichen. Das eine schliesst das andere in Graubünden nicht aus. Daher findet man zwar wuchtige Baukörper mit geschmückten Fassaden, massigen Portalen und adelsstolzen Wappensteinen darüber, im Innern langgezogene Korridore, mächtige Saalgewölbe mit Stuckdekorationen, getäfelte Prunkstuben mit schweren Kassettendecken und feingearbeiteten Medaillons, reichgeschnitzte Saaltüren und Türeinfassungen, schmiedeeiserne Gitter, Treppengeländer und Türschlösser sowie zahlreiche weitere von erlesenem Geschmack und überdurchschnittlichem Wohlstand zeugende Gegen-

¹ Gemeint ist das Podestatshaus bei Juf, erbaut 1664 von Augustin Strub, vermählt mit Helene Menussi von Castelmur. Strub war 1659/60 Podestà in Toglio. Das mit lat. Sprüchen verzierte, für hochalpine Verhältnisse geräumige und mit vornehmen Räumen ausgestattete Haus liegt 2046 m ü. M. und dürfte das höchstgelegene Herrenhaus Mitteleuropas sein. BHI, 50. KF, 196. – Vgl. auch Simonett, Christoph, Das Avers, in: BM 1955, 120ff., wo mögliche Geldquellen, die den Hausbau und den Kauf der Podestatenstelle ermöglichten, aufgezeigt werden.

² BHI, 7.

stände der Innenausstattung und des Hausrats, wie gekachelte Öfen (viele davon aus der Werkstatt Pfau in Winterthur), mit Intarsien belegte Buffets oder kunstvoll geschnitzte und gedrechselte Bettgestelle, Tische und Truhen. Dennoch sind durch den Standort des Baus, dessen äusseres Gepräge, die ihn umgebenden Gebäulichkeiten sowie oft auch durch die Raumaufteilung im Herrenhaus selbst die Verbindungen zum Bauerntum oder zumindest die Abstammung von diesem deutlich erkennbar.

Während das in feudaler Zeit erbaute Schloss die Distanz zum Dorf suchte, ist das seit dem 16. Jahrhundert entstandene Herrenhaus zumeist in den Dorfkörper integriert. Dadurch, dass es gehobeneren Wohnansprüchen sowie in unterschiedlichem Masse auch dem Bedürfnis nach Selbstdarstellung und Repräsentation genügen musste, wirkt es für das Ortsbild wohl bestimmend, doch wird der allgemeine Dorfcharakter nicht entscheidend verändert. Oft hat man im Gegenteil das Gefühl, der Herrenhausbau wünsche durch gewisse bauliche Anpassung die Zusammengehörigkeit mit dem Dorfganzen zu betonen. So etwa beim Abschluss nach oben. Allen fremden Einflüssen abhold, trägt besonders im Engadin und den übrigen südlichen Talschaften das Dach des Herrenhauses dieselben schlichten Steine wie die andern Häuser. Selbst die Palazzi in Bondo und Soglio machen hierin keine Ausnahme.³ Speziell im Engadin hebt sich auch der schwere, vielfach kubische Baukörper des Herrenhauses nur durch grössere Massigkeit und artifiziellere Ausgestaltung von den weiteren Häusern ab, nicht aber durch den Typus an sich.⁴ Auch der Sulèr, der Hausflur, der meist zugleich auch Wageneinfahrt zur Tenne ist, findet sich in sehr vielen Engadiner Herrenhäusern. Liessen spätere Generationen, die sich ganz von der Eigenbewirtschaftung landwirtschaftlicher Güter gelöst hatten, einen Umbau der Häuser vornehmen, wurde der Sulèr, ohne seinen ursprünglichen Zweck zu verleugnen, zum repräsentativen Korridor.

Die enge Beziehung zwischen Herrenhaus und bäuerlichem Dorf gilt mehr oder weniger ausgeprägt auch für das übrige Graubünden.⁵ Besonders augenfällig tritt sie etwa bei den Häusern der Familie Sprecher im Prättigau in Erscheinung. Während sich bei andern Herrenhäusern die Wirtschaftsgebäude hinter dem Hauptbau gleichsam verstecken – so beispielsweise beim Schloss Bothmar in Malans oder dem Marschallhaus in Maienfeld –, ist selbst beim stattlichsten der von der Familie Sprecher errichteten Bauten, dem Sprecher-Haus in Luzein, der Herrenhaushof zugleich auch Wirtschaftshof.⁶ Poeschel erblickt darin – in Gegen-

³ BH I, 19. S. dazu auch Ingenieurschule, 23.

⁴ Vgl. BH I, 13ff.; Giovanoli, Zuoz.

⁵ Vgl. KDM I, 174; Poeschel, Kulturelle Situation, 9f.

⁶ BH III, 32; KDM II, 107f.



Abb.1. Maienfeld, Marschallhaus, Ansicht von Süden.

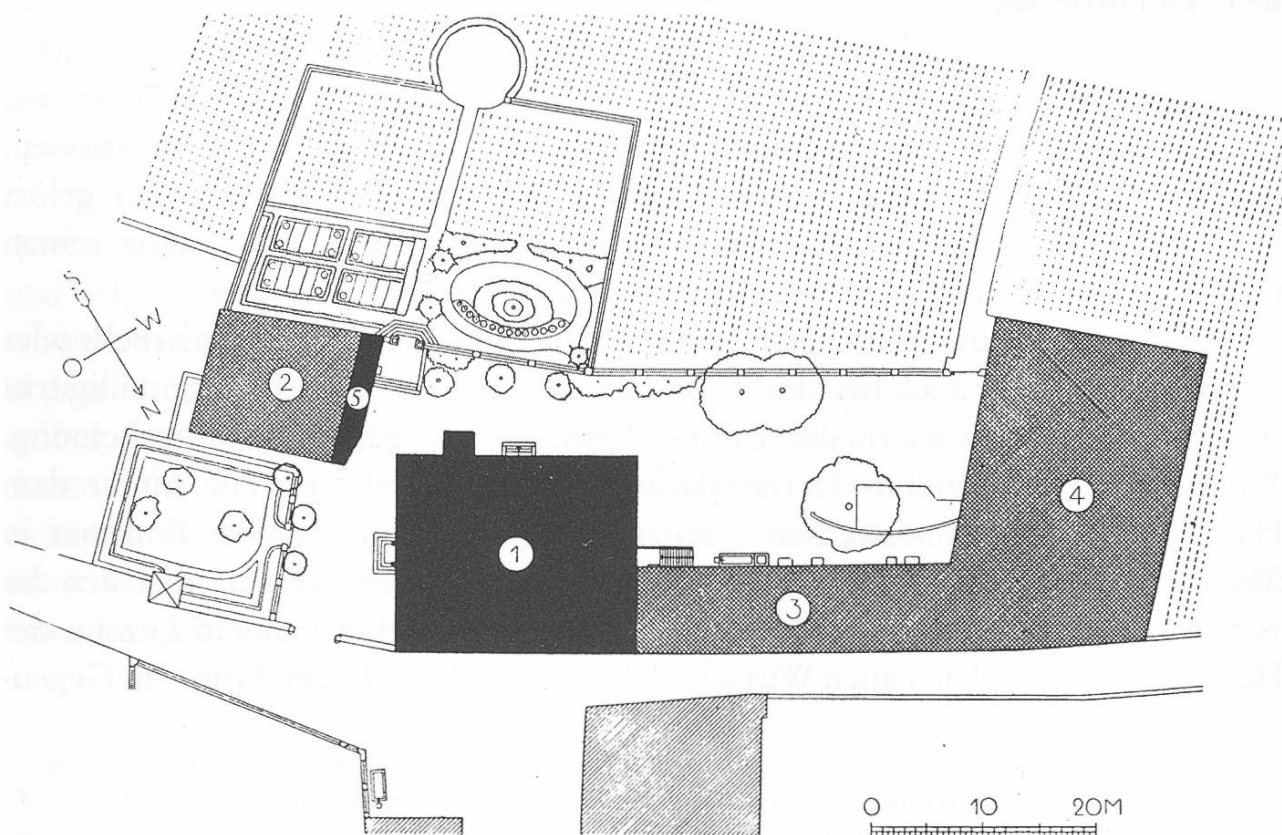


Abb.2. Maienfeld, Marschallhaus, Lageplan. Der Wirtschaftshof befindet sich hinter dem Herrenhaus. 1. Wohnhaus; 2. ehemaliges Gärtnerhaus; 3. ehemaliges Stallgebäude; 4. ehemaliger Torkel und Scheune; 5. nun abgetragen.



Abb. 3. Luzern, Sprecherhaus, Fassade gegen Innenhof.

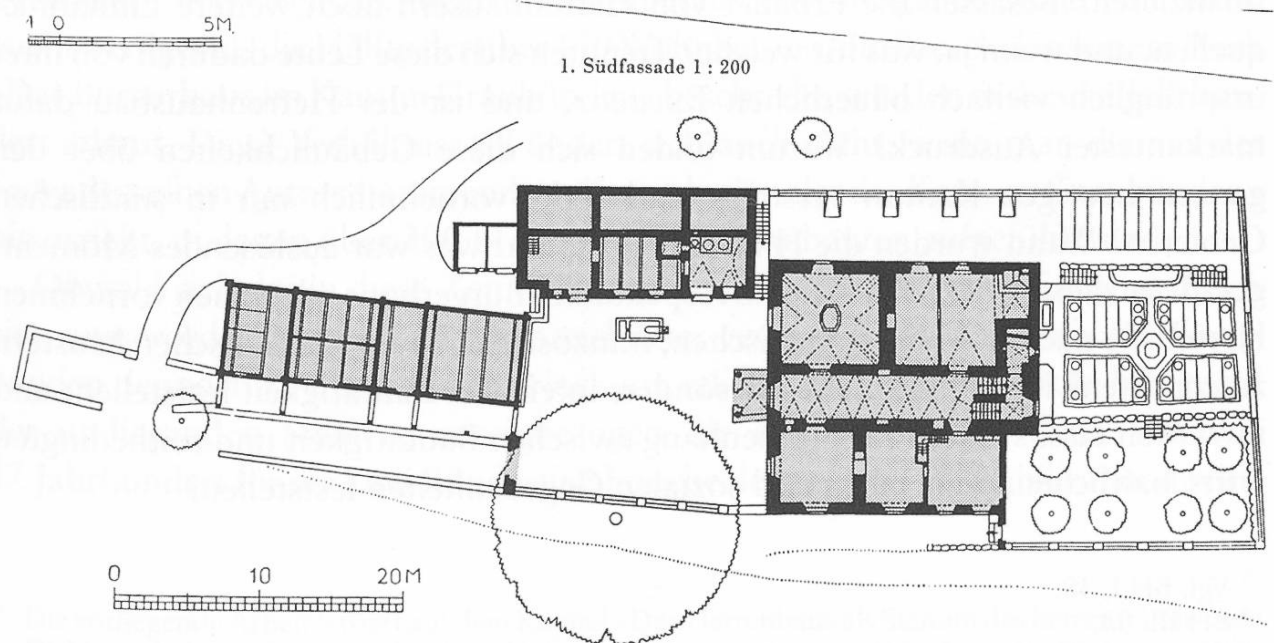


Abb. 4. Luzern, Sprecherhaus, Lageplan. Der Hof des Herrenhauses ist zugleich Wirtschaftshof.

satz etwa zu den auf signorile Repräsentation ausgerichteten Häusern der Salis im Bergell⁷ – einen Zug zum Dörflichen und Idyllischen.⁸

Weniger deutlich erkennbar oder sogar fehlend ist die Verbindung von bäuerlichem und herrenständischem Element im wesentlichen nur in der Stadt Chur sowie bei einigen seit dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts erbauten Herrenhäusern im weiteren Kantonsgebiet. In Chur dominiert – seiner Wirtschafts- und Sozialstruktur entsprechend – der städtisch-bürgerliche Haustypus. Bei den angesprochenen anderen Bauten, die – wie etwa das untere Schloss der Salis in Zizers – in verschwenderischen Dimensionen errichtet wurden, mit hochaufragenden, massigen Türmen, die den Schlosscharakter noch unterstreichen, kommt prägnant eine in jener Zeit überall in der Schweiz zu beobachtende verstärkte Aristokratisierung der Lebensformen zum Ausdruck.

Wer waren nun die Leute, die Bauten errichteten, die über den blossen Nutzen hinaus in eine Sphäre gewachsen sind, wo der Zweck nicht mehr allein entscheidet?⁹ Wie war dies ihnen möglich in einer Gebirgslandschaft, in der eine grundherrschaftliche Organisation nie richtig durchgreifen konnte, in der sich bereits im Spätmittelalter die Bauern vielfach selbst verwalteten und in der vor allem die Überwindung der ständischen Unterschiede innerhalb der Bevölkerung eine notwendige Bedingung für die Erlangung der vollen politischen Freiheit und der staatlichen Selbständigkeit war?¹⁰ War es eine Vielzahl von Familien, die diese Häuser erbaute, oder waren es nur wenige Geschlechter, denen es dank ihrer materiellen und bildungsmässigen Überlegenheit gelang, eine den Feudaladel ablösende Sozialschicht auszubilden? Konnte der Ertrag des Bodens sowie der aus dem Passverkehr gezogene wirtschaftliche Nutzen ausreichen, um diese Bautätigkeit zu finanzieren? Besaßen die Erbauer von Herrenhäusern noch weitere Einnahmequellen, und wenn ja, was für welche? Trennten sich diese Leute dadurch von ihrer ursprünglich vielfach bäuerlichen Existenz, und ist der Herrenhausbau dafür markantester Ausdruck? Warum finden sich diese Gebäulichkeiten über den ganzen heutigen Kanton verstreut und nicht vornehmlich nur in städtischen Gebieten? Wann wurden die Häuser erbaut, und was war auslösendes Moment, gerade zu dieser oder jener Zeit ein respektables Bürgerhaus oder einen vornehmen Herrensitz nach teilweise italienischen, französischen oder süddeutschen Mustern zu errichten? Kann man Zeiten besonders intensiver Bautätigkeit feststellen; und inwieweit lässt sich ein Zusammenhang zwischen Bautätigkeit und zeitbedingten wirtschaftlichen, politischen und sozialen Gegebenheiten feststellen?

⁷ Vgl. BH I, 38.

⁸ BH III, 33.

⁹ Für Poeschel ist dies massgebendes Kriterium für die Unterscheidung von Bauern- und Bürgerhaus bzw. städtischem Wohnhaus und Bürgerhaus. BH I, 7.

¹⁰ Vgl. Liver, 19, 22 u. 29ff.

Zum vornherein kann mit etwelcher Bestimmtheit angenommen werden, dass die dezentrale Verteilung der Herrenhausbauten mit dem ebenfalls dezentralen Aufbau des Dreibündestaates zusammenhängt. Auch ist bekannt, dass vorab die zumeist im 16. Jahrhundert aufsteigende und sich im 17. Jahrhundert verfestigende neue Oberschicht Träger dieser das bäuerliche Niveau weit übersteigenden Bautätigkeit ist. Des weitern ist anzunehmen, dass die Geldmittel für diese Bautätigkeit zu nicht unwesentlichen Teilen aus den in der Bündner Geschichtsschreibung immer wieder genannten Einnahmequellen Solddienst, Parteitätigkeit und Landesämter stammten.

Im folgenden soll nun den aufgeworfenen Fragen nachgegangen werden, sollen vorläufige Feststellungen und Mutmassungen für das 17. Jahrhundert verifiziert bzw. falsifiziert werden. In zwei weiterführenden Abschnitten soll sodann noch auf die Haus- und Herrschaftskäufe von Bündnern auch ausserhalb von Graubünden sowie anhand des Beispiels der Familie Sprecher auf die Vergrösserung der Wohnsitzzahl eines aristokratischen Geschlechts im Verlaufe des 17. Jahrhunderts hingewiesen werden.¹¹

Der Bauboom im 17. Jahrhundert

Quantifizierung der Bautätigkeit

Die Beschäftigung mit der Frage nach dem Zeitpunkt der Entstehung der Herrenhäuser führt zur erstaunlichen Erkenntnis, dass das 17. Jahrhundert in der Geschichte der Profanarchitektur eine überaus hervorragende Rolle einnimmt. Nicht weniger als die Hälfte der über 150 Wohnbauten, die Poeschel in seinem Werk «Das Bürgerhaus im Kanton Graubünden» beschreibt, wurden in diesem Jahrhundert erbaut. Diese Verhältniszahl ändert sich auch nicht, wenn man die aus der Feder desselben Autors stammenden «Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden» hinzuzieht, in denen über 300 bedeutendere Profanbauten aufgeführt sind.

Obwohl sich der in diese Zeit fallende Barock in weiten Teilen Europas durch eine ausserordentliche Baulust auszeichnete, vermag dieses Ergebnis für Graubünden dennoch zu überraschen. Noch um etliches weniger als für die Mehrzahl der umliegenden Staaten, miteinbezogen die eidgenössischen Orte, war das 17. Jahrhundert für die Drei Bünde eine Epoche der politischen Stabilität und wirt-

¹¹ Die vorliegende Arbeit basiert auf dem Kapitel «Das Herrenhaus als Signum des herrenständischen Wohlstandes» aus dem ungedruckten Teil meiner Dissertation «Der bündnerische Herrenstand im 17. Jahrhundert». Für die vorliegende Publikation ist das vor 20 Jahren entstandene Kapitel aufgrund der seither erschienenen Literatur überarbeitet worden.

schaftlichen Prosperität. Die Mehrzahl der Dezennien waren von politischer und teilweise auch sozialer Unrast sowie konfessionellen Spannungen geprägt, die die Einheit und den Gemeinsinn zerrütteten, den Staat in seinen Fundamenten erschütterten und Privatpersonen oftmals gar in ihrer physischen Existenz bedrohten. In der ersten Jahrhunderthälfte wurde die Geschichte des Landes zusätzlich von bürgerkriegsähnlichen Zuständen sowie kriegerischen Ereignissen dominiert, die von aussen in das Land hineingetragen wurden. Oftmals beraubten diese Umstände Arm und Reich ihrer Existenzgrundlage. Mehrfach wurde Graubünden auch okkupiert, mussten Ausschreitungen wilder Soldatesken erduldet werden, sinnlose Zerstörungen, Plünderungen und Brandschatzungen, Lebensmittelknappheit und Hungersnöte. Dazu kamen noch die Seuchen, die vorab in den Jahren 1629 bis 1631 mancherorts mehr als die Hälfte der Bevölkerung dahinrafften¹², sowie der mit dem Beginn der Bündner Wirren nach 1600 einsetzende wirtschaftliche Niedergang. Die Zeit des Dreissigjährigen Krieges brachte nach 1618 mit den geschilderten Implikationen das Land noch weiter an den Rand des wirtschaftlichen Ruins. Am deutlichsten manifestierte sich das im beinahe vollständigen Zusammenbruch des Transitwesens.¹³ Auf den langen Krieg folgte dann die auch in Graubünden spürbare Nachkriegsdepression und um 1680 bereits wieder eine durch die Kriege Ludwigs XIV. und den Spanischen Erbfolgekrieg verursachte und sich bis etwa 1720 hinziehende neue Phase wirtschaftlichen Niedergangs.

Ungeachtet dieses ungünstigen Konjunkturverlaufs im 17. Jahrhundert¹⁴ und trotz des Umstandes, dass der Dreibündestaat nicht nur in die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Häusern Bourbon und Habsburg miteinbezogen wurde, sondern auch während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ganz im Spannungsfeld der Politik dieser beiden Mächte lag und jeder Parteigänger stets damit rechnen musste, von der politischen Gegenseite aus dem Lande vertrieben zu werden, stellt man innerhalb des gesamten Jahrhunderts eine rege und aufwendige Bautätigkeit fest. In ganz Graubünden, mit Ausnahme von Chur, übertrifft die Anzahl der vornehmen Bauten, die in diesem Jahrhundert errichtet wurden, die Zahl derer aus dem 16. Jahrhundert um ein Vielfaches. Wohl noch erstaunlicher ist die Tatsache, dass weder im 18. noch im 19. Jahrhundert in irgendeiner Talschaft, ausser dem Albulatal, ebensoviele bedeutende Bürgerhäuser und Herrensitze erbaut wurden wie im 17. Jahrhundert.

¹² BG, 216. Vgl. auch Sprecher, Johann Andreas, Die Pest in Graubünden während der Kriege und Unruhen 1628-1635, in: BM 1942, 21ff. u. 58ff.

¹³ Vgl. Buc, 85ff.

¹⁴ Vgl. dazu Hauser, 127; Stadler, 643ff.; Bergier, 93. Bergier lässt allerdings auch erkennen, dass die Viehwirtschaft damals recht profitabel sein konnte.

Ordnet man die im «Bürgerhaus» näher beschriebenen Bauten nach ihrer Entstehungszeit¹⁵, ergeben sich für die einzelnen Jahrhunderte folgende Anteile an der gesamten Bautätigkeit: für das 15. Jahrhundert etwas über 1%, für das 16. und 18. Jahrhundert je 20%, für das 17. Jahrhundert gut 50% und für das 19. Jahrhundert knapp 9%.¹⁶ Für das letztgenannte Jahrhundert ist allerdings anzumerken, dass Poeschel nur die Architektur der ersten Jahrhunderthälfte berücksichtigt hat.

Teilt man im weitem die Bautätigkeit auf die einzelnen geographischen Regionen innerhalb Bündens auf, erhält man für das 17. Jahrhundert die folgenden prozentualen Anteile an der untersuchten Gesamtzahl der Häuser:

Tab.1. Anteil der Bautätigkeit im 17. Jahrhundert an der gesamten bis 1850 erfassten Bausubstanz nach Regionen

0–24%	–
25–49%	Chur, Oberengadin, Albulatal/Oberhalbstein, Oberland/Lugnez, Bergell, Unterengadin/Münstertal
50–74%	Schams/Rheinwald/Avers, Prättigau/Davos, Puschlav, Fünf Dörfer, Heinzenberg/Thusis/Domleschg, Misox, Herrschaft
75–100%	Lenzerheide/Schanfigg

In der Stadt Chur, die mit knapp 30% die geringste prozentuale Bautätigkeit innerhalb des 17. Jahrhunderts in Bünden aufweist, stammt beinahe die Hälfte der von Poeschel verzeichneten Gebäulichkeiten aus dem 16. Jahrhundert. Nach dem 17. geht auch im 18. Jahrhundert die Zahl der bedeutenderen neu errichteten Bauten noch einmal entscheidend zurück. Zwei der in diesem Jahrhundert erbauten Herrenhäuser, das Alte sowie das Neue Gebäude der Familie Salis (heute Gerichts- resp. Regierungsgebäude), zählen allerdings zu den bedeutendsten Profanbauten des ganzen Kantons. Das Oberengadin gehört zwar zu den Regionen, in denen absolut gemessen im 17. Jahrhundert am meisten Herrenhäuser erstellt wurden; da indessen im 18. Jahrhundert durch heimkehrende Emigranten, die es in der Fremde durch gewerbliche Tätigkeit zu Wohlstand gebracht hatten, eine beinahe ebensogrosse Anzahl Häuser erbaut wurde, und man auch im 16. und 19. Jahrhundert nicht untätig war, ist der prozentuale Anteil der Häuser aus dem 17. Jahrhundert mit etwa 35% relativ klein.

¹⁵ Mitberücksichtigt wurden neuere und ergänzende Erkenntnisse, vorab aus den «Kunstdenkmälern» und dem «Kunstführer durch die Schweiz».

¹⁶ Erstellt man dieselbe Statistik für die in den «Kunstdenkmälern» aufgeführten bedeutenderen Bauten, ergeben sich nur geringfügige Abweichungen, nämlich plus 1% beim 16. Jh. und etwa minus 1–2% bei der ersten Hälfte des 19. Jhs.

Die im Verhältnis höchste Bautätigkeit weist im 17. Jahrhundert die Region Lenzerheide/Schanfigg auf. Drei der vier von Poeschel beschriebenen Bauten stammen aus dieser Zeit. Das vierte, das im 16. Jahrhundert erbaute Schlössli in Parpan, wurde zudem im 17. Jahrhundert umfassend ausgebaut.

Setzt man die Aktivitäten in der Sakral- und Profanarchitektur innerhalb der verschiedenen Jahrhunderte einander gegenüber, stellt man fest, dass die Entwicklungen in diesen beiden Sektoren nicht übereinstimmen. Im Kirchenbau kam es in Graubünden mit der Reformation zu einem Stillstand. Einerseits war dieser durch die intensive Bautätigkeit der Spätgotik bedingt, die den Bedarf an Kirchen und Kapellen für etliche Zeit deckte, andererseits durch die Schmälerung der Kircheneinnahmen infolge Säkularisation und Ilanzer Artikel. Die Phase der Stagnation zog sich, mit Ausnahme der Südtäler Puschlav und Misox, bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts hin. Dann allerdings begann in den katholischen Gebieten und in minderm Masse auch in den protestantischen die fruchtbare Zeit barocker Sakralkunst.¹⁷

Aufgliederung der Bautätigkeit innerhalb des Jahrhunderts

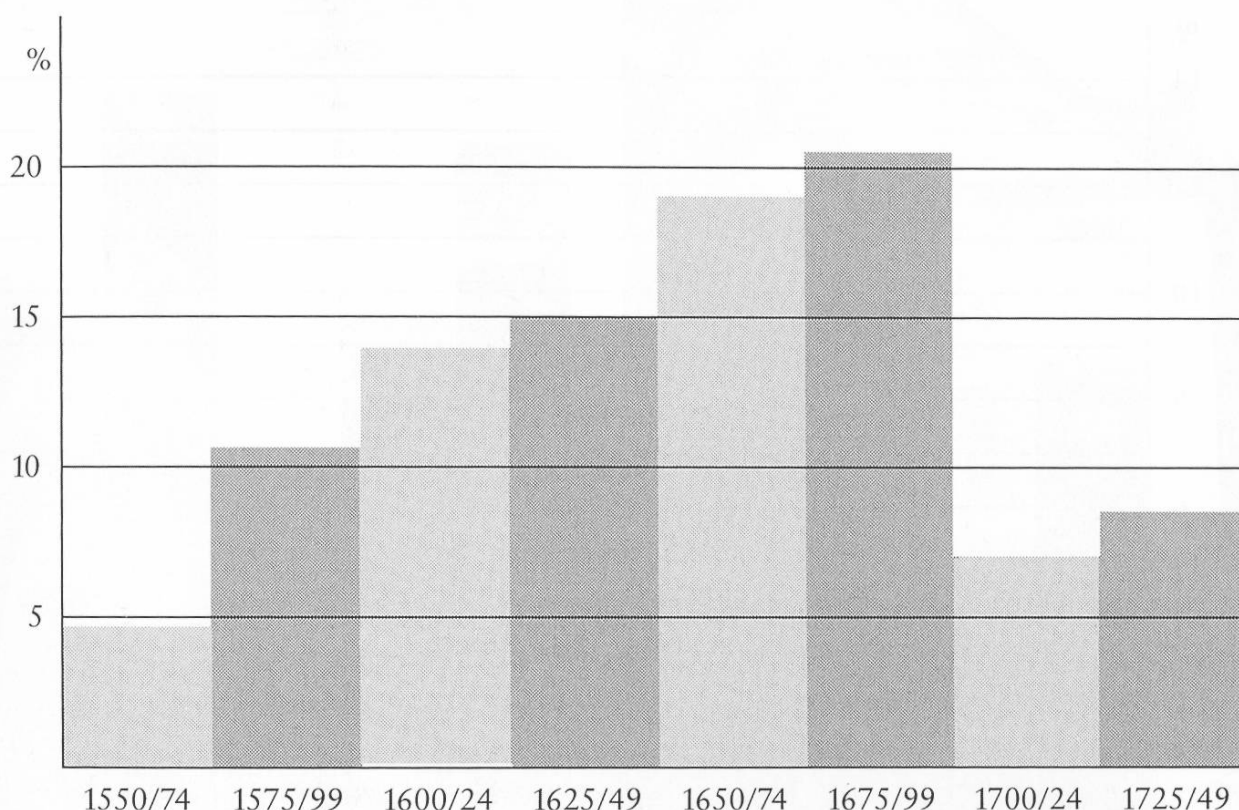
Gliedert man die Bautätigkeit von 1550 bis 1750¹⁸ in Zeiträume von je 25 Jahren, ergibt sich die nachfolgende Entwicklung: In der Zeit zwischen 1550 und 1574 ist die Bautätigkeit noch relativ gering; dann aber steigt sie bis zur Jahrhundertwende hin auf über das Doppelte an. Diese Tendenz hält während des gesamten 17. Jahrhunderts an, wobei die Steigerung im ersten und im dritten Viertel am deutlichsten ausfällt. Im vierten Viertel erreicht die Bautätigkeit mit einer nochmaligen leichten Zunahme ihren Höchststand. Im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts fällt darauf die bauliche Aktivität im Vergleich zu den vorangehenden 25 Jahren auf ein Drittel zurück und bleibt auch im zweiten Jahrhundertviertel etwa auf demselben Stand.

Obwohl die Spitze der baulichen Aktivität erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erreicht wurde, kann man doch anhand dieser graphischen Darstellung erkennen, dass sich die Baubewegungen nicht allein auf die ruhigeren zweiten fünfzig Jahre beschränkten. Selbst in den unsicheren und kriegesischen Zeiten der Bündner Wirren verfügten einzelne Familien einerseits offenbar über genügend Geldmittel und andererseits auch über genügend Vertrauen in die Zukunft, um einem gesteigerten Lebensgefühl und gehobenen Kultur- und Zivilisationsempfinden sowie nicht zuletzt auch einem unverkennbaren Standesbewusstsein durch teilweise weit überdurchschnittliche Wohnbauten Ausdruck zu verleihen.

¹⁷ KDM I, 152ff., 191, 199ff. Poeschel, Kulturelle Situation, 8f.

¹⁸ In die Untersuchung miteinbezogen wurden 110 Bauten, bei denen man Genaueres über ihre Entstehungszeit weiss.

Tab. 2. *Anteile der einzelnen Jahrhundertviertel an der Gesamtbautätigkeit zwischen 1550 und 1750*

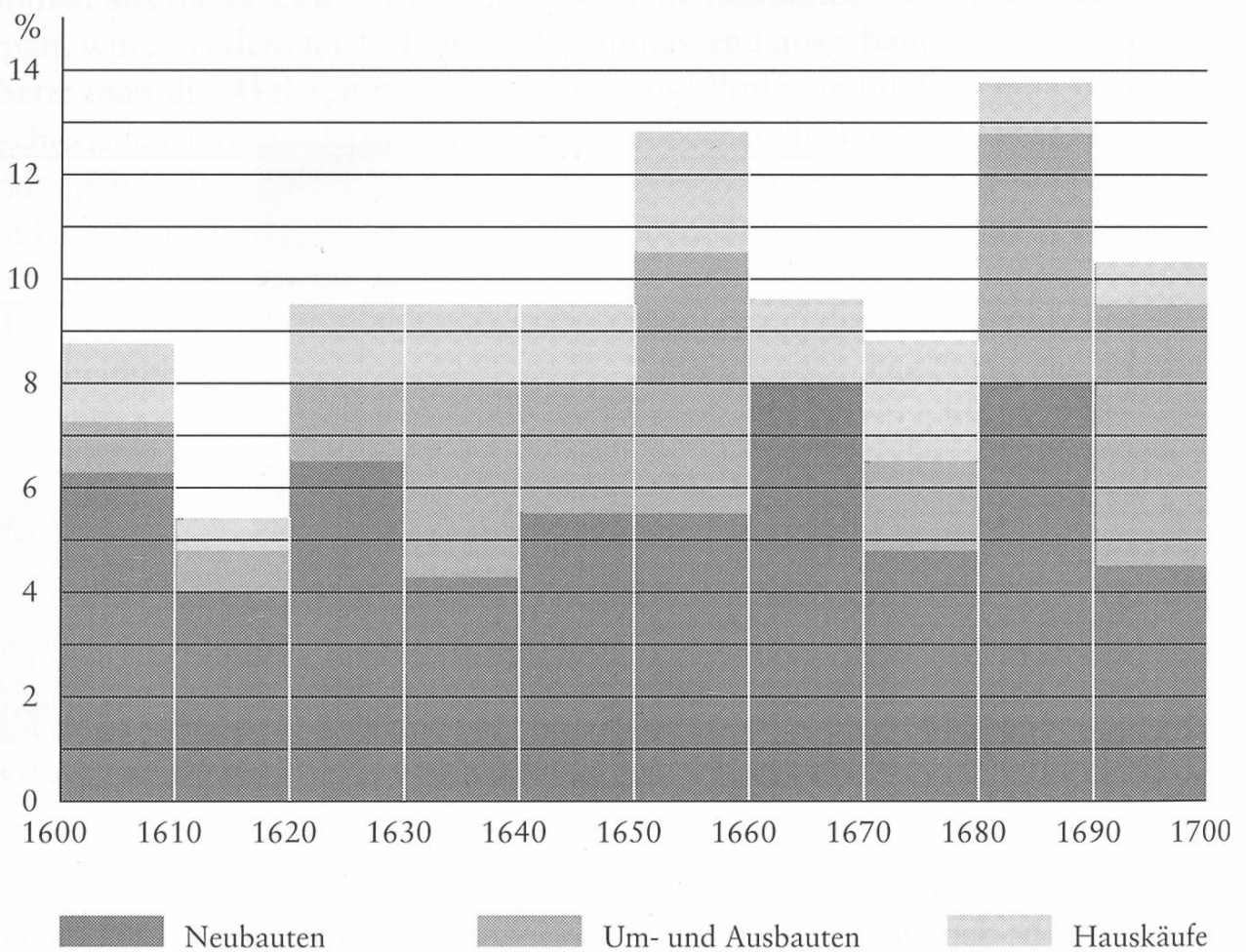


Verkleinert man den Raster auf Zeiträume von einem Jahrzehnt, erhält man Resultate, die dem bisher Gesagten in nichts widersprechen. Fügt man ausserdem den in jedem Jahrzehnt errichteten Neubauten noch die entsprechende Zahl der grösseren Um- und Ausbauten sowie diejenige der Hauskäufe hinzu,¹⁹ ergibt dies sogar ein ausgeglicheneres Gesamtbild.

In den einzelnen Regionen Bündens spiegeln sich die für den gesamten Kanton festgestellten Tendenzen nur vereinzelt. Schlüsse, die über das Spekulative hinausreichen, können daraus allerdings kaum gezogen werden, denn die teilweise erheblichen Abweichungen sind nicht zuletzt Folge der Verfeinerung des Rasters. Durch diese beginnt bereits jeder einzelne Neubau statistisch stark ins Gewicht zu fallen. Das Bild einer allgemeinen Entwicklung kann dadurch ziemlich verwischt werden. Immerhin sei aber erwähnt, dass im Oberland und Lugnez die meisten Bauten im ersten Jahrhundertviertel errichtet wurden, während andererseits in der Stadt Chur nach den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts erst wieder im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts eine Zeit erhöhter baulicher Aktivität einsetzte. Im dazwischenliegenden Zeitraum wurde nur ein bedeutenderes Wohnhaus erbaut. In der

¹⁹ Rund 75 Neubauten, 30 Aus- und Umbauten sowie 20 Hauskäufe.

Tab. 3. Anteile der einzelnen Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts an den Neubauten, bedeutenden Um- und Ausbauten sowie Hauskäufen



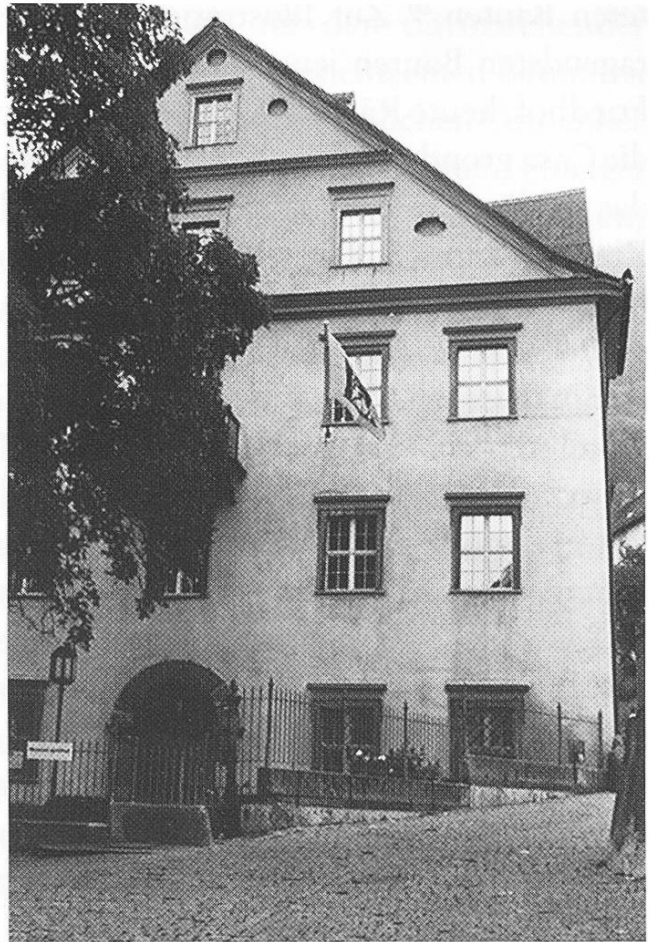
Bündner Herrschaft ist im zweiten und vierten Jahrhundertviertel recht viel gebaut worden, in der Region Domleschg in den beiden mittleren Vierteln. Im Unterengadin konstatiert man in der ersten Jahrhunderthälfte eine weit grössere Bautätigkeit als in der zweiten. Die Baubewegungen der ersten fünfzig Jahre sind zwar auch im Oberengadin respektabel, doch erreichen sie hier ihren Höhepunkt erst im dritten Viertel des Jahrhunderts. In der Region Prättigau und Davos schliesslich wurden durch das ganze Jahrhundert hindurch ansehnliche Bürgerhäuser und Herrensitze errichtet.

Qualitative Unterschiede

Poeschel stellt insbesondere für das nördliche Graubünden im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts nicht nur einen zahlenmässigen Anstieg der Bautätigkeit fest, sondern zugleich auch ein Anheben der Qualität und Bedeutung dieser neu errich-

Abb. 5. Chur, Haus Buol
(Rätisches Museum). ►

Abb. 6. La Punt, Ferienhaus Sandoz,
Hauptfassade. ▼



teten Bauten.²⁰ Zur Illustration seiner Feststellung nennt er einige der hervorragendsten Bauten jener Zeit: das Haus Buol in Chur (ehemals Haus auf dem Friedhof, heute Rätisches Museum), das ausgebaute Marschallhaus in Maienfeld, die Casa gronda und das erweiterte Haus Schmid von Grüneck am Obertor in Ilanz, das Schlössli in Flims, das erweiterte Schloss in Seewis, die beiden Schlösser in Zizers, Schloss Schauenstein in Fürstenau, das Schlössli in Thusis, das Demont-Haus in Villa, das wiederhergestellte Haus zum grünen Turm in Malans sowie die ausgebaute Krone in Gräsch. Die Reihe könnte durch weitere bedeutende Bauten ergänzt werden. Zu denken ist etwa an die beiden Schwartz-Häuser in Chur, das Hotel Albrici in Poschiavo, das Schloss in Paspels, das zur Doppelanlage erweiterte Ferienhaus Sandoz in La Punt, das Pfrundhaus in Gräsch, das Haus Beeli von Belfort in Lantsch/Lenz und vor allem auch an die Neu- resp. Umbauten der Casa di Mezzo (Casa Max), des Stallazzo, der Cas'alta sowie der Casa Battista in Soglio.

Allein der immer wieder im Namen der genannten Häuser auftretende Begriff «Schloss» oder «Schlössli» deutet bereits auf den betont gehobenen Charakter dieser Wohnbauten und implizite auch auf das Herrenmässige in der Mentalität ihrer Erbauer hin. Da der Turm eines der wesentlichsten Merkmale des Schlosses ist, erscheint dieser denn auch in der zweiten Jahrhunderthälfte in mannigfaltigster Form als modisches Attribut der damaligen Herrenhäuser und Sinnbild der Nobilität ihrer Besitzer.²¹

Ein neues Stilelement ist der Turm allerdings nicht. Bereits etliche der im späteren 16. Jahrhundert oder in den ersten Dezennien des 17. Jahrhunderts errichteten oder ausgebauten Herrenhäuser tragen dieses symbolträchtige Accessoire, so etwa die Schlösser Salenegg, Reichenau, Wildenberg und Seewis, das Schlössli in Parpan, das Hohe Haus in Gräsch, das Haus zum grünen Turm in Malans und das Marschallhaus in Maienfeld.

Während in Nordbünden die meisten der bedeutenderen Herrenhäuser von einem Turm oder zumindest einem turmartigen Ausbau überragt werden, vermochte dieses Element gehobener Profanarchitektur in den Südtälern sowie in der Stadt Chur nicht durchzudringen. Die hervorragenden Herrensitze in diesen Gebieten beeindrucken dafür um so mehr durch die Massigkeit ihrer Baukörper. Bedeutendste Repräsentanten dieser nach italienischen, süddeutschen und autochthonen Mustern errichteten wuchtigen Barockbauten sind im letzten Jahrhundertdrittel das Haus Buol in Chur sowie die innerhalb dieses Zeitraums erbauten oder umgebauten Palazzi in Soglio.

²⁰ BH II, XVIII.

²¹ Vgl. KDM I, 244; Fravi, Capol, 83.

Die gewaltige Wirkung, die die Soglier Palazzi auf den davorstehenden Betrachter ausüben, geht aber nicht allein von der Wucht der einzelnen Baumasse oder von der optischen Diskrepanz zwischen dieser und der dörflichen Örtlichkeit aus, sondern ist auch Folge des Verschmelzens dieser Häuser zu einem einzigen Komplex. Der Eindruck des Kolossalen wird dadurch noch erhöht. Die Ausbildung von ganzen Hauskomplexen, die sich zudem, wie in Soglio, in der Hand einer einzigen Familie befanden, lässt sich im hier beleuchteten Zeitraum auch in Malans feststellen.²² In Zuoß sind Ansätze zu einer solchen Entwicklung bereits im 16. Jahrhundert festzustellen; doch erst im 18. Jahrhundert gelingt die Verwirklichung.

Zweifellos verkörpern die bis anhin genannten Bauwerke aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts Höhepunkte der bündnerischen Profanarchitektur. Es wäre indessen irrig, anzunehmen, die in den vorangehenden Jahrzehnten errichteten Bauten würden bedeutungsmässig weit abfallen. In jedem einzelnen Dezennium lassen sich hervorragende Beispiele bündnerischen Herrenhausbaus finden. Dies beweist allein schon das erste Jahrzehnt, in das die Erbauung des grosszügig dimensionierten Schlosses Salenegg in Maienfeld sowie des diesem grössen- und bedeutungsmässig nicht viel nachstehenden Herrschaftsgebäudes von Schloss Reichenau. Im zweiten Jahrzehnt ist vorab der Ausbau von St. Margarethen in Chur zu nennen, im dritten der Wiederaufbau von Schloss Wildenberg in Zernez, des Hohen Hauses in Grüsch und des Hauses zum grünen Turm in Malans, dann der Ausbau von Schloss Ortenstein sowie das neu erbaute Haus Steinbock in La Punt. In den anschliessenden zehn Jahren sind als hervorragende bauliche Tätigkeiten die Errichtung des Marschallhauses in Maienfeld, des Schlosses in Seewis, der weitgehende Neubau von Schloss Marschlins sowie der umfassende Ausbau des Parpaner Schlössli anzuführen. Im fünften Jahrzehnt überragen das Brügger-Haus in Maienfeld, das Haus Rödel in La Punt sowie der Obere Spaniöl in Chur die anderen Neubauten, und aus dem sechsten Jahrzehnt ist schliesslich der Bau des bedeutendsten von acht Sprecher-Häusern in Luzein sowie der damals begonnene Ausbau des Oberen Planta-Hauses in Zuoß zu nennen.

Wo eine Versinnbildlichung des gehobenen Lebensstils in der Architektur angestrebt wurde und reiche Geldmittel dies auch erlaubten, baute man dementsprechend grosszügig und luxuriös. Wo hingegen wesentlich weniger Geld zur Verfügung stand, aber immer noch genug, um dem eigenen Kunstsinn oder dem Hang zur Nobilität auch baulich einen gewissen Ausdruck zu verleihen, musste man sich mit einzelnen, in bescheideneren Proportionen gehaltenen Attributen des Herrenhausbaues begnügen – einem mittelgrossen, gemauerten Haus etwa, mit

²² Haus Hartmann, Haus Heldstab und Haus Konsum.

Wappenstein über dem Eingang, einer gewölbten Halle und einer getäfelten Stube mit einfacher Kassettendecke. Zwischen diesen beiden Eckpfeilern innerhalb der Bündner Profanarchitektur liegt eine bunte Vielfalt von Häusern jeglicher Grösse und Bedeutung. Diese nach qualitativen Kriterien einzuordnen, hält sehr schwer. Am schwierigsten ist, bei einfacheren Bauten zu entscheiden, ob ein Haus noch unter die Herren- und vornehmeren Bürgerhäuser gereiht werden kann oder zur Kategorie der ansehnlichen Bauern- und Stadthäuser zu zählen ist. Wie bei der sozialen Differenzierung zwischen Oberschicht und unteren Schichten sind auch hier die Übergänge fließend.

Einfacher fällt die Antwort auf die Frage, wie die Profanarchitektur des 17. Jahrhunderts bedeutungsmässig innerhalb der Reihe der vorangehenden und nachfolgenden Jahrhunderte stehe. Im 15. und 19. Jahrhundert wurden nur wenige wirklich ausserordentliche Gebäulichkeiten errichtet. Speziell im 19. Jahrhundert handelt es sich bei den meisten Neubauten um Bürgerhäuser gehobenen Stils. Im 16. Jahrhundert und noch in vermehrter Masse im 18. Jahrhundert wurden zwar etwelche überaus prächtige Bauten erstellt, doch sticht das 17. Jahrhundert – vorab gesamthaft betrachtet – auch gegenüber diesen beiden Jahrhunderten bezüglich der kunst- und sozialgeschichtlichen Bedeutung der Bauten stark hervor. Dies geht eindeutig aus Poeschels Arbeiten hervor und kommt auch in Sprechers «Kulturgeschichte»²³ zum Ausdruck.

Aufgliederung der Bautätigkeit nach Familien

Sucht man nach den Erbauern der zahlreichen bedeutenderen Wohnbauten des 17. Jahrhunderts, stösst man immer wieder auf dieselben Familiennamen. Erstaunlich ist dies zwar nicht, angesichts der hervorragenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung vieler dieser Familien in der bündnerischen Aristodemokratie²⁴; doch verwundert immerhin bei etwelchen Geschlechtern die Zahl der Bauten, die sie im angesprochenen Jahrhundert errichteten oder umfassend veränderten.

Zur Veranschaulichung der vielfachen Baubewegungen ist in der nachfolgenden Tabelle die bedeutendere Bautätigkeit derjenigen Familien verzeichnet, die im 17. Jahrhundert und vorab zur Zeit der Erbauung der betreffenden Häuser als zur aristokratischen Führungsschicht gehörig erachtet werden können.²⁵

²³ Sprecher/Jenny, 20.

²⁴ Zur Bedeutung der Bündner Führungsschicht s. insbes. Mathieu, Alpine Gemeindedemokratie, und Färber, Herrenstand.

²⁵ Zur Quantifizierung dieser Führungsschicht sowie deren Abgrenzung gegen unten s. Färber, 6ff.

Tab.4. Die Bautätigkeit der Bündner Führungsschicht im 17. Jahrhundert²⁶

N = Neubau A = umfassender Aus- oder Umbau

Familie	Ort	Name des Hauses	Baujahr(e)	N	A
Albertini	La Punt	Doppelanlage am Dorfplatz ²⁷	ab 1595	*	
	La Punt	Ferienhaus Sandoz ²⁸	um 1600	*	
	La Punt	Ferienhaus Sandoz (Doppelanlage)	1693		*
	La Punt	Doppelanlage an der Albulastrasse ²⁹	um 1600	*	
	La Punt	Doppelanlage an der Albulastrasse	1665		*
	La Punt	Haus zum Steinbock	1625	*	
	La Punt	Haus zum Steinbock	1635		*
	La Punt	alte Post ³⁰	1628	*	
	La Punt	Haus Rödel/Schwarz (Merleda)	1642/49	*	
	Zuoz	Albertini-Haus, Nr. 24 ³¹	1613	*	
Beeli von	Flims	Haus Meiler-Schöpfer ³²	1657		*
Belfort	Lenz	Haus Beeli von Belfort	1694	*	
Brügger	Maienfeld	Marschallhaus (geht noch während des Baus an die Salis über)	1632/33	*	
	Maienfeld	Brügger-Haus	um 1643	*	
	Maienfeld	Brügger-Haus	um 1680		*
	Malans	Haus zum grünen Turm	1684/88		*

²⁶ Die einzelnen Bauten sind, sofern nicht anders vermerkt, Poeschels »Bürgerhaus«-Bänden (BH I–III) entnommen; die näheren Angaben sind, wo nicht anders vermerkt, den »Bürgerhaus«-Bänden, den »Kunstdenkmäler«-Bänden (KDM I–VII) oder dem »Burgenbuch« (BB) entnommen.

²⁷ Giovanoli, La Punt, 122 u. 147ff. KDM III, 356.

²⁸ Giovanoli, La Punt, 122, 124 u. 166ff. KDM III, 355.

²⁹ Giovanoli, La Punt, 153ff.

³⁰ KDM III, 357.

³¹ KF, 268.

³² KDM IV, 15f.



Abb. 7 La Punt, Haus Rödel/Schwarz, Ansicht von Westen.



Abb. 8 Malans, Haus zum grünen Turm (Turmhaus).



Abb. 9. Johann Anton von Buol-Strassberg (1601 – 1668), baute das Schlössli Parpan aus.



Abb.10. Parpan, Schlössli von Westen.



Abb.11. Flims um 1880. Im Vordergrund rechts das Schlössli.

Familie	Ort	Name des Hauses	Baujahr(e)	N	A
Buol	Parpan	Schlössli	1631/58		*
	Dusch	Haus Buol/Albertini	vor 1664	*	
	Chur	Haus Buol (Rätisches Museum)	1675/80 ³³	*	
Capol	Andeer	Haus Capol	1599/(1618)	*	
	Valchava	Gemeindehaus ³⁴	17. Jh.	*	
	St. Maria	Hotel Chasa Capol	1651	*	
	St. Maria	Hotel Chasa Capol	1677 ³⁵		*
	Flims	Haus neben dem «Bellevue» ^{35a}	1618	*	
	Flims	Schlössli	1682	*	
	Masein	Schloss Untertagstein	1706 ³⁶		*
Enderlin	Maienfeld	Haus Enderlin	1605	* +	*
	Maienfeld	Haus Enderlin	1653		*
	Küblis	Schlössli	1642	*	
Florin	Chur	Grosser Türligarten ³⁷	1606	*	
	Rueun	Oberes Deflorin-Haus	um 1610	*	
	Rueun	Oberes Deflorin-Haus	1670		*
	Rueun	Casa alva	1662	*	
	Obervaz	Haus Deflorin (Gasthaus Junkerhaus)	1694	*	
Guler	Chur	Salis-Häuschen am Kälberweidweg ³⁸	1. Hälfte 17. Jh.	*	
	Chur	St. Margarethen	1617		*
	Jenins	Unteres Sprecher-Haus	Ende 17. Jh.		*
	Malans	Haus Guler von Wynegg	nach 1684	*	
Jecklin	Rodels	Jecklinsches Haus	1598	*	

³³ KF, 135.

³⁴ Angeblich von der Fam. Capol erbaut.

³⁵ KF, 298.

^{35a} Fravi, Capol, 81.

³⁶ KDM III, 206.

³⁷ KDM VII, 327f.

³⁸ Wahrsch. von der Fam. Guler erbaut. – Vgl. KDM VII, 331.

Familie	Ort	Name des Hauses	Baujahr(e)	N	A
Jenatsch	Davos	Oberes Jenatsch-Haus (Villa Vecchia) ³⁹	1633/34	*	
	Davos	altes Pfrundhaus ⁴⁰	1653		*
Juvalta	Zuoz	Haus Nr. 8 ⁴¹	1608	*	
	Samedan	Haus Trippi-Perini	1660	*	
a Marca	Mesocco	Majoratshaus ⁴²	1597	*	
	Mesocco	Unteres a Marca-Haus	1668	*	
	Soazza	Haus Ferrari/a Marca	1642	*	
Massella	Poschiavo	Hotel Albrici	1682	*	
Molina	Maienfeld	Schloss Salenegg	1640		*
Mont	Vella	Demont-Haus	1666	*	
	Schluein	Schloss Löwenberg ⁴³	nach 1685		*
Montalta	Laax	Montalta-Haus	1609/16	*	
Paravicini	Chur	Salis-Haus am Casino-Platz	nach 1674	*	
Pestalozzi	Chur	Unterer Spaniöl	1653 ⁴⁴		*
	Chur	(Haus Pestalozza) ⁴⁵	Ende 17. Jh		*
Planta	Ardez	ältestes Planta-Haus	1605	*	
	Ardez	Haus Baumgarten ⁴⁶	1629	*	
	Ardez	Haus Könz	1642	*	
	Zernez	Schloss Wildenberg ⁴⁷	1620/30	*	
	Zernez	Schloss Wildenberg	um 1650		*
	Zuoz	Doppelhaus Schucan ⁴⁸	1630/36 ⁴⁹	*	

³⁹ KDM II, 166f. Ferdmann, Jenatsch-Häuser, 138; ders., Davoser Studenten, 46.

⁴⁰ KDM II, 166. Ferdmann, Jenatsch-Häuser, 140.

⁴¹ Giovanoli, Zuoz, Nr. 8.

⁴² Wahrsch. von der Fam. à Marca erbaut.

⁴³ KDM IV, 109.

⁴⁴ Pestalozzi, Fam. Pestalozzi, 223.

⁴⁵ Das von einer unbekannten Fam. Ende 16. Jh. erbaute, im frühen und vorab im späten 17. Jh. ausgebaute Haus ging zu unbekanntem Zeitpunkt in den Besitz der Pestalozza über. Gesichert scheint nur, dass Herkules von Pestalozza (1695 – 1768) darin wohnte. Pestalozzi, Fam. Pestalozzi, 225. KDM VII, 319f.

⁴⁶ KDM III, 501.

⁴⁷ 1618 von den Oberengadinern zerstört. KDM III, 546. KF, 270.

⁴⁸ KDM III, 436.

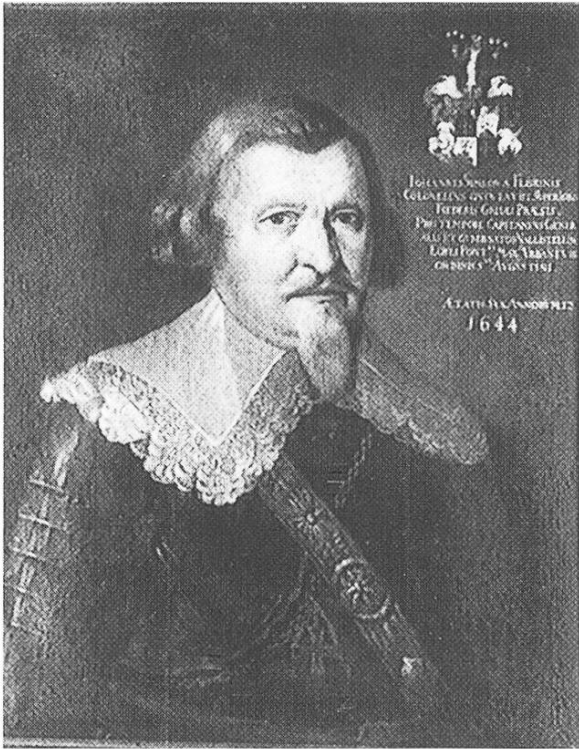


Abb.12 Johann Simeon von Florin (+ 1644), der Erbauer des Grossen Türligartens in Chur.



Abb.13. Chur, Grosser Türligarten, Ansicht von Norden.



Abb.14 Maienfeld, Schloss Salenegg, Ansicht von Südwesten.



Abb. 15 Zernez, Schloss Wildenberg, Südwest-Fassade.



Abb. 16. Malans, Haus Heldstab.

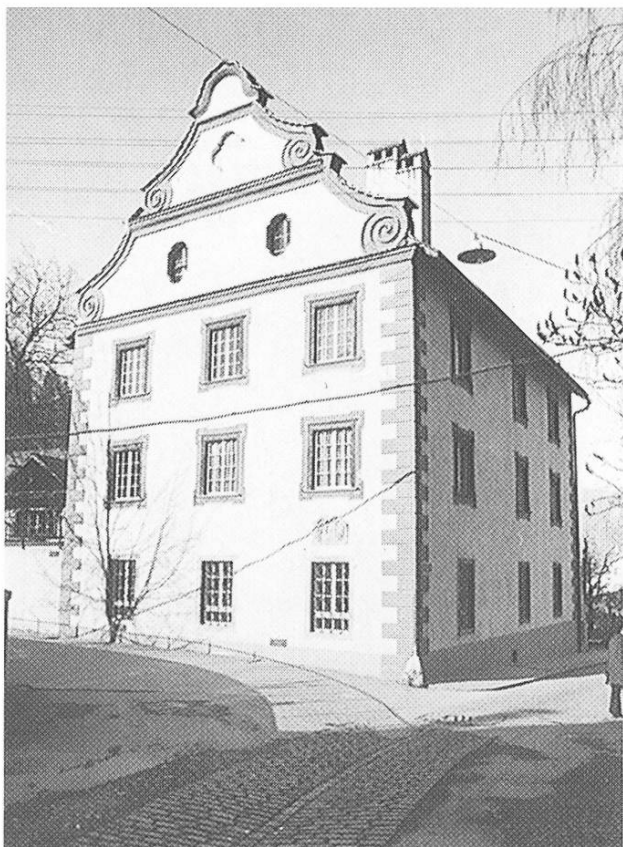


Abb. 17. Thusis, Schlössli.

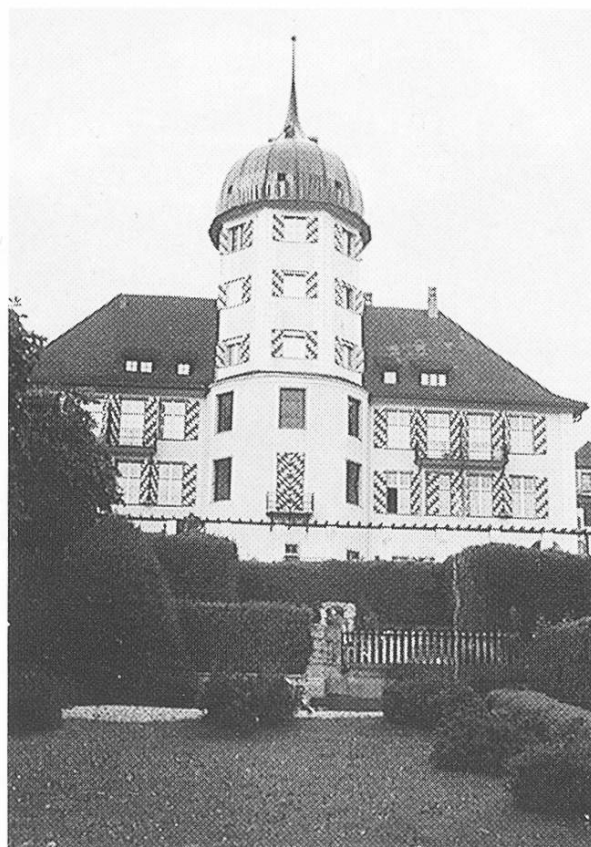


Abb. 18. Zizers, Unterer Schloss, Gartenfassade.



Abb. 19. Zizers, Oberer Schloss, Ansicht von Osten.



Abb. 20 Grösch, Grosses Haus, Strassenfassade.



Abb. 21. Grösch, Pfrundhaus.

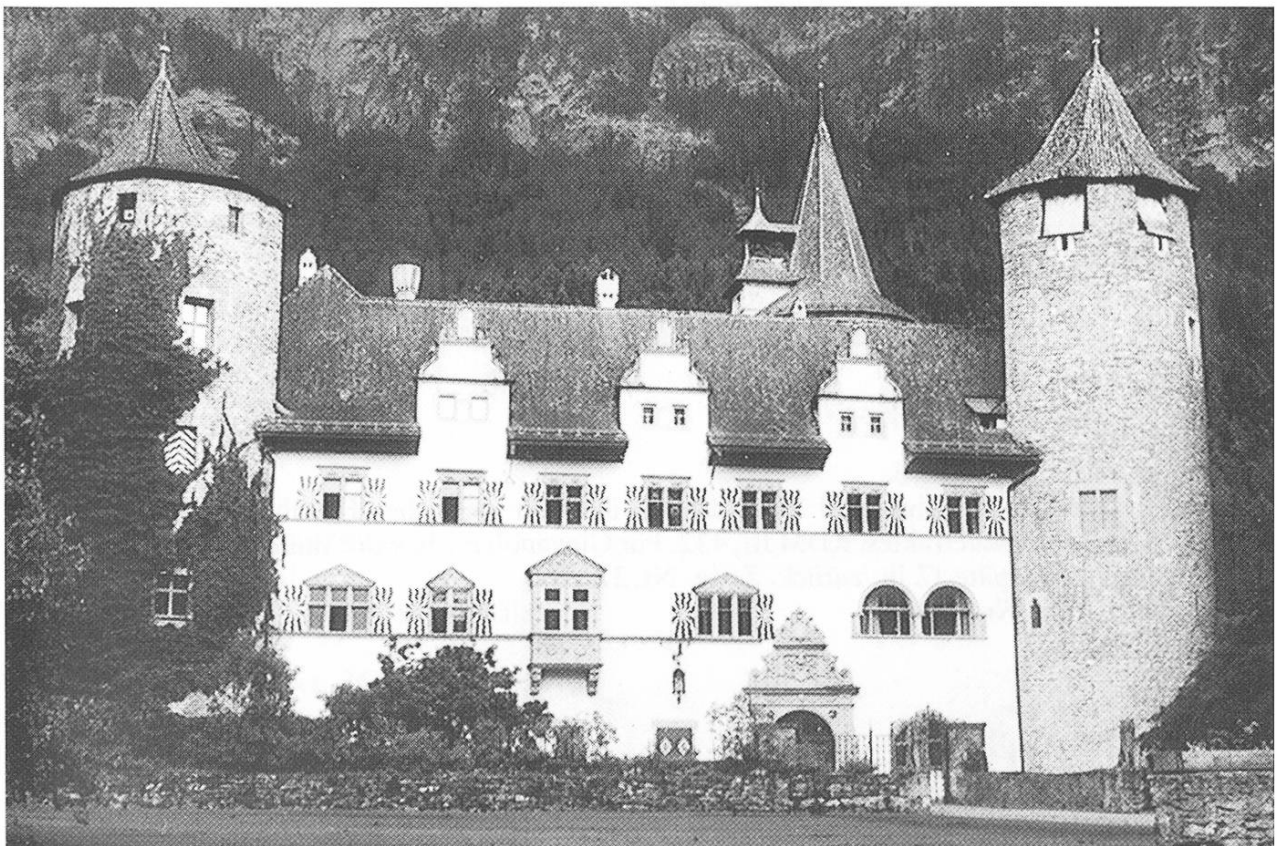


Abb. 22. Igis, Schloss Marschlins, Hauptfassade.

Familie	Ort	Name des Hauses	Baujahr(e)	N	A
Planta	Zuoz	Oberes Planta-Haus ⁵⁰	1648		*
	Zuoz	Haus Pezzi, Nr. 33	1666/72 ⁵¹	*	
	Malans	Haus Hartmann	1630	*	
	Malans	Haus Heldstab	2. Hälfte 17. Jh.	*	
	Malans	Haus Konsum	1686	*	
	Pratval	Schloss Rietberg ⁵²	17. Jh.		*
	Rodels	Haus Blumenthal ⁵³	um 1680		*
Raschèr	Chur	Kleiner Türligarten ⁵⁴	2. Hälfte 17. Jh.	*	
Rosenroll	Sils i. D.	Schloss Baldenstein ⁵⁵	1627		*
	Thusis	Krone ⁵⁶	1634	*	
	Thusis	Rosenroll-Haus ⁵⁷	um 1650	*	
	Thusis	Schlössli	1670	*	
Salis	Grüsch	Hohes Haus (Grosshus)	um 1625		*
	Grüsch	Hohes Haus (Grosshus)	2. Hälfte 17. Jh.		*
	Grüsch	Pfrundhaus (Gemeindehaus)	1699	*	
	Seewis	Schloss	1630	*	
	Seewis	Schloss	1690		*
	Malans	Schloss Wynegg ⁵⁸	Ende 16. Jh.		*
	Malans	Haus zum grünen Turm (Turmhaus)	nach 1622	*	
	Malans	Haus zum grünen Turm (Turmhaus)	1684/88		*
	Malans	Haus Schmid	1686	*	
	Maienfeld	Schloss Salenegg	1604	*	
	Maienfeld	Unteres Salis-Haus ⁵⁹	1650	*	

⁴⁹ Giovanoli, Zuoz, Nr. 45/46.

⁵⁰ Poeschel verbindet die Jahreszahl 1648, die sich über der westlichen Einfahrt befindet, mit dem Neubau des Ökonomietraktes. KDM III, 432. Für Giovanoli reichen die älteren Fensterformen am linken Teil in das späte 17. Jh. zurück. Zuoz, Nr. 27/28.

⁵¹ Giovanoli, Zuoz, Nr. 33.

⁵² KF, 186.

⁵³ KF, 186.

⁵⁴ KDM VII, 328.

⁵⁵ KDM III, 148. BB, 200.

⁵⁶ KDM III, 221.

⁵⁷ KDM III, 221.

⁵⁸ KDM II, 56.

⁵⁹ Salis, Baudenkmäler, 129.

Familie	Ort	Name des Hauses	Baujahr(e)	N	A
Salis	Maienfeld	Marschall-Haus	nach 1664		*
	Igis	Schloss Marschlins ⁶⁰	ab 1633	*	
	Zizers	Stammhaus	um 1620	*	
	Zizers	Unteres Schloss	1670/72 u. 1680/87 ⁶¹	*	
	Zizers	Oberes Schloss	vor 1694 ⁶²	*	
	Chur	Rotes Haus (Salis-Haus) ⁶³	nach 1637		*
	Chur	Oberer Spaniöl	1635/40 ⁶⁴	*	
	Pratval	Schloss Rietberg ⁶⁵	ab 1601 ⁶⁶		*
	Samedan	nörtl. Teil Plantahaus am Plazett	1593/95		*
	Samedan	Haus Gensler (zur Krone)	um 1650	*	
	Celerina	Chesa a l'En ⁶⁷	1633	*	
	Celerina	Haus Bernardell ⁶⁸	nach 1635	*	
	Casaccia	Palazzo Gadina	um 1660 ⁶⁹		*
	Castasegna	Salis-Haus (Nr. 62) ⁷⁰	1683	*	
	Soglio	Casa Gubert	um 1629 ⁷¹		*
	Soglio	Casa Menni ⁷²	um 1653	*	
	Soglio	Cas'alta	1678/80 ⁷³		*
	Soglio	Casa di Mezzo (Casa Max)	1696	*	
	Soglio	Stallazzo	1696	*	
	Soglio	Casa Battista ⁷⁴	um 1630	*	
	Soglio	Casa Battista	1701		*
	Tirano	Palazzo Salis ⁷⁵	2. Hälfte 17. Jh.	*	

⁶⁰ Die zwischen den Türmen liegenden Trakte sind grösstenteils neu.

⁶¹ KF, 141.

⁶² KF, 141.

⁶³ KDM VII, 331.

⁶⁴ KF, 134.

⁶⁵ KF, 186.

⁶⁶ Salis, Baudenkmäler, 99.

⁶⁷ Salis, Baudenkmäler, 55.

⁶⁸ 1892 abgerissen. Salis, Baudenkmäler, 57.

⁶⁹ KF, 281

⁷⁰ Salis, Baudenkmäler, 36

⁷¹ KF, 287f.

⁷² KDM III, 445. Ingenieurschule, 72.

⁷³ Ingenieurschule, 72.

⁷⁴ Ingenieurschule, 72; s. auch 69. – Vgl. im weiteren Salis, Casa Battista, 6 f. KDM V, 442. Sprecher I, 395. Salis, Memorie, 120.

⁷⁵ Salis, Baudenkmäler, 67.



Abb. 23. Chur, Oberer Spaniöl.

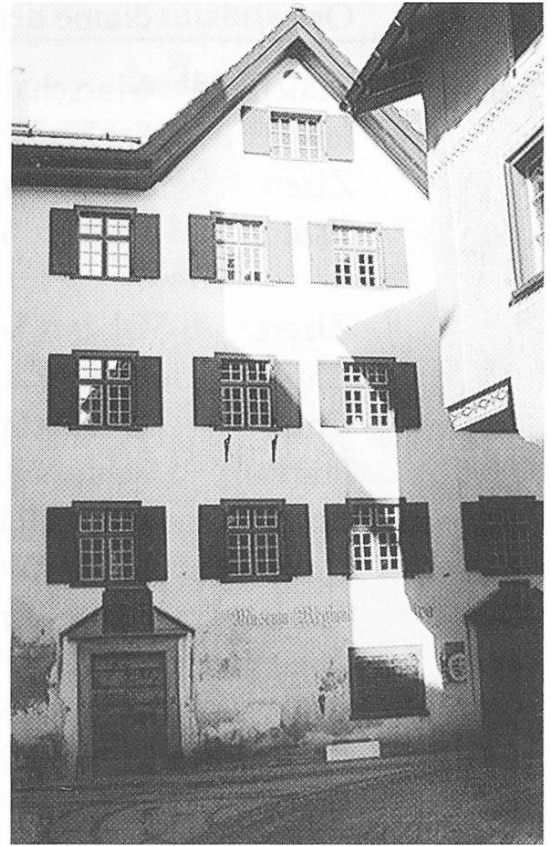


Abb. 24. Illanz, Casa Carniec (Schmid von Grüneck), heute Museum.

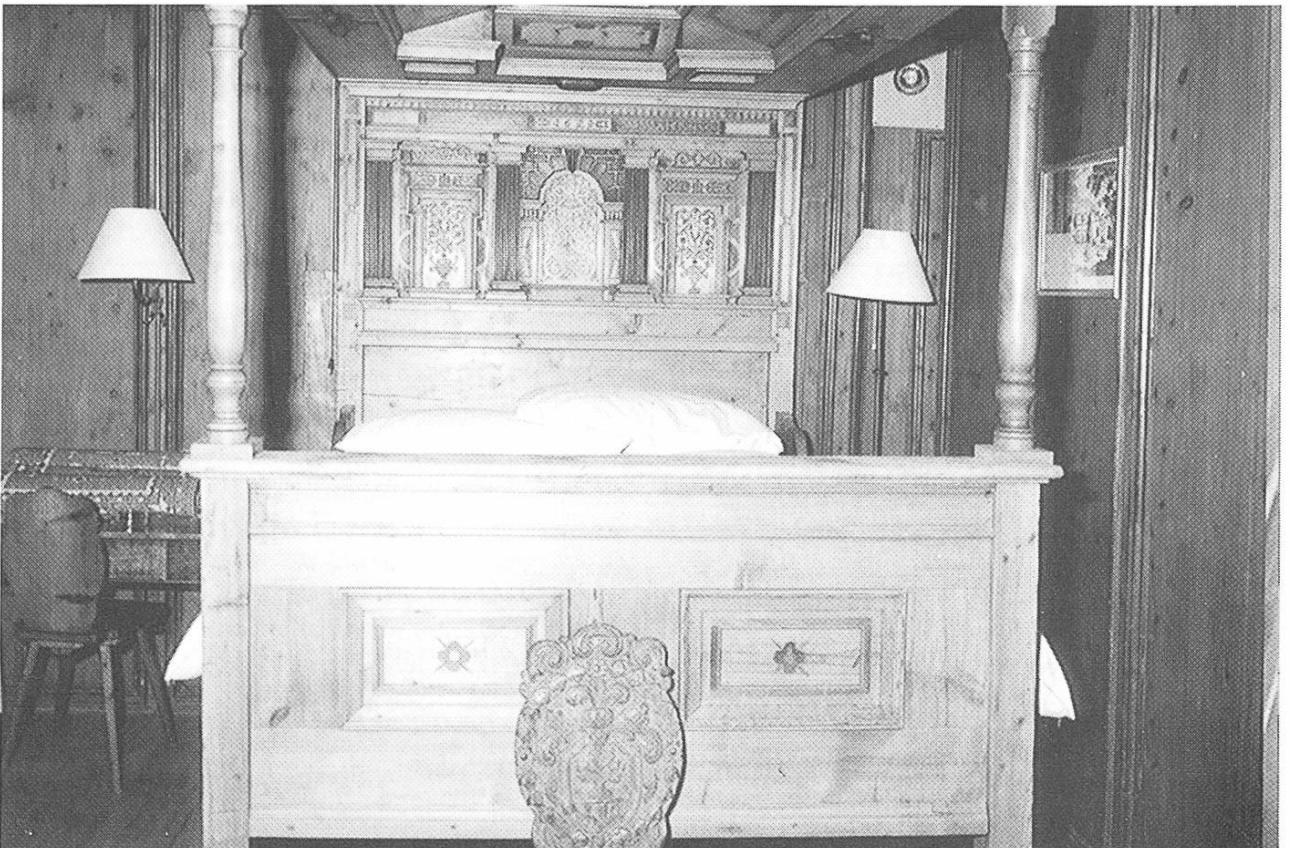


Abb. 25. Soglio, Casa Battista, Himmelbett des Obersten Battista von Salis und seiner Ehefrau Barbara von Meiss, 1629.

Familie	Ort	Name des Hauses	Baujahr(e)	N	A
Sax	Grono	Casa de Sacco	um 1660	*	
Scandolera	Chur	Brandis-Haus	1651/71		*
Schauen- stein	Reichenau	Schloss Reichenau (Herrschaftsgebäude)	Beginn 17. Jh. u. 1667/69	* *	
Schmid von Grüneck	Ilanz	Casa Carniec (Grüneck); heute Museum	1611 ⁷⁶		*
	Ilanz	Haus Schmid v. Gr. am Obertor	1670		*
	Ilanz	Casa gronda	1677	*	
Schwartz	Chur	Haus Schwartz	1680/90	*	
	Chur	Haus Schwartz auf dem Sand	um 1700	*	
Sprecher	Luzern	Haus oberhalb des Grossen Hauses	1603	*	
	Luzern	Haus Roffler	1617	*	
	Luzern	Sprecher-Haus	um 1650	*	
	Luzern	Grosses Haus	1658	*	
	Luzern	Haus Putzi	um 1700	*	
	Küblis	Sprecher-Haus	1666	*	
	Küblis	Schlössli	1687		*
	Fanas	Sprecher-Haus ⁷⁷	1677	*	
	Davos	Grosses Sprecher-Haus ⁷⁸	Ende 17. Jh.		*
	Jenins	Oberes Sprecher-Haus ⁷⁹	2. Hälfte 17. Jh.	*	
Travers	Tomils	Schloss Ortenstein ⁸⁰	um 1628	*	
	Paspels	Schloss ⁸¹	um 1695	*	

⁷⁶ Hans Rutishauser, in: Informationsblatt Nr. 2, April 1987, des Museum Regional Surselva, 6.

⁷⁷ KDM II, 62.

⁷⁸ KDM II, 168.

⁷⁹ KF, 145.

⁸⁰ Innenausbau. Fravi, Ortenstein, 59.

⁸¹ KDM III, 110. – Vgl. Paul Fravi, Schloss Paspels im Domleschg, in: Bündner Kalender 1979, 59 f.

Die bedeutendere profane Bautätigkeit verteilte sich, wie wir sehen, im 17. Jahrhundert sehr ungleichmässig auf die einzelnen Aristokratengeschlechter. Die weitaus höchste Anzahl Baubewegungen ist bei den Salis⁸² zu verzeichnen. Auch hinsichtlich der Bedeutung der Bauten steht dieses Geschlecht zweifellos an der Spitze in Bünden. Mit etwelchem Abstand folgen die Planta, die einen bescheideneren Baustil pflegenden Sprecher sowie die im Verhältnis zu ihrer Familiengrösse einen beträchtlichen Bauaufwand treibenden Albertini.⁸³ Wiederum in einiger Distanz folgen dann die Brügger, Buol, Capol, Florin, Guler, a Marca, Rosenroll, Schmid von Grüneck und Travers.

Umgekehrt kann bei über einem Viertel der aufgrund ihrer sozio-ökonomischen und politischen Stellung im 17. Jahrhundert zum Herrenstand zu zählenden Familien keine bedeutendere Bautätigkeit festgestellt werden. Im Oberen Bund gilt dies insbesondere für die Castelberg, Schorsch und Latour (della Torre). Während die Castelberg im 17. Jahrhundert weiterhin ihr bereits früher erbautes Schloss Chischliun in Disentis⁸⁴ bewohnten, scheinen die Schorsch, trotz ihrer politisch hervorragenden Stellung im Rheinwald, innerhalb des 17. Jahrhunderts eher bescheiden gewohnt zu haben.⁸⁵ Erst im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts errichtete die Familie in Splügen zwei bedeutendere Bauten.⁸⁶ Bei den Latour schliesslich ist überhaupt keine überdurchschnittliche bauliche Aktivität zu beobachten.

Im Zehngerichtenbund sind die Gugelberg von Moos sowie die Hartmannis nicht unter den Bauherren des 17. Jahrhunderts zu finden. Immerhin ist aber bei den Gugelberg zu vermerken, dass sie kurz nach der Jahrhundertmitte das Maienfelder Schloss Salenegg kauften; zudem kam in Chur am Ende des 16. oder zu Beginn des 17. Jahrhunderts das Menhardtsche Haus für einige Zeit in ihren Besitz. Bei den Hartmannis hingegen scheint sich im Fehlen baulicher Tätigkeit der kontinuierliche Abstieg dieses erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit Hartmann von Hartmannis aufgestiegenen Geschlechts zu spiegeln. Dass ausserdem zwei Hartmannsche Herrensitze, das Schlössli in Parpan sowie das Haus zum grünen Turm in Malans, im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts an Tochtermänner kamen, unterstreicht diesen Vorgang noch.

⁸² Zur Bautätigkeit der Salis s. Salis, Baudenkmäler.

⁸³ Zur Bautätigkeit der Albertini s. Giovanoli, La Punt, 120ff. Mathieu, Albertini, 82 u. 88.

⁸⁴ KDM V, 96.

⁸⁵ Ein Wappenstein (dat. 1624) an einem ansonsten unscheinbaren Haus (Nr. 21, am Kirchweg) ist einziges Zeugnis der Wohnkultur der Fam. Schorsch im 17. Jh. Möglich wäre allerdings, dass bedeutendere Schorsch-Bauten durch den Dorfbrand von 1716 zerstört wurden. KDM V, 271. BH I, 50. KF, 196.

⁸⁶ Das Haus Schorsch und das jetzige Gemeindehaus. Ein drittes, bescheideneres Haus der Familie (Nr. 58) stammt ebenfalls aus diesem Zeitraum. KDM V, 270. KF, 196.

Der Gotteshausbund zählt am meisten Aristokratengeschlechter, die im 17. Jahrhundert keine bedeutendere Bautätigkeit ausübten. Zu nennen sind die Churer Familien Bavier, Cleric, Tscharner, Menhardt und Reydt, sodann im übrigen Bund die Pellizari, Scarpatetti und Wietzel. Sowohl die Tscharner wie auch die Reydt wohnten im 17. Jahrhundert in ihren noch im 16. Jahrhundert errichteten ansehnlichen Stadthäusern.⁸⁷ Die Menhardt hatten zwar 1575 ein vornehmes Haus gebaut; doch ging dieses nach dem 1593 erfolgten Tode seines Erbauers in andere Hände über.⁸⁸ Von den Bavier und Cleric ist nicht bekannt, dass sie im 16. oder 17. Jahrhundert irgendwelche bedeutenderen Häuser bewohnten. Von einer die gehobene bäuerliche Norm sprengenden Bautätigkeit erfahren wir auch bei den Zuozer Familien Raschèr⁸⁹ und Wietzel⁹⁰ sowie den Pellizari nichts. Bei der Familie Scarpatetti ist eine nennenswerte Bautätigkeit erst im ausgehenden 18. Jahrhundert nachzuweisen.⁹¹

Wenn man die in der Tabelle aufgeführten, von Familien der Führungsschicht errichteten oder baulich veränderten Häuser weglässt, verbleiben für das 17. Jahrhundert in Poeschels »Bürgerhaus« knapp über 20 weitere, näher beschriebene Baubewegungen – weniger also, als allein bei den Salis aufgeführt sind! Mit zwei Häusern vertreten sind einzig die Prättigauer Pfarrfamilie Gujan⁹² sowie die in S-chanf einflussreiche Familie Perini.⁹³ Mit je einem Haus vertreten sind: im Oberen Bund die Arpagaus (Degen), Bucher (Andeer), Caprez (Ilanz) und Castelli (Sagogn); im Gotteshausbund die Baldini (Borgonovo), Castelmur (Sils i.E.), Clalgüna (Ardez), Gadina (Isola), Gees (Scharans), Gros (Filisur), Manella (Celerina), Ragatzer (Chur) und Strub (Juf); im Zehngerichtenbund die Davatz (Grüsch), Jeuch (Klosters), Ott (Grüsch)⁹⁴, Schmidt (Castiel) und Valär (Fideris).

Bei den meisten dieser Häuser handelt es sich um Bürgersitze, die weit näher der bäuerlichen Norm denn der herrenständischen Form stehen. Von dieser Feststellung auszunehmen sind die von der Familie Davatz erbaute »Krone« in Grüsch, die am Ende des 17. Jahrhunderts durch Heirat an die Salis kam, das ebenfalls in Grüsch

⁸⁷ Haus zum Raben und Reydtsches Haus. BH II, XLIV.

⁸⁸ BH II, XLIV.

⁸⁹ Zu ihren Zuozer Wohnsitzen im 17. Jh. s. Giovanoli, Zuoz, Nr. 1, 23, 41, 48, 91, 115, 117, 123, 149 u. 153.

⁹⁰ Die Familie erbaute zwischen 1690 u. 1702 das ehem. Bauernhaus Nr. 18 in Zuoz. Im weitem bewohnte sie im 17. Jh. in Zuoz die gehobeneren Bauernhäuser Nr. 19, 24, 39. Giovanoli, Zuoz, Nr. 18, 19, 24, 39.

⁹¹ s. BH I, 49. KF, 173.

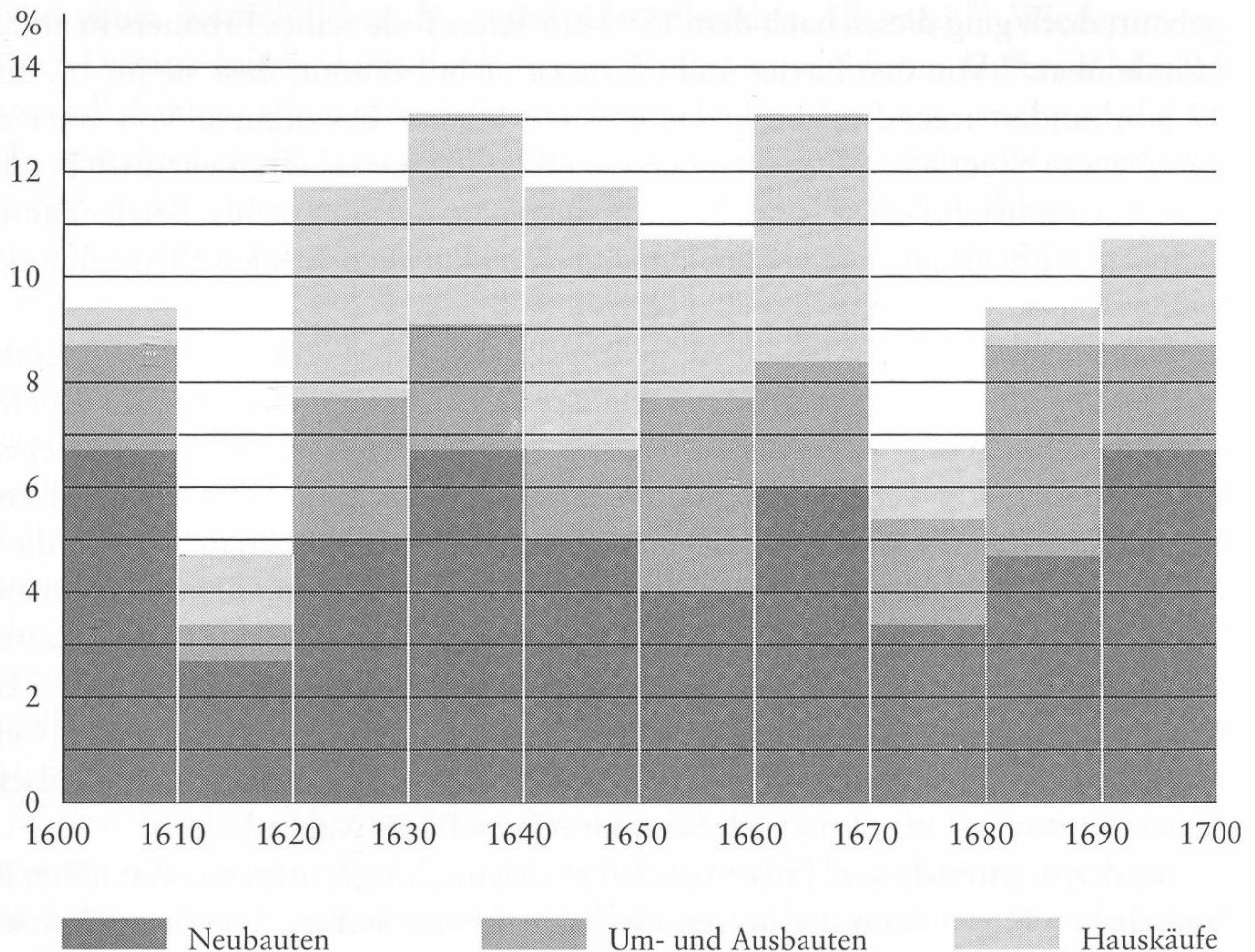
⁹² Sie liessen in der zweiten Jahrhunderthälfte zwei Häuser in Fideris ausbauen (Haus Gujan und Haus Donau). BH III, 46.

⁹³ Sie errichteten im ersten und dritten Jahrhundertviertel in ihrem Heimatort je ein Haus (Haus Caratsch-Wehrli u. Haus Juvalta, nach KF, 269, 1662 erbaut). BH I, 46.

⁹⁴ Die im BH III, 45, angegebenen Baudaten werden in KDM II, 74, korrigiert.

stehende Haus von Ott, das nach der Jahrhundertmitte umgebaute, gotische Haus Ragatzer in Chur sowie das von der Familie Perini in S-chanf errichtete Haus Juvalta.

Tab. 5 Anteile der einzelnen Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts an den Neubauten, bedeutenden Um- und Ausbauten sowie Hauskäufen der Bündner Führungsschicht



Regionale Verteilung des Herrenhausbaues

Die Korrelation zwischen der breiten räumlichen Streuung der Herrenhäuser und der Struktur des Dreibündestaates ist angesichts des ungemein hohen Anteils führender Familien an der Gesamtzahl der Bauherren des 17. Jahrhunderts mehr als evident. Da die Souveränität der einzelnen Gerichtsgemeinden nur unwesentlich durch den Gesamtstaat eingeschränkt wurde, brachte es kaum politische Vorteile, etwa in Chur, Ilanz oder Davos Wohnsitz zu nehmen. Durch die Art der Ämterverteilung war jeder, der in der Politik Karriere machen wollte, sogar klar benachteiligt, wenn er seinen Wohnsitz aus dem heimatlichen Gericht weg verlegte. Dies galt auch für die Erlangung der Landesämter, nachdem diese seit der Landesreform zu Beginn des 17. Jahrhunderts rodweise den Gerichten zur Besetzung überlassen wurden.

Dieses System dezentraler staatlicher Herrschaft verhinderte in Graubünden, dass sich die führenden Familien wie andernorts in einem städtischen Rat zusammenfanden und dort die Macht gleich einem Kuchen unter sich teilten. Jede politisch ambitionierte Bündner Familie war darauf bedacht, eine möglichst unangefochtene Machtstellung in einem oder noch besser in mehreren Gerichten zu erlangen. Gelang ihr das, konnte sie dadurch sowohl an den Gerichtsämtern wie auch den Bundstagen, Gesandtschaften, Landesämtern und teilweise auch an den Ämtern in den Untertanengebieten Anteil nehmen.

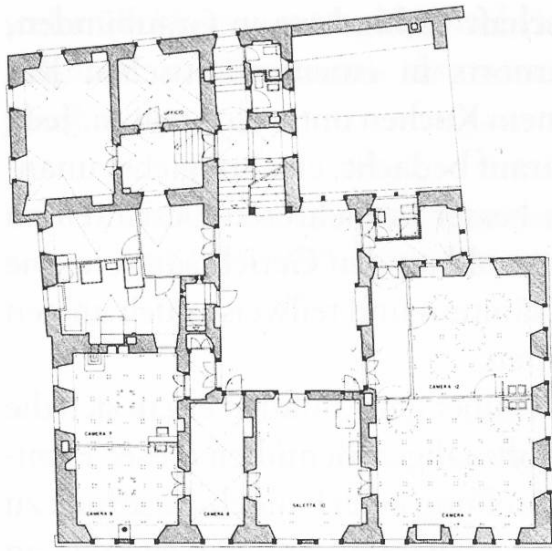
Aus der Verteilung der führenden Geschlechter über ganz Bünden ergab sich die grosse Streuung ihrer Wohnsitze; und aus dem oftmaligen Bemühen dieser Familien, ihrer sozio-ökonomischen und politischen Stellung auch baulich Ausdruck zu geben, resultierte einerseits die Vielzahl der Prachtsbauten, andererseits das an einigen Orten festzustellende Bestreben, Hauskomplexe anzulegen und ganze Dorfpartien in einer Hand zu vereinigen. Am ausgeprägtesten ist diese Erscheinung in Soglio, Zuoz, La Punt, Ardez, Malans und Flims zu beobachten. In Soglio wohnten die Salis anfangs offenbar im Zentrum des Dorfes.⁹⁵ Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts erbaute die Familie dann im nördlichen Dorfteil die Cas'alta und im dritten Viertel die am Ostrand gelegene Casa Gubert. Während diese letztere Salis'scher Streubesitz blieb, schlossen sich an die Cas'alta bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts die Casa Battista, der Stallazzo, die Casa di Mezzo und die Casa Antonio an. Dadurch entstand ein mächtiger, noch heute Erstaunen erweckender Komplex von aneinandergereihten und teilweise ineinander übergehender Bauten. Dazu kam noch die der Casa di Mezzo gegenüberliegende, bescheidenere Casa Menni, die ebenfalls im 17. Jahrhundert von den Salis erbaut wurde.⁹⁶

In Zuoz, Malans und Ardez war es die Familie Planta, die einzelne Bauten so anlegte, dass sie zu einem geschlossenen Ganzen verknüpft erscheinen. In Zuoz geschah dies ausgehend vom mittelalterlichen Wohnturm der Familie, an den sich dann im Verlaufe des 16., 17. und 18. Jahrhunderts weitere Planta-Häuser angliederten. Der Ort erhielt durch diese Bautätigkeit im Bereich des Dorfplatzes beinahe städtisches Gepräge.⁹⁷ In Malans entstanden im Verlaufe des 17. Jahrhunderts um einen Binnenhof die einen Block bildenden Planta-Häuser Hartmann, Heldstab und Konsum. Ebenfalls im 17. Jahrhundert erbaute ein anderer Planta-Zweig in Ardez einen Komplex von drei aneinandergereihten Häusern.

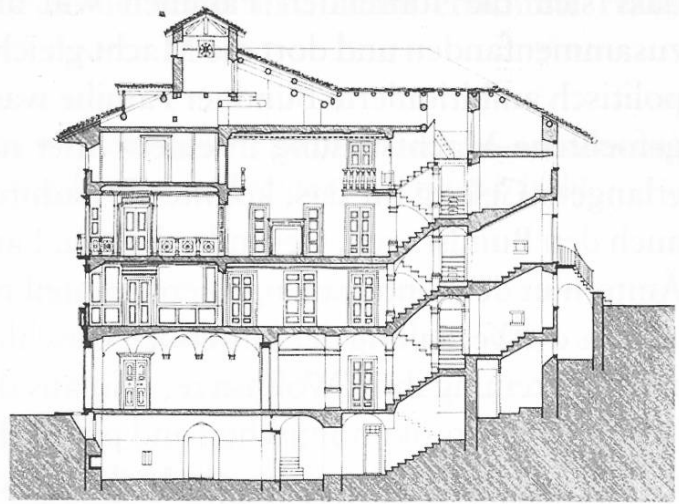
⁹⁵ KDM V, 440. Ingenieurschule, 72. Salis, Casa Battista, 2 u. 9.

⁹⁶ s. KDM V, 440ff. KF, 287f. Ingenieurschule, 23, 70 u. 72.

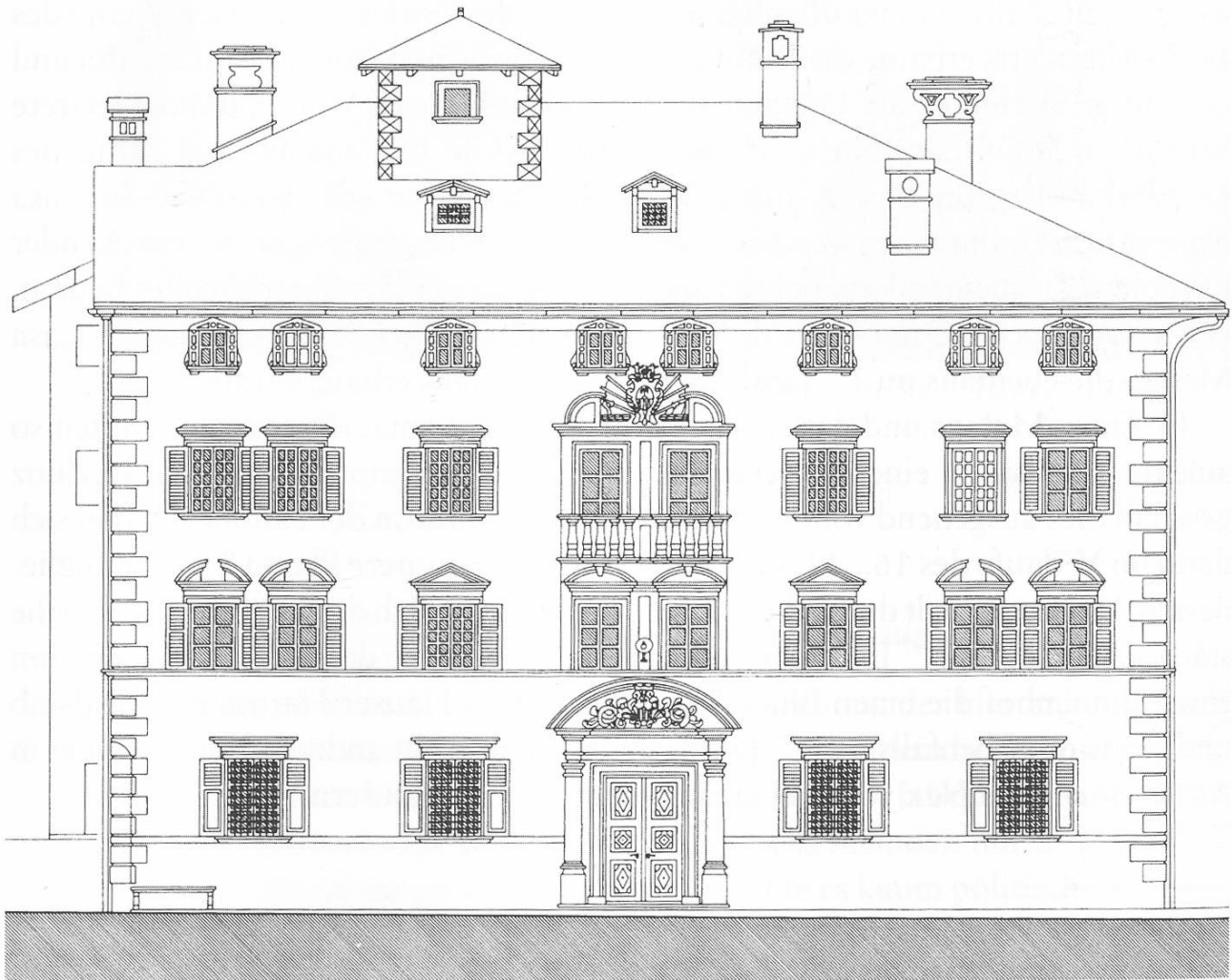
⁹⁷ »Der Dorfplatz von Zuoz besitzt unverkennbar urbane Wesenszüge, indem alle angrenzenden Herren- und Bauernhäuser die Hauptwohnräume zum Platz wenden und diefluchtenden Fassaden nahezu orthogonal den Raum eingrenzen und abschliessen.« Giovanoli, Zuoz, Plaz.



1.



2.



3.



Abb. 26. Soglio, Casa Battista: 1. Grundriss des 1. Obergeschosses; 2. Längsschnitt; 3. Hauptfassade. Zeichnungen von R. Maurizio und A. Ruinelli.



Abb. 27. Dorfplan von Soglio mit den Häusern und Gärten der Familie Salis.



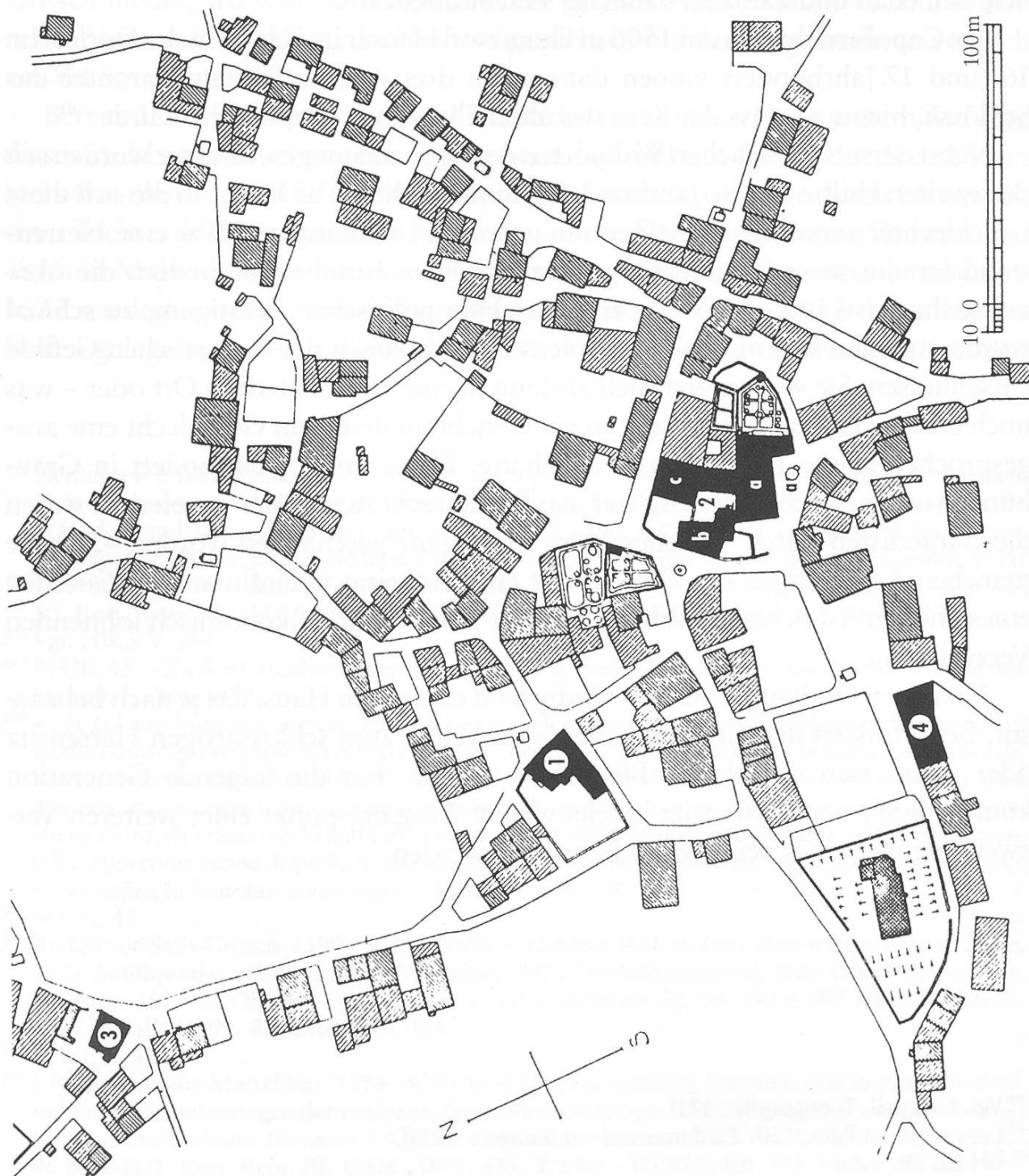
Abb. 28. Soglio, Casa Max und Casa Antonio im Ortsbild (Hintergrund Mitte).



Abb. 29. Malans von Südwesten mit dem Haus zum grünen Turm und dem Haus Schmid.

Abb. 30. Dorfplan
von Malans

1. Haus zum Grünen
Turm
2. Planta-Häuser
- 2a Haus Heldstab
- 2b Haus Konsum
- 2c Haus Hortmann
- 3 Haus Guler
- 4 Haus Schmid



Weiter talaufwärts errichtete die Familie Albertini nordwestlich der Hauptsiedlung Chamues-ch, an der Stelle, wo die alte Engadiner Strasse den Inn überquerte⁹⁸ und heute noch die Strasse über den Albula ins Engadin einmündet, den überwiegenden Teil der zur Siedlung La Punt gehörenden Häuser. Die teilweise freistehenden, teilweise einen Block bildenden Gebäulichkeiten datieren mehrheitlich ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert. »Der Aufstieg der Familie Albertini, kurz vor und sicher während der kriegerischen Wirren im frühen 17. Jahrhundert, verwandelt La Punt innert rund 30 Jahren (1625 – 1642) durch Um- und Neubau des Vorhandenen in ein weithin sichtbares Herrendorf, das eine Zeitlang sogar die Hauptorte Samedan und Zuoz an baulicher Pracht übertraf«.⁹⁹

Die Capol errichteten um 1500 in Flims zwei Häuser im Zentrum des Dorfes. Im 16. und 17. Jahrhundert kamen dann noch drei weitere Bauten, darunter das Schlössli, hinzu, so dass der Kern des alten Flims ganz »capolisch« wurde.¹⁰⁰

Nebst den ursprünglichen Wohnorten der Aristokratengeschlechter wurden seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts immer mehr auch Dörfer, in die sich diese Geschlechter verzweigten, zu Zentren gehobener Bautätigkeit. War eine Herrenstandsfamilie so gross geworden, dass einzelnen Familienmitgliedern die ökonomische Basis und der Raum zur erstrebten politischen Betätigung zu schmal wurde, mussten sich diese nolens volens zum Verlassen der heimatlichen Gefilde entschliessen. Sie verzweigten sich alsdann in einen benachbarten Ort oder – was noch erfolversprechender war – in ein Gericht, in dem kein Geschlecht eine ausgesprochen starke Führungsrolle innehatte. Da es im 17. Jahrhundert in Graubünden oftmals recht schwierig war, das Bürgerrecht zu erlangen – vielerorts waren die Bürgerlisten durch Volksbeschluss sogar ganz geschlossen worden –, diente manchen Angehörigen der Oberschicht eine Einheirat in einflussreiche Familien eines anderen Gerichts als Vehikel zu einer politisch und ökonomisch lohnenden Verzweigung.

Am neuen Ort baute man sich häufig bald einmal ein Haus, das je nach Lebensstil, Bedürfnissen und finanziellen Möglichkeiten zum schlossartigen Herrensitz oder »nur« zum vornehmen Bürgerhaus gedieh. Für die folgende Generation konnte dieser neue Wohnsitz bereits wieder Ausgangspunkt einer weiteren Verzweigung und eines neuerlichen Hausbaus werden.

⁹⁸ Vgl. Campell, *Topographie*, 121f.

⁹⁹ Giovanoli, *La Punt*, 120. Zu den einzelnen Bauten s. 122ff.

¹⁰⁰ BH III, 20.

Geradezu modellartig ist in dieser Hinsicht das Beispiel des Herkules von Salis.¹⁰¹ Zurückgekehrt aus Heidelberg und Tübingen, wo er studiert hatte, fand er im heimatlichen Bergell keine Möglichkeit der politischen Betätigung mehr, da seine Verwandten alle Ämter für sich beanspruchten. Dazu kam noch ein gravierender Zwist mit seinem Onkel Rudolf. Herkules sah sich deshalb zum Wegzug aus der Talschaft veranlasst. Indem er sich 1588 mit Margaretha von Ott verheiratete, verschwägte er sich nicht nur mit dem einflussreichsten Geschlecht im Gericht Schiers¹⁰², sondern auch noch mit den Guler von Wyneck, da seine Gattin Halbschwester des bekannten Staatsmannes Johannes Guler war. Herkules liess sich in Grüşch nieder, wo sein Schwiegervater ein grosses Haus besass.¹⁰³ Dank seinen neuen Verwandten erlangte der Neuzuzüger schon bald das Bürgerrecht sowie auch ein Veltliner Amt.¹⁰⁴

Bereits 1590 erbaute Herkules in Grüşch das Hohe Haus. Nach seinem Tod ging dieses als Mannsvorteil an seinen Sohn Abundius und von diesem auf dessen Sohn Herkules über.¹⁰⁵ Rudolf¹⁰⁶, ein Bruder von Abundius, gelangte durch Heirat mit einer Tochter des Hartmann von Hartmannis in den Besitz des Hauses Zum grünen Turm in Malans, das er nach dessen Zerstörung durch die Österreicher im Jahre 1622 wiederherstellen liess.¹⁰⁷ Sein Bruder Ulysses¹⁰⁸ kaufte 1633 das auf Igiser Boden gelegene, halbverfallene Schloss Marschlins und baute dieses weitgehend

¹⁰¹ Herkules von Salis-Grüşch (1566 – 1620). Entstammte dem Soglier Gubertus-Stamm. Bis zu seinem Tode der bedeutendste Führer der venezian. Partei in Bünden. 1591/92 Podestà in Tirano. 1599 Präs. der Syndiaktur. Zumindest um 1600 u. 1603 sowie 1612 u. 1616 LA des Gerichts Schiers. Gesandter ins Wallis, nach Venedig u. Paris. Ritter von San Marco. Oberst in venez. Diensten. 1611/12 Beauftragter Venedigs in Graubünden. HBLS VI, 17, Nr. B/17. STB Salis 10/72. Salis, *Memorie*, 3ff. Rott, *Repr.* III, 1145. Salis, *Fam. Salis*, 146. EA 5/1, 549. Céréssole, 36f. StAGR B 1244.

¹⁰² Vgl. HBLS V, 364.

¹⁰³ BH III, 45. – Zu den Grüşcher Herrenhäusern s. auch: Stefan Niggli, *Die Grüşcher Adligen und ihre Häuser*, Grüşch 1992.

¹⁰⁴ »...et col suo humano, cortese, ed affabile procedere presto si acquistò l'affettione de' popoli di quella Dritura; fu non solo accettato per vicino, ma di più del 1590, mediante la buona assistenza de' Parenti della sua Consorte, eletto Podestà di Tirano, con applauso universale degli abitanti, però con ramarico e creppacuore d'alcuni principali di quella comunità, di vedersi anteposto un forestiero a loro, ch'erano vecchi abitanti in essa. Questo fu il primo frutto che ricavò della fatta Parentella, e poi come vicino di quella ha havuto sedenza nelli Consigli delle tre Leghe, di tempo ad altro, e molti impieghi honorati come segue.« Salis, *Memorie*, 3f.

¹⁰⁵ BH III, 45.

¹⁰⁶ Rudolf von Salis-Grüşch (1590 – 1625). Freiherr. Gehörte 1620 zu den Führern der venezian. Partei. 1622 Anführer der aufständischen Prättigauer. 1622 Dreibündengeneral. 1623 Oberst in venezian. Diensten. 1624/25 Oberst infranz. Diensten. Salis, *Memorie*, 22, 63, 190 u. 197. HBLS VI, 18, Nr. 19. STB Salis 10/92. Rott, *Repr.* III, 1145.

¹⁰⁷ BH II, XLIX.

¹⁰⁸ Ulysses von Salis-Marschlins (1594-1674). 1616 Hptm in venezian. Diensten. Seit 1620 an allen bed. militär. Unternehmungen der venezian.-franz. Partei beteiligt. 1625 Oberst. 1641 erster Schweizer Feldmarschall infranz. Diensten. LA. 1646 Bundslandammann. HBLS VI, 18, Nr. 20. STB Salis 10/96 bzw. 11/1. Rott, *Repr.* III, 1145f.; IV/2, 410; V, 642f.; VI, 977; VII, 513. Färber, 227ff.

neu auf.¹⁰⁹ Karl¹¹⁰, ein weiterer Bruder, gelangte 1634 durch seine Vermählung mit Hortensia von Gugelberg in den Besitz des sich noch im Bau befindlichen Marschall-Hauses in Maienfeld.¹¹¹ Bereits ein Jahr später begann er zudem mit dem Bau des Oberen Spaniöl in Chur.¹¹² Die ebenfalls auf den Namen Hortensia¹¹³ getaufte Schwester der vorgenannten Salis verheiratete sich mit Rudolf Andreas von Salis¹¹⁴, der in Zizers um 1620 das »Stammhaus« errichtete.¹¹⁵ Von ihrem Sohn Johann Rudolf¹¹⁶ und ihrem Enkel Simon¹¹⁷ wurden dann im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts das Untere bzw. das Obere Zizerser Schloss erbaut.¹¹⁸ Knapp vor der Wende zum 18. Jahrhundert baute ausserdem Herkules¹¹⁹, Enkel des Abundius aus dem Hohen Haus, in Grüşch das Pfrundhaus.¹²⁰

Drei der acht Söhne des Gründers des Grüşcher Salis-Zweiges haben sich also wiederum verzweigt und ihrerseits Herrensitze erbaut; ein vierter Sohn übernahm das väterliche Haus. Ein Enkel von diesem erbaute sich unweit dieses Hauses noch ein eigenes. Zudem heiratete eine Tochter des Herkules in einen Familienzweig ein, der seinerseits in der Region drei Herrensitze errichtete.

Aber nicht allein die Nachkommen der Grüşcher und Zizerser Salis-Stämme liessen das Gebiet der Herrschaft und der Fünf Dörfer zu einem Zentrum des Herrenhausbaues werden. Daran beteiligt waren noch weitere Salis sowie Angehörige der Familien Planta, Gugelberg, Sprecher und Guler, die sich im Verlaufe des 16. und 17. Jahrhunderts in diese Region verzweigt haben.

Sucht man nach einem Grund für die Häufung von bedeutenden Profanbauten in diesem Gebiet, kann nicht allein die in diesem Teil Bündens – vor der Zuwanderung der genannten Familien – fehlende starke Führungsschicht als Erklärung genügen. Viel gewichtiger erscheinen gerade hier wirtschaftliche, verkehrstechnische

¹⁰⁹ KDM VII, 378. – Vgl. auch BB, 304ff.

¹¹⁰ Karl von Salis (1605 – 1671). 1630 Hptm infranz. Diensten. 1656 Bundslandammann. 1662 u. 1665 Stadtvogt von Maienfeld. HBLS VI, 18, Nr. 25. STB Salis 10/101. Salis, Memorie 283 u. 372. Rott, Repr. V, 643; VI, 977; VII, 512. Maissen, Zeit der Unruhen, 366. BH II, XLV u. XLVIII.

¹¹¹ Der von Oberst Andreas Brügger begonnene Bau wurde 1632 in Zusammenhang mit einer Erbstreitigkeit Hortensia von Gugelberg zugesprochen. BH II, XLVIII.

¹¹² BH II, XLV.

¹¹³ STB Salis 10/97.

¹¹⁴ Rudolf Andreas von Salis-Zizers (1594 – 1668). Freiherr. Oberst in span. Diensten. Ritter von Sant Jago di Compostella. Gesandter nach Madrid 1637/39. STB Salis, 17/1. HBLS VI, 18, Nr. 21.

¹¹⁵ BH II, L.

¹¹⁶ Johann Rudolf von Salis-Zizers (1619 – 1690). Feldmarschall infranz. Diensten. STB Salis, 17/5. HBLS VI, 18, Nr. 28.

¹¹⁷ Simon von Salis-Zizers (1646 – 1694). Baron. 1673 Podestà in Trahona. Hptm in span. Diensten. STB Salis 17/26. Jecklin, Amtsleute, 35.

¹¹⁸ BH II, Lf.

¹¹⁹ Herkules von Salis-Grüşch (1668 – 1733). Freiherr zu Paradies. Herr zu Binningen. STB Salis 10/163.

¹²⁰ BH III, 46.

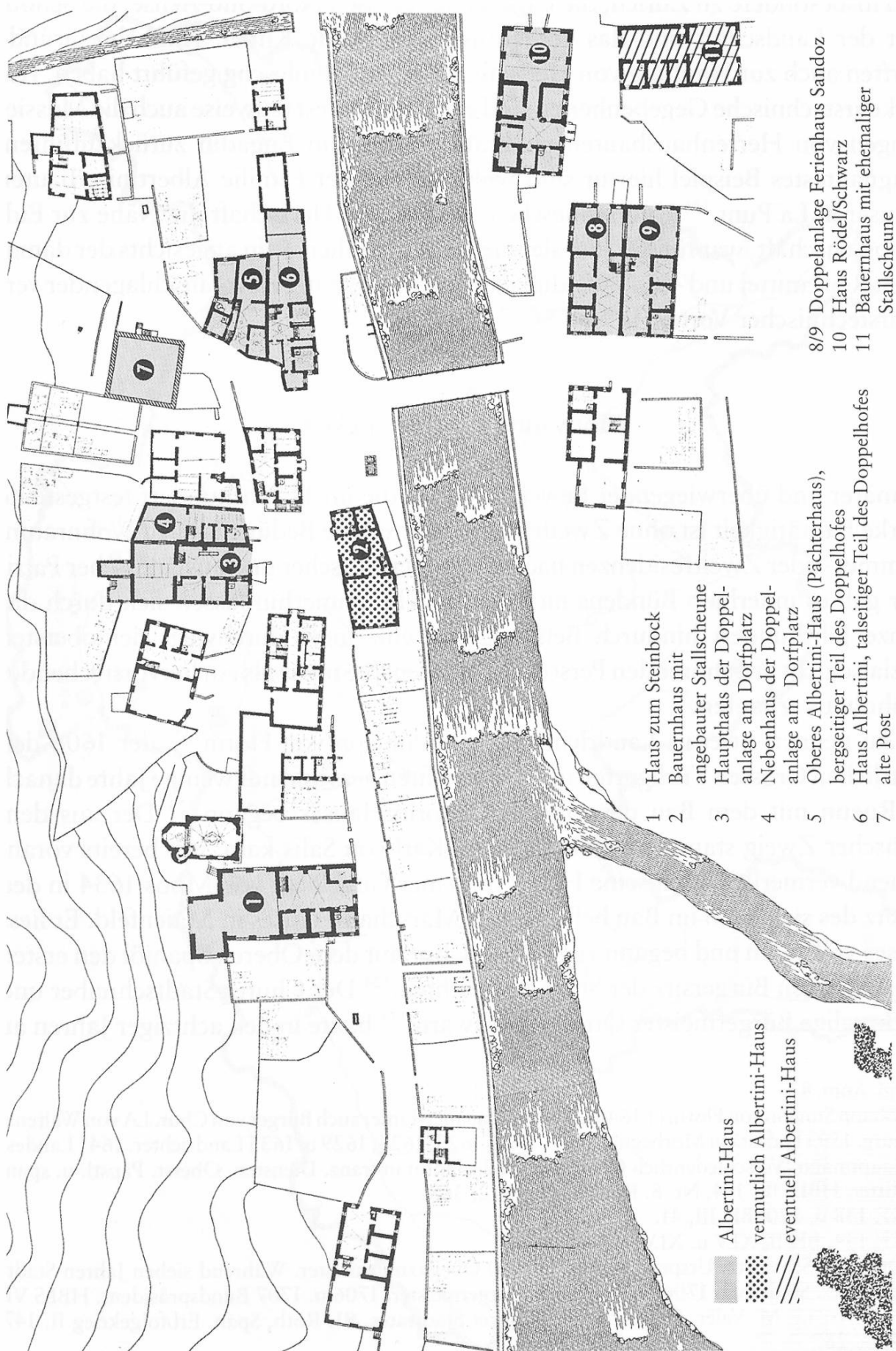


Abb. 31. Häuser der Familie Albertini in La Punt im 17. Jh.

nische, klimatische und landschaftliche Momente: die Nähe zur Eidgenossenschaft und insbesondere zu Zürich, die Lage an der grossen Nord-Süd-Achse, die Schönheit der Landschaft und das verhältnismässig milde Klima. Ähnliche Gründe dürften auch zur Häufung von Herrenhäusern im Domleschg geführt haben. Auf verkehrstechnische Gegebenheiten sind wohl zumindest teilweise auch die Massierungen von Herrenhausbauten im Prättigau und im Engadin zurückzuführen. Prägnantestes Beispiel hierfür sind wohl die von der Familie Albertini erbauten Häuser in La Punt.¹²¹ Und schliesslich: Was für die Herrschaft die Nähe zur Eidgenossenschaft, war für die Südtäler die Nähe zu Italien – ein angesichts der damaligen Reisemittel und -geschwindigkeiten nicht zu gering zu veranschlagender verkehrstechnischer Vorteil.

Motivation zur Bautätigkeit

Primärer und überwiegender Beweggrund für die im 17. Jahrhundert festgestellte starke Bautätigkeit ist ohne Zweifel das unmittelbare Bedürfnis nach Wohnraum. Sommer- oder Zweitresidenzen nach Art eidgenössischer und ausländischer Patrizier gab es innerhalb Bündens nicht allzu viele. Immerhin lassen sich durch das ganze Jahrhundert hindurch Beispiele von einzelnen, durchwegs der obersten Sozialschicht angehörenden Personen anführen, die mehr als ein hervorstechendes Wohnhaus erbauten.

Zu nennen ist etwa Landrichter Johann Simeon von Florin¹²², der 1606 den stattlichen Grossen Türligarten in Chur errichten liess und nur wenige Jahre danach in Rueun mit dem Bau des Oberen Deflorin-Hauses begann.¹²³ Der aus dem Grüscher Zweig stammende Hauptmann Karl von Salis kam, wie bereits vorangehend vermerkt, durch seine Heirat mit einer Gugelberg von Moos 1634 in den Besitz des sich noch im Bau befindlichen Marschall-Hauses in Maienfeld. Er liess dieses vollenden und begann zugleich in Chur mit dem Oberen Spaniöl den ersten freistehenden Bürgersitz der Stadt zu errichten.¹²⁴ Der Churer Stadtschreiber und nachmalige Bürgermeister Otto von Schwartz¹²⁵ baute in den achtziger Jahren an

¹²¹ vgl. Anm. 83.

¹²² Johann Simeon von Florin († 1644). Aus der Rueuner-Linie; auch Bürger von Chur. LA von Waltensburg. 1593 Podestà in Morbegno. 1602, 1620, 1623, 1626, 1629 u. 1635 Landrichter. 1641 Landeshauptmann. Verschiedentlich Gesandter. 1624 Hptm in franz. Diensten. Oberst. Päpstl. u. span. Ritter. HBLS III, 174, Nr. 8. Rott, Repr., IV/2, 368.

¹²³ KF, 138 u. 220. BH III, 41.

¹²⁴ KF, 134. BH II, XLV u. XLVIII.

¹²⁵ Otto von Schwartz. Urspr. Apotheker. 1690 Oberstzunftmeister. Während sieben Jahren Stadtschreiber. Stadtvogt. 1706, 1708 u. 1710 Bürgermeister. 1706 u. 1707 Bundespräsident. HBLS VI, 266, Nr. 12. M. Valèr, Geschichte des Churer Stadtrates, 91. Roth, Span. Erbfolgekrieg II, 147, Anm. 28.

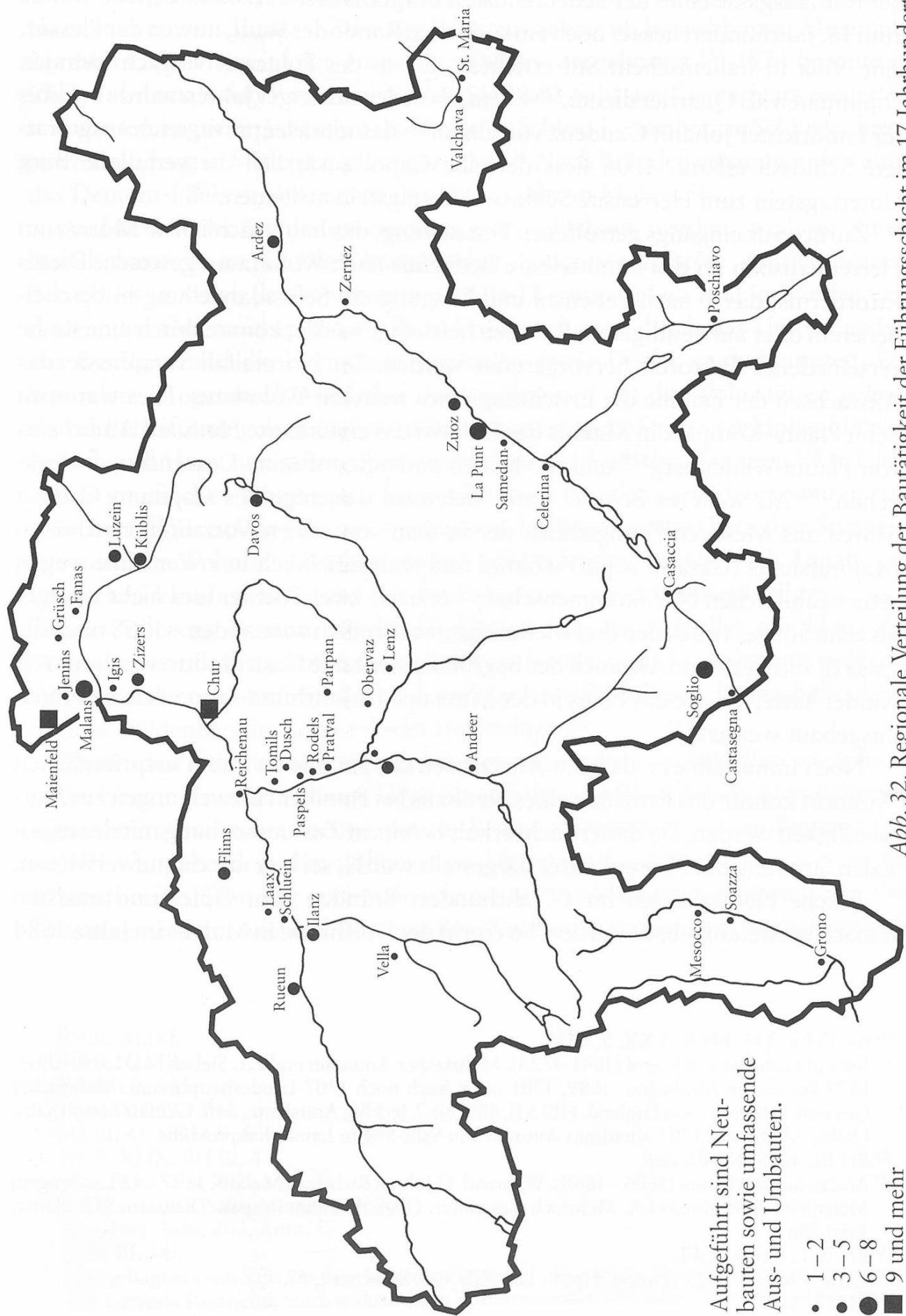


Abb. 32. Regionale Verteilung der Bautätigkeit der Führungsschicht im 17. Jahrhundert

der Rathausgasse eines der bedeutendsten Bürgerhäuser der Stadt. Um die Wende zum 18. Jahrhundert liess er noch am südlichen Rande der Stadt, unweit der Plessur, eine Villa in italienischem Stil errichten, die in der Folgezeit vielfach fremden Diplomaten als Quartier diente.¹²⁶ Ebenfalls in den achtziger Jahren wurde in Flims für Landrichter Johann Gaudenz von Capol¹²⁷ das repräsentative, reich ausgestattete Schlössli erbaut. 1706 liess derselbe Capol zusätzlich die verfallene Burg Untertagstein zum Herrensitz Schloss Untertagstein ausbauen.¹²⁸

Zurück zur eingangs getroffenen Feststellung, das hauptsächlichste Motiv zum Herrenhausbau sei das unmittelbare Bedürfnis nach Wohnraum gewesen. Dieses Erfordernis, das je nach Lebensstil und Neigung zur Selbstdarstellung in bescheidenerem oder aufwendigerem Rahmen befriedigt wurde, konnte durch eine Reihe verschiedener Faktoren hervorgerufen werden. Im Normalfall veranlasste das Anwachsen der Familie die Errichtung eines weiteren Wohnbaus. Dies war etwa beim Planta-Komplex in Malans der Fall, wo das ersterbaute Haus auf Ambrosius von Planta-Wildenberg¹²⁹ und die beiden anderen auf seine Deszendenz zurückgehen.¹³⁰ Als weiteres Beispiel unter vielen sei dasjenige des Capitano Carlo a Marca aus Mesocco¹³¹ angeführt, der in dem von seinen Vorfahren errichteten Majoratshaus (Casa di sopra) wohnte und wahrscheinlich in erster Linie wegen seiner zahlreichen Nachkommenschaft – er hatte zwei Töchter und nicht weniger als zehn Söhne, von denen drei wieder eigenen Familien vorstanden – 1668 noch die Casa di sotto erbaute. Da auch der Begründer der Linie Casa di sotto wiederum elf Kinder hatte, musste das Haus in der Mitte des 18. Jahrhunderts noch nach hinten ausgebaut werden.¹³²

Noch unmittelbarer als beim Anwachsen der Familie an ihrem ursprünglichen Wohnort konnte das Errichten eines Neubaus bei Familienverzweigungen zur Notwendigkeit werden. Da dieser Sachverhalt bereits in Zusammenhang mit der regionalen Streuung der Herrenhäuser dargestellt wurde, sei hier nur darauf verwiesen.

Etliche Häuser fielen im 17. Jahrhundert Bränden zum Opfer und mussten danach wiederaufgebaut werden. So ergriff der Dorfbrand in Malans im Jahre 1684

¹²⁶ KF 133 u. 138. BH II, XXIf. u. XLVI.

¹²⁷ Johann Gaudenz von Capol (1641-1723). Mehrfacher Ammann und LA. Sieben Mal Landrichter. 1679 Podestà in Morbegno. 1689, 1701 u. ev. auch noch 1707 Landeshauptmann. Mehrfacher Gesandter. Baronet von England. HBLS II, 489, Nr.7. Jecklin, Amtsleute, 34ff. Gemäss Sertoli Salis, I Salis, All.III, war 1707 allerdings Antonio von Salis-Soglio Landeshauptmann.

¹²⁸ BH III, 42. KDM III, 206.

¹²⁹ Ambrosius von Planta (1606 – 1668). Während 37 Jahren Richter in Malans. 1637 – 48 Landvogt in Maienfeld. 1648 Bunds LA. Mehrfach Gesandter. Oberstleutnant in span. Diensten. STB Planta, Tafel XIa.

¹³⁰ BH II, L. KDM II, 52.

¹³¹ Carlo à Marca. 1615 venzian. Hptm. Leu XII, 500. Sprecher I, 57.

¹³² BH III, 51.

sowohl den gesamten Planta-Komplex wie auch das 1660 an die Brügger gelangte Haus zum grünen Turm.¹³³ Zwanzig Jahre zuvor war im benachbarten Maienfeld das Marschall-Haus infolge eines Blitzschlages ausgebrannt.¹³⁴ 1674 brannte in Chur das damals den Paravicini gehörende Haus Salis am Casinoplatz nieder¹³⁵, und wiederum gut ein Jahrzehnt später wurde Schloss Löwenberg in Schluein durch einen Brand arg in Mitleidenschaft gezogen.¹³⁶ Nach Bränden erbaut wurden auch das Demont-Haus in Vella sowie das Haus Guler in Malans.¹³⁷

Andere Häuser wiederum mussten neu aufgebaut werden, weil sie durch Brandschatzung im Gefolge kriegereischer Ereignisse zerstört worden waren. Berüchtigt ist vorab der Vandalenzug der 1622 zum zweiten Mal in Bünden eindringenden Österreicher, die auf ihrer Vormarschroute durch das Unterengadin, das Prättigau und die Herrschaft gnadenlos ganze Dörfer niederbrannten. Ein besonderes Augenmerk wurde bei diesen Aktionen auf die Wohnstätten gegnerischer Parteiführer gelegt. Neben anderen wurden so die Salis-Sitze Hohes Haus in Grüşch und Haus zum grünen Turm in Malans ein Raub der Flammen.¹³⁸ In Chur wurde im gleichen Jahr ein den Salis gehörender Landsitz von den Spaniern eingeäschert.¹³⁹ Bereits ein Jahr zuvor waren von den Bergellern auf Betreiben Spaniens das stattliche Wohnhaus des Battista von Salis in Soglio¹⁴⁰ sowie nach Angabe des Salis'schen Familienchronisten bei der Belagerung von Maienfeld teilweise auch Schloss Salenegg zerstört worden.¹⁴¹ Ähnlich wie die Bergeller das Haus des »Venezianers« Battista von Salis traktierten, hatten umgekehrt bereits 1618 die Oberengadiner das sich im Besitz des »Spaniers« Rudolf von Planta befindliche Schloss Wildenberg in Zernez übelst zugerichtet.¹⁴²

Zumindest indirekt mit kriegereischen Ereignissen steht auch der Bau von Schloss Marschlins in Zusammenhang. Ulysses von Salis, sein Neuerbauer, hielt sich nach seiner Heirat mit einer Tochter des im Veltlin wohnhaften Johann Baptista von Salis¹⁴³ weitgehend in den italienischen Untertanenlanden auf, wenn er in der Heimat weilte. Dort lag auch, wie wir aus seinen Memoiren erfahren, das Vermögen seiner Frau wie auch sein eigenes. Nach dem Verlust der Untertanenlande

¹³³ BH II, XLIXf.

¹³⁴ BH II, XLVIII.

¹³⁵ KDM VII, 333.

¹³⁶ KDM IV, 109.

¹³⁷ BH III, 41. KDM II, 53.

¹³⁸ BH II, XLIX. BH III, 45.

¹³⁹ Salis, Fam. Salis, 202, Anm. 1.

¹⁴⁰ Sprecher I, 395. Salis, Memorie, 120.

¹⁴¹ Salis, Fam. Salis, 202, Anm. 1.

¹⁴² KDM III, 546.

¹⁴³ Johann Baptista von Salis aus dem Gubertus-Stamm (1549 – 1620). Dr. iur. Verheiratet mit der reichen Lucrezia Paravicini. Starb während des Veltlinermordes. STB Salis 14/2. Salis, Memorie, 26.

und den im Laufe der anschliessenden Jahre immer geringer werdenden Hoffnungen, dass diese den Bündnern zurückgegeben und dabei beiden Konfessionen gleiche Rechte eingeräumt würden, stellte sich die Frage eines festen Wohnsitzes in Bünden. Da die an südlichere Gefilde gewöhnte Gattin nicht ins Prättigau ziehen wollte¹⁴⁴, kaufte Salis 1633 das damals unbewohnte, auf Igiser Territorium liegende Schloss und liess es weitgehend neu aufbauen.¹⁴⁵

Das bereits mehrfach erwähnte Bedürfnis nach Selbstdarstellung und Repräsentation kann im 17. Jahrhundert nur ganz vereinzelt als entscheidendes Motiv zum Hausbau in Betracht gezogen werden. Nicht zu übersehen ist indessen die grosse Bedeutung dieser Neigung für Grösse, Form und Ausstattung der Bauten. Diese mussten den sozialen Stand wie auch die ökonomische Kraft der Erbauer widerspiegeln und sich »nach dem internationalen Geschmack für die aristokratische Gästeschar richten«.¹⁴⁶

Eines der hervorragendsten Beispiele hierfür ist das im französischen Schlossbauschema konzipierte Untere Schloss in Zizers. Der im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts errichtete Herrensitz ist hinsichtlich der Baumotivation aber noch in anderem Zusammenhang von Interesse. Betrachtet man die Entstehungsgeschichte des Hauses ein wenig näher, stösst man auf einen bis anhin noch ungenannt gebliebenen Beweggrund zum Hausbau, der möglicherweise aber recht häufig mitentscheidend war: die innerfamiliären, sich vor allem zwischen den Generationen ergebenden Spannungen.

Johann Rudolf von Salis-Zizers¹⁴⁷, der Erbauer des Schlosses, wohnte nach seiner Verheiratung weiterhin im väterlichen Haus, dem sogenannten Stammhaus, in Zizers. Spätestens in den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts scheinen sich zwischen dem nun über vierzigjährigen Johann Rudolf sowie seiner Frau einerseits und dem siebzيجjährigen, verwitweten Vater andererseits ernsthafte Unstimmigkeiten entwickelt zu haben. Im Sohn reifte daher der Entschluss, ein eigenes Haus zu bauen. 1664 schrieb Johann Rudolf diesbezüglich aus Marseille an seine Frau in Zizers: »Mit der Zeit werden wir mit Gewalt aus dem Haus müssen, wenn er uns schon nicht daraus tun wollte. Ob er schon sagt, er Sorge sowohl und mehr für mich als für sich selbst, so sehe ich doch wohl, dass er nur auf seinen Nutzen sieht; Gott gebe, wo der meine sei! Derothalben sehe ich gern, wie ich ihr schon geschrieben,

¹⁴⁴ »...ma perche detta mia Consorte haveva dell'avversione di star nella Valle di Partenz, mi convennè cercare habitaculo difuora.« *Memorie*, 307.

¹⁴⁵ *Memorie*, 307.

¹⁴⁶ Mathieu, *Region am Rand*, 388. Mit Bezug auf das Unterengadin spricht Mathieu von »einer Art Minderwertigkeitskomplex« der einheimischen Adeligen gegenüber den ausländischen und meint dann weiter: »Sie hatten den Glanz der Weltstädte gesehen und wurden zuhause manchmal von einer provinziellen Katerstimmung geplagt.« 394.

¹⁴⁷ s. Anm. 116.

dass sie ein eigen Haus entweder entleihe oder kaufe, damit er uns nichts mehr vorzuwerfen habe und wir einmal im Frieden wären«. ¹⁴⁸ Dass Johann Rudolf letztlich doch erst nach dem Tode seines Vaters mit dem Neubau begann, schmälert den wohl doch allgemeintypischen Aussagewert der obigen Briefstelle kaum.

Der Briefwechsel des Erbauers des unteren Zizerser Schlosses mit seiner Gattin zeigt im weitem auf, dass in den oft langen Phasen der Abwesenheit des Militärunternehmers in französischen Diensten seine Ehefrau Emilie von Schauenstein die eigentliche Bauführung innehatte. Wenn er im fernen Ausland weilte, wurde er schriftlich über den Fortgang der Bauarbeiten unterrichtet, erteilte dann seinerseits Ratschläge und bat seine Gattin, alles gut zu beaufsichtigen. Auch aus den Memoiren seines Igiser Verwandten Ulysses ist herauszulesen, dass dessen Gattin Violanta von Salis während der Abwesenheit ihres ebenfalls in französischen Diensten engagierten Ehemanns den Marschlinser Schlossbau führte. ¹⁴⁹ Ganz allgemein darf wohl angenommen werden, dass im Falle längerer Ortsabwesenheit der Herrenhaus-Erbauer in der Regel deren Gattinnen in die Lücke sprangen und die Bauherrschaft übernahmen.

Ressourcen der Bauherren

Wie nach den Resultaten, die die Aufgliederung der Bautätigkeit nach Familien erbrachte, nicht anders zu erwarten war, bekleideten die meisten Bauherren des 17. Jahrhunderts hohe politische Ämter und standen parteipolitisch sowie vielfach auch als Soldoffiziere im Dienste fremder Mächte. Gerade diese Tätigkeiten liessen sich vom letzten Viertel des 16. Jahrhunderts bis zum Spanischen Erbfolgekrieg zu Beginn des 18. Jahrhunderts besonders einträglich gestalten. Durch den Miteinbezug Graubündens in die gesamteuropäischen Auseinandersetzungen zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon wurde das Land zwar einerseits während längerer Zeit arg gebeutelt und wirtschaftlich geschwächt; andererseits konnten gerade Angehörige der Führungsschicht als Soldoffiziere und in Bünden tätige Kader der französischen, venezianischen, spanischen und österreichischen Partei grossen ökonomischen Nutzen aus dieser politischen Situation ziehen. ¹⁵⁰ Bekannt-

¹⁴⁸ Salis, Unteres Schloss, 130.

¹⁴⁹ s. *Memorie*, 307f. u. 346.

¹⁵⁰ Vgl. dazu insbes. etliche, sich mit diesem Themenkreis beschäftigende Monographien von Felici Maissen; Alexander Pfisters *Jenatsch-Biographie* sowie aus der Feder desselben Autors «*Il temps dellas partidas ella Ligia grischa*», 1600 – 1639, IV Teile, SA aus: *Annalas* 45, Chur o.J.; Hans Roths versch. Einzeldarstellungen zur Zeit um und nach 1700; Färber, *Herrenstand*, 164ff. Die von Mathieu, *Bauern und Bären*, 251f., getroffene Feststellung, dass diejenigen Familienzweige vermehrt den Fremddienst suchten, die nicht vornehmlich von der Grundrente leben konnten, wird zweifellos für die von ihm untersuchten Unterengadiner Verhältnisse zutreffen, kann aber nicht pars pro toto für ganz Bünden gelten.

termassen liess sich auch die Tätigkeit als Podestà, Vicari, Commissari oder Landeshauptmann in den italienischen Untertanenlanden sehr einträglich gestalten.¹⁵¹

Nur vereinzelt wurden bedeutendere Bauten von Familien oder einzelnen Familienangehörigen errichtet, die den Wohlstand und das Sozialprestige, das sich in ihren Wohnstätten spiegelt, nicht auch politischer und militärischer Tätigkeit verdanken. Eine diesbezügliche Ausnahme bildet die Familie Albertini aus La Punt. In Gegensatz zu vielen anderen herrenständischen Familien und vorab im Unterschied zu den wenigen Familien, die im 17. Jahrhundert ein auch nur entfernt gleichwertiges Bauvolumen aufzuweisen haben, waren die Albertini in dieser Zeit noch wenig an politischen Ämtern und den sich daraus indirekt ergebenden Einkünften beteiligt.¹⁵² Auch in fremden Diensten sind wesentlich weniger Albertini als Angehörige vieler anderer Familien der Oberschicht anzutreffen. Dennoch fehlen auch hier die Ämter- und Offiziersstellen nicht ganz. Ulrich Albertini, der das Haus Rödel erbaute und von dem teilweise auch die Innenausstattung des «Steinbock» stammt, war französischer Hauptmann im Regiment Jenatsch und stand nach 1637 in österreichischen Diensten.¹⁵³ Sein Sohn Jakob Ulrich, der das «Pächterhaus» erbaute, war zu seiner Zeit einer der angesehensten Juristen in Graubünden¹⁵⁴, zudem einmal Präsident der Syndikatur sowie Gesandter nach Mailand.¹⁵⁵ Dessen gleichnamiger Sohn, der gegen Ende des Jahrhunderts das jetzige Ferienhaus Sandoz ausbaute, brachte es 1695 in spanischen Diensten zum Regimentsinhaber, zu Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges gar zum Brigadier. Nach der Quittierung des Dienstes bekleidete er in Bünden mehrere Gerichts- und Landesämter.¹⁵⁶

Eine Gruppe teilweise sehr bedeutender und mehrheitlich in der Region Fünf Dörfer und Herrschaft gelegener Bauten wurden von Leuten erstellt, die sich vorwiegend oder ausschliesslich dem Soldunternehmertum verschrieben hatten. Dazu gehören der jung verstorbene Rudolf von Salis-Grüsch¹⁵⁷, der das Haus zum grünen Turm in Malans nach dessen Zerstörung durch die Österreicher wiederaufbauen

¹⁵¹ Der Staatsmann Fortunat von Juvalta schrieb um die Mitte des 17. Jhs: «Beinahe alles floss durch die Ritzen in die Küche der Beamten und diente dazu, deren Beutel zu füllen». Denkwürdigkeiten, 8. – Vgl. dazu im weitem BG, 165f. Sprecher/Jenny, 496ff. u. 712ff. Mathieu, Region am Rand, 422ff. Färber, Herrenstand, 121ff.

¹⁵² Vgl. Mathieu, Albertini, 76ff.

¹⁵³ Ulrich von Albertini († 1650). Mathieu, Albertini, 69.

¹⁵⁴ Albertini, Fam. Albertini, 34.

¹⁵⁵ Jakob Ulrich von Albertini (1630 – 1697). Dr. iur. 1692 Präs. der Syndikatur. HBLS I, 206, Nr. 3. Mathieu, Albertini, 69.

¹⁵⁶ Jakob Ulrich von Albertini (1667 – 1726). Trat 1686 in span. Dienste. 1688 Hauptmann. 1695 Oberst des span. Bündnerregiments. Brigadier. 1707 Quittierung des Solddienstes. 1709 LA im Zehngerichtenbund (wahrsch. Luzein). 1719 Podestà in Tirano. 1721 Landeshauptmann. HBLS I, 206, Nr. 4. Mathieu, Albertini, 69 u. 80.

¹⁵⁷ s. Anm. 106.

liess; sodann sein Bruder Ulysses¹⁵⁸, der Erbauer von Schloss Marschlins, der nach Rudolfs Tod dessen französisches Regiment übernahm und später zum Feldmarschall avancierte. Weiter ist dieser Gruppe der Bauherr des Unteren Schlosses in Zizers, Johann Rudolf von Salis¹⁵⁹, zuzuzählen, der wie sein Onkel Ulysses französischer Feldmarschall war. Sodann gehören dazu: der französische Oberst Andreas Brügger¹⁶⁰, Erbauer des Brügger-Hauses in Maienfeld; der in französischen Diensten bis zum General aufgestiegene Johann Peter Stuppa¹⁶¹, der in dem von ihm in Chur erbauten Stuppis-Haus ein Werbebüro unterhielt; und schliesslich der nacheinander in venezianischen, kaiserlichen, spanischen und genuesischen Diensten stehende Oberst Peter von Planta¹⁶², Erbauer des Hauses Pezzi in Zuoz.

Aus der grossen Anzahl derjenigen Bauherrn, die sowohl öffentliche Ämter bekleideten, Parteiführer waren und vielfach auch für kürzere oder längere Zeit in fremdem Sold dienten, seien nur einige herausgegriffen. Karl von Salis, Erbauer des Oberen Spaniöl in Chur sowie des Marschall-Hauses in Maienfeld, war französischer Hauptmann und Bundslandammann.¹⁶³ Johann Anton Pestalozza, der den Unteren Spaniöl kaufte und ausbaute, war ebenfalls französischer Hauptmann, zudem bündnerischer Abgeordneter an die Tagsatzung.¹⁶⁴ Der Arzt Dr. Johann Scandolera, der das Brandis-Haus in Chur umbaute, bekleidete drei Mal das Bundslandammannsamt.¹⁶⁵ Paul von Buol, Erbauer des jetzigen Rätischen Museums in Chur, brachte es in spanischen Diensten zum Regimentsinhaber; in Bünden hatte er Gerichts-, Bunds- und Landesämter inne.¹⁶⁶ Der Apotheker und eifrige spanische Parteigänger Otto von Schwartz, der in Chur zwei bedeutende

¹⁵⁸ s. Anm. 108.

¹⁵⁹ s. Anm. 116.

¹⁶⁰ Andreas Brügger (1588 – 1653). Seit 1613 Offizier in franz. Diensten. 1624 Oberst u. Regimentsinhaber. 1628 französisches Adels- und Ritterdiplom. 1631 Gesandter nach Frankreich. Mehrfach Beauftragter des franz. Königs in Graubünden. Stadtvogt in Maienfeld. HBLS II, 369, Nr. 6. Rott, Repr. IV/2, 344.

¹⁶¹ Johann Peter Stuppa (1620 – 1701). Aus Chiavenna. Bürger von Chur u. Basel. Stieg in franz. Diensten bis zum General auf. HBLS VI, 565, Nr. 3. Durnwalder, 163. Francis Barraz, Peter Stoppa, Cully 1991.

¹⁶² Peter von Planta (1617 – 1703). 1635 Hptm in venezian. Diensten. 1658 Oberst in kaiserlichen, 1664 in span. u. 1672 in genuesischen Diensten. 1687 Landeshauptmann. STB Planta, Tafel VII. HBLS V, 450, Nr. 27.

¹⁶³ s. Anm. 110.

¹⁶⁴ Pestalozzi, Fam. Pestalozzi, 218ff.

¹⁶⁵ HBLS VI, 111, Nr. 1.

¹⁶⁶ Paul von Buol (1634 – 1696). LA des Gerichts Churwalden. 1673 BundsLA. 1681 Landeshauptmann. Präs. der Syndikatur. 1686 Oberst in span. Diensten. Gesandter nach Spanien u. zu Kaiser Leopold I., der ihn 1696 in den Reichsfreiherrnstand erhob. 1690 Übertritt zum Katholizismus. Besass neben dem Haus Buol in Chur auch die Hälfte von Schloss Rietberg. Maissen, Felici, Colonel Paul Buol, 1629 – 1696, e sia conversiun, in: Igl Ischi 45, Disentis 1959. Sprecher, Rhätische Geschlechter, 29. KDM VII, 332. HBLS II, 434, Nr. 8. STB Buol 1/63 u. 4/42.

Bauten errichtete, war mehrfacher Bürgermeister und Bundespräsident.¹⁶⁷ Johann Anton von Buol, der das Schlössli in Parpan ausbaute, war spanischer Oberst, langjähriger Landammann von Churwalden, je dreimal Bundeslandammann und Podestà in den Untertanenlanden, zudem noch Gesandter.¹⁶⁸ Vespasian von Salis, Erbauer von Schloss Salenegg, zog als Vicari in die Untertanenlande.¹⁶⁹ Ambrosius von Planta, Erbauer des Haus Hartmann in Malans, war Oberstleutnant in spanischen Diensten; in Malans wirkte er lange Jahre als Richter, einmal war er Bundeslandammann und etliche Male Gesandter.¹⁷⁰ Seine Söhne Hartmann und Ambrosius, die sehr wahrscheinlich die beiden weiteren zum Planta-Komplex in Malans gehörenden Bauten errichteten, standen ebenfalls in spanischen Diensten und bekleideten mehrere Male Landesämter.¹⁷¹ Thüring Enderlin, der Erbauer des Schlössli in Küblis, war französischer Oberstleutnant, Bundeslandammann, Podestà von Teglio und Landeshauptmann.¹⁷² Andreas Sprecher, der das Haus in der Klus in Küblis baute, war acht Mal Landammann, Bundeslandammann, Vicari und Landeshauptmann.¹⁷³

Florian Sprecher, Erbauer des Hauses Roffler in Luzein, residierte einmal als Vicari in Sondrio.¹⁷⁴ Zu wesentlich mehr Ämtern brachte es Johann Sprecher, der Erbauer des Sprecher-Hauses sowie des Grossen Hauses in Luzein; viele Jahre war er Landammann von Castels bzw. Castels-Luzein, zweimal Bundeslandammann und einmal Commissari in Cläven, ausserdem mindestens zweimal Gesandter.¹⁷⁵ Der spanische Parteiführer Gaudenz von Capol, der das Schlössli in Flims erbaute und die Ruine Untertagstein in einen Herrensitz verwandelte, war Ammann,

¹⁶⁷ Otto von Schwartz. 1690 Oberstzunftmeister; zw. 1704 u. 1710 vier Mal Churer Bürgermeister; 1704 Präs. der Syndikatur, 1706 u. 1707 Bundespräs. M. Valèr, *Gesch. des Churer Stadtrates 1422 – 1922*, Chur 1922. Ursula Jecklin, *Die Churer Bürgermeister/Stadtpräsidenten*, in: BM 1988, 238.

¹⁶⁸ Johann (Hans) Anton von Buol (1601 – 1668). 1638 Oberst in span. Diensten. Vielfacher LA von Churwalden. 1649, 1650 u. 1657 BundsLA. 1641 Podestà in Morbegno, 1643 in Trahona u. 1657 in Tirano. Mitarbeit am Feldkircher Vertrag von 1649. Im gleichen Jahr vom Kaiser mit dem Prädikat «von Strassberg» in den Reichsadel erhoben. HBLS II, 434, Nr. 6. STB Buol 1/49 u. 4/32. Sprecher, *Rhätische Geschlechter*, 28.

¹⁶⁹ Vespasian von Salis († 1628). Herr zu Aspermont. 1581 Vicari. STB Salis, 14/3.

¹⁷⁰ s. Anm. 129.

¹⁷¹ Hartmann von Planta (1630 – 1685). Richter in Malans. 1649 Vicari. 1659 u. 1661 Commissari. 1665 Präs. der Syndikatur. Gesandter. Span. Hptm, dann genuesischer Major. – Ambrosius von Planta (1635 – 1706). Richter in Malans. Hptm. in span. Diensten. 1657, 1675 u. 1677 Podestà in Morbegno. STB Planta, Tafel XIa.

¹⁷² Thüring Enderlin von Montzwick (1604 – 1676). 1622 Hptm der Bündner Truppen im Prättigau. 1639 Podestà in Teglio. 1644 BundsLA. 1649 Landeshauptmann. Vertreter der Prättigauer Gerichte beim Streit um die Bundsvorrechte. Hptm, dann Oberstlt in franz. Diensten. 1637 Mitglied des Kettenbundes. HBLS III, 34, Nr. 8. Sprecher II, 212, Anm. 39. Rott, *Repr.* VI, 921.

¹⁷³ Andreas von Sprecher (1644 – 1707). Acht Mal Landammann. BundsLA. 1673 Vicari. 1691 Landeshauptmann. Hptm in holländ. Diensten. HBLS VI, 480, Nr. 11.

¹⁷⁴ STB Sprecher, Nr. 16.

¹⁷⁵ STB Sprecher, Nr. 26.

Landammann, mehrfacher Gesandter, sieben Mal Landrichter, Podestà, Vicari und drei Mal Landeshauptmann.¹⁷⁶ Johann Anton Schmid von Grüneck, Erbauer der Casa Gronda in Ilanz, war Landrichter und zweimal Podestà in Tirano.¹⁷⁷ Johann Simeon von Florin d.Ae., der in Chur den Grossen Türligarten und in Rueun das Obere Deflorin-Haus erstellte, bekleidete in Waltensburg das Landammannsamt, war sechs Mal Landrichter und je einmal Podestà und Landeshauptmann, zudem mehrfacher Gesandter. In seiner militärischen Karriere brachte er es bis zum Obersten in spanischen Diensten.¹⁷⁸ Sein Neffe Johann Simeon d.J., Erbauer der Casa Alva in Rueun, stand als Hauptmann in spanischem Dienst, war sieben Mal Landrichter und je einmal Podestà und Landeshauptmann.¹⁷⁹ Sylvester Rosenroll schliesslich, der Erbauer des Thusner Schössli, war Vicari und Commissari.¹⁸⁰ Die Liste liesse sich noch erheblich erweitern, zumal hier verzichtet wurde, Engadiner Planta und Bergeller Salis zu nennen, obwohl diese in ihren Gerichtsgemeinden über sehr erheblichen Einfluss verfügten, dementsprechend viele Gerichts- und Landesämter bekleiden konnten und vielfach auch in fremden Diensten weilten.¹⁸¹

Nebst den Einkommen aus den Fremden Diensten, der Parteitätigkeit sowie den Landesämtern erwirtschaftete die Bündner Aristokratie auch im schwierigen 17. Jahrhundert beträchtliche Gewinne aus der Landwirtschaft, dem Handel mit Vieh, Käse, Wein und weiteren Produkten sowie nicht zuletzt auch mit der Vergabe von Krediten.¹⁸² Beinahe für alle Bauherren lassen sich entweder landwirtschaftliche Betätigung, Handels- oder Bankgeschäfte grösseren Umfanges nachweisen. Nicht selten bestand ihre wirtschaftliche Tätigkeit aus einer Kombination mehrerer oder gar aller genannten Einnahmequellen.

Wenn hier die Fremden Dienste sowie die Parteitätigkeit als besonders ressourcenbildend für die Bautätigkeit im 17. Jahrhundert herausgestrichen werden, dann zum einen, weil man in dieser Zeit mit diesen beruflichen Betätigungen erwiesenermassen viel Geld verdienen konnte.¹⁸³ Zum andern fällt auf, dass im 18. Jahrhun-

¹⁷⁶ s. Anm. 127.

¹⁷⁷ Johann Anton Schmid von Grüneck (1643–1680). 1663 u. 1669 Podestà in Tirano. 1676 Landrichter. HBLS VI, 212, Nr. 11.

¹⁷⁸ s. Anm. 122.

¹⁷⁹ Johann Simeon von Florin d.J. (1631–1688). 1675 Podestà in Tirano. 1659, 1662, 1668, 1671, 1674, 1680 u. 1686 Landrichter. 1683 Landeshauptmann. HBLS III, 174, Nr. 10.

¹⁸⁰ 1659 Vicari. 1669 Commissari. Begründer eines bedeutenden Speditionshauses in Thusis. HBLS V, 703, Nr. 6.

¹⁸¹ Vgl. Färber, 43ff., 59ff., 135f.

¹⁸² Vgl. dazu etwa Mathieu, *Region am Rand*, 350ff.; ders., *Bauern und Bären*, 249ff.

¹⁸³ s. Peyer, 226, 231. Küng, 15, 32ff. Bundi, 34ff. Mathieu, Albertini, 80f. Sprecher/Jenny, 232ff. – Vgl. dazu im weitem die folgenden Arbeiten: Hermann Suter, *Innerschweizerisches Militär-Unternehmertum im 18. Jahrhundert*, Zürich 1971. Hans Steffen, *Die Kompanien Kaspar Jodok Stockalpers*, Brig 1975. Walter Bühler, *Der Zürcher Solddienst des 18. Jahrhunderts*, Bern 1977.

dert, als die Gelder fremder Mächte in Graubünden nicht mehr so stark flossen, zudem die Solddienste finanziell immer weniger attraktiv wurden¹⁸⁴, auch die Bautätigkeit markant zurückging. Dies gilt im übrigen nicht nur für Graubünden, sondern für alle Bergkantone.¹⁸⁵

Erwerb von Häusern und Herrschaften durch Kauf

Nebst der starken Bautätigkeit können innerhalb des 17. Jahrhunderts auch etliche Käufe von Bürgerhäusern, Herrensitzen und ganzen Herrschaften in und ausserhalb Bündens durch Angehörige der rätischen Oberschicht konstatiert werden. Die in der nachfolgenden Liste aufgeführten Handänderungen, an denen Familien der Führungsschicht beteiligt waren, ist sicherlich unvollständig, da das Erfassen der Kaufstätigkeit ausserhalb der Kantonsgrenzen etwelche Schwierigkeiten bereitet.

Tab. 6. *Erwerb von Häusern und Herrschaften durch Kauf*

Familie	Ort	Haus bzw. Herrschaft	Jahr
Buol	Rodels	die Hälfte von Schloss Rietberg ¹⁸⁶	1670
Flugi von Aspermont	bei Meran	Schloss und Herrschaft Knillenberg ¹⁸⁷	1641
Gugelberg	Maienfeld	Schloss Salenegg ¹⁸⁸	1654
Guler	Zürich	Schlösschen Susenberg ¹⁸⁹	1623
Jenatsch	Davos bei Bischofszell	Unteres Jenatsch-Haus ¹⁹⁰ Schlössli Katzensteig ¹⁹¹	1627/28 um 1630

¹⁸⁴ s. Peyer, 223, 226, 229, 231. Bundi, 122f. Mathieu, Albertini, 81.

¹⁸⁵ s. Peyer, 226f.

¹⁸⁶ Nachdem 1617 geteilt wurde, ging der Halbtteil Salis 1664 an die Rosenroll u. von diesen an die Buol. Poeschel, Burgenbuch, 198.

¹⁸⁷ Schmid, 315. HBLS III, 184.

¹⁸⁸ BH II, XLVIII.

¹⁸⁹ 1629 als Handlehen an den Schwiegersohn des Joh. Guler, Oberst Hans Jak. Rahn. Stauber, Schlösschen Susenberg. Vgl. auch Sprecher, Fortunat von, Das christl. Leben und selig Sterben des Obersten Johann Gulers von Wyneck, Chur 1637, 23.

¹⁹⁰ Ferdmann, Jenatsch-Häuser, 138. Ferdmann, Davoser Studenten, 45f. (hier «Altes Haus Branger-Alder» genannt).

¹⁹¹ 1637 Verkauf. KDM TG III, 347f. Pfister, Jenatsch, 210f.

Familie	Ort	Haus bzw. Herrschaft	Jahr
Jenatsch	Venedig	Liegenschaft im «canalin» ¹⁹²	um 1630
	Chur	Haus auf dem Sand ¹⁹³	1638
	Davos	Pfrundhaus ¹⁹⁴	vor 1650
Pestalozzi	Chur	Unterer Spaniöl ¹⁹⁵	1650
	Pfalz	Herrschaft Tagmersheim ¹⁹⁶	1672
Planta	bei Meran	Schloss Rametz ¹⁹⁷	um 1618
	Tirol	Schloss Greifenheim ¹⁹⁸	um 1625
	Tarasp	Schloss und Herrschaft Tarasp ¹⁹⁹	1626
	Südtirol	Schloss Dürnstein	1641/49 ²⁰⁰
	Zernez	Schloss Wildenberg ²⁰¹	1641
	Zuoz	Haus Gregori, Nr. 11 ²⁰²	um 1645
	Zuoz	Haus Pezzi, Nr. 33 ²⁰³	um 1666
	Bubendorf BL	Schloss Wildenstein ²⁰⁴	1684
Rosenroll	Rodels	die Hälfte von Schloss Rietberg ²⁰⁵	1664
Salis	bei Sondrio	Schloss Masegra ²⁰⁶	1610/24
	Igis	Schloss Marschlins ²⁰⁷	1633
	Chur	Unterer Spaniöl ²⁰⁸	1637
	Oberaach TG	Schloss und Herrschaft Oberaach ²⁰⁹	1646

¹⁹² Jenatsch hatte 1629 einem Bankier in Venedig 2411 Reichstaler anvertraut. Als der Bankier zahlungsunfähig wurde, musste Jenatsch eine Liegenschaft im «canalin» annehmen. Pfister, Jenatsch, 208. Haffter, Georg Jenatsch, Davos 1894, 237.

¹⁹³ Pfister, Jenatsch, 377.

¹⁹⁴ Auch Haus auf der Bünda genannt. Ferdmann, Jenatsch-Häuser, 139. KDM II, 166.

¹⁹⁵ 1690 wurde von den Pestalozzi noch ein an das Spaniöl anstossendes Haus gekauft. BH II, XLV. Zum Spaniöl vgl. auch Pestalozzi, Fam. Pestalozzi, 222f.

¹⁹⁶ Pestalozzi, Fam. Pestalozzi, 255f.

¹⁹⁷ Schmid, 315.

¹⁹⁸ Schmid, 317.

¹⁹⁹ Verpfändung des Schlosses und der Herrschaft an die Planta. 1644 Auslösung des Pfandes durch Österreich. Schmid, 316. Poeschel, Burgenbuch, 283. BB, 206.

²⁰⁰ Nach Planta, Fam. Planta, 239, 1649 erworben; nach Schmid, 318, 1641.

²⁰¹ Verkäufer und Käufer gehörten der Fam. Planta an. KDM III, 501.

²⁰² Giovanoli, Zuoz, Nr. 11.

²⁰³ Giovanoli, Zuoz, Nr. 33

²⁰⁴ KDM BL II, 83

²⁰⁵ s. Anm. 186.

²⁰⁶ Salis, Memorie, 210.

²⁰⁷ Salis, Memorie, 308.

²⁰⁸ Salis, Baudenkmäler, 79.

²⁰⁹ Leisi, 207. KDM TG III, 451f. Meng, 127ff.

Familie	Ort	Haus bzw. Herrschaft	Jahr
Salis	Tirano	Palazzo Salis (Venosta) ²¹⁰	um 1650
	Casaccia	Palazzo Gadina ²¹¹	um 1660
	Binningen BL	Schloss Binningen ²¹²	1662
	Goldach SG	Schloss Sulzberg ²¹³	1666
	Rorschach SG	Freihof ²¹⁴	1666
	Elgg ZH	Schloss und Herrschaft Elgg ²¹⁵	1669
	Grüsch	Haus zur Krone	1698 ²¹⁶
Schauenstein Haldenstein		Schloss und Herrschaft Haldenstein ²¹⁷	1608
Sprecher	Luzern	Burg Castels (1649 geschleift?) ²¹⁸	1650
	Chur	Haus Menhardt ²¹⁹	1659
	Davos	Grosses Sprecher-Haus ²²⁰	Ende 17. Jh.
Travers	Paspels	die Hälfte der Burgruine Alt-Süns ²²¹	1624
	Paspels	Hof Canova (Neu-Süns) ²²²	1636
	Rhazüns	Schloss und Herrschaft Rhazüns ²²³	1674
	bei Feldkirch	Besitzung Amberg ²²⁴	1697

²¹⁰ Sertoli Salis, 17 u. 23ff. Vgl. auch Sertoli Salis, Il palazzo Salis.

²¹¹ BH I, 52. KF, 281.

²¹² KDM BL I, 232.

²¹³ Salis, Das Untere Schloss, 8f. Simonett, Das «Schlössli», 29. KF, 461.

²¹⁴ Salis, Das Untere Schloss, 8f. Simonett, Das «Schlössli», 29.

²¹⁵ KDM ZH VII, 342, 346. Meng, 127, datiert den Kauf auf das Jahr 1670.

²¹⁶ Salis, Baudenkmäler, 147.

²¹⁷ Bis 1695 im Besitz der Schauenstein. BH II, LI.

²¹⁸ STB Sprecher Nr.26. Der Käufer, Johann Sprecher von Bernegg, hat danach einige Zeit auf Castels gewohnt. Gemäss BB, 279, wurde die Burganlage bereits 1649 von den Talleuten zerstört. Möglich, dass Bering und Turm 1649 teilweise zerstört wurden, die übrigen innerhalb der Burganlage befindlichen Gebäude aber unversehrt blieben.

²¹⁹ Bis 1674 im Besitz der Fam. Sprecher. BH II, XLV.

²²⁰ KDM II, 168.

²²¹ Von Kaiser (STB Travers IV/1) wohl in Anlehnung an das HBLS (VII, 39, Nr. 23) «Schloss» genannt. Nach BB, 121, und KDM III, 113, im 17. Jh. längst verfallen.

²²² STB Travers IV/3. Die Burg Neu-Süns (Canova) war im 17. Jh. schon längst eine Ruine. BB, 123.

²²³ 1653 hatte Johann I. von Travers dem österreich. Erzherzog 79 000 fl. als Darlehen gegeben. Er erhielt dafür die Gerichtsherrschaft über Imst im Tirol. 1676 tauschte er Imst gegen die Herrschaft Rhazüns. 1695 nahm der Kaiser die Herrschaft wieder an sich. STB Travers, V/1. HBLS VII, 39, Nr. 25. BB, 182.

²²⁴ STB Travers VI/2. HBLS VII, 39, Nr. 27. Maissen, Bündner Studenten in Feldkirch, 80.

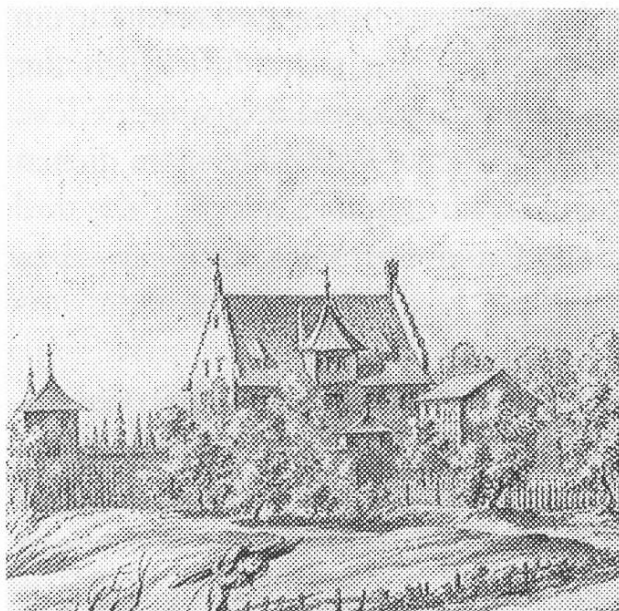


Abb. 33. Schlösschen Susenberg in Fluntern bei Zürich. Federzeichnung von Joh. Balthasar Bullinger 1779.



Abb. 34. Schlösschen Katzensteig bei Bischofszell.



Abb. 35. Grüşch, Haus zur Krone

Bei diesen durch Kauf, vereinzelt auch durch Tausch oder als Pfand für ein Darlehen erworbenen Häusern und Herrschaften lassen sich hinsichtlich der Beweggründe, die zu den Akquisitionen führten, grosso modo drei verschiedene Typen unterscheiden: erstens Häuser, die als permanente Wohnstätten zu dienen hatten; zweitens Häuser, die Emigranten als Fluchtsitze auf Zeit dienten; und drittens Häuser und Herrschaften, die als langfristige Kapitalanlagen erworben wurden, und im weitem – der Sitte der Zeit entsprechend – auch Symbol des vornehmen Standes ihrer Besitzer sein sollten.

Zur ersten Kategorie gehören die meisten der in Graubünden gekauften Gebäulichkeiten. So das Schloss Salenegg, das vom erst einundzwanzigjährigen Hans Luzi Gugelberg von Moos²²⁵ von den Töchtern des verstorbenen Antonio Molina für 14'000 Gulden und 6 Fuder Wein erstanden wurde²²⁶ und der Familie bis auf den heutigen Tag als Wohnsitz dient. Desgleichen wurden von den Salis der Palazzo Gadina, von den Jenatsch die beiden Häuser in Davos sowie das Haus auf dem Sand und von den Pestalozzi der Untere Spaniöl als Wohnsitze gekauft. Auch der Palazzo Salis in Tirano war kein Zweitsitz einer Salis-Familie, sondern Wohnstätte eines Familienzweiges. Nachdem sich die Salis Mitte des 16. Jahrhunderts aus dem Bergell nach Malans und von dort im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts nach Zizers verzweigt hatten, kehrten sie mit Johannes von Salis-Zizers²²⁷ wieder in den Süden zurück. Dieser zog nach Beendigung der Wirren ins Veltlin, um die Güter zu verwalten, mit denen der 1622 zum Katholizismus konvertierte Familienzweig vom Bischof von Como belehnt worden war. Durch seine Heirat mit einer vornehmen Einheimischen verlegte er um 1646 seinen Wohnsitz ganz ins Veltlin, kaufte bald danach den Palazzo Venosta, eines der geräumigsten Herrenhäuser der ganzen Talschaft, und liess ihn erweitern und ausbauen.²²⁸

Das im Baselbiet gelegene Schloss Wildenstein wurde von Meinrad von Planta²²⁹, der einem französisch gesinnten Wildenberger Zweig entstammte, erworben und bis zu seinem Tode im Jahre 1693 von ihm bewohnt. Seine Gattin, eine Tochter des französischen Marschalls von Rosen, gab danach den Turm als Wohnsitz auf und baute die Ökonomie- und Dienstgebäude zu einem Wohntrakt um. 1710 verkaufte sie das Schloss.²³⁰

²²⁵ Hans Luzi Gugelberg von Moos. (1633 – 1672). Stadtvogt von Maienfeld. 1667 Landeshauptmann. HBLS IV, 2, Nr. 9.

²²⁶ BH II, XLVIII.

²²⁷ Johannes (Giovanni) von Salis-Zizers bzw. Salis-Tirano. (1625 – 1702). 1679 Landeshauptmann. 1683 Präs. der Syndikatur. 1694 vom Kaiser in den Grafenstand erhoben. STB Salis 17/7. Sertoli Salis, 17.

²²⁸ Sertoli Salis, I Salis, 16ff.; s. auch ders., Il palazzo Salis.

²²⁹ Meinrad von Planta-Wildenberg. Sohn des Unterengadiner LA Balthasar (1627 – 1656). Fiel 1693 als franz. Oberleutnant. STB Planta, Tafel XIIIa.

²³⁰ KDM BL II, 83.

Auch das halbverfallene Schloss Marschlins wurde von Ulysses von Salis als zukünftiger Wohnsitz erworben. Ergänzend zu den früheren Ausführungen über die Gründe zum Schlosskauf sei noch vermerkt, dass es sich bei dieser Handänderung allem Anschein nach um einen Gelegenheitskauf handelte. Wie Salis in seinen Memoiren schreibt, verfiel er zum einen auf Marschlins, weil er so mitten unter seinen Verwandten wohnen konnte, zum andern aber, weil es ihm die Verheerungen der Pest erlaubten, die ursprünglich zum Schlosse gehörigen Güter zu einem vernünftigen Preis zurückzukaufen.²³¹

Einen Gelegenheitskauf tätigte wohl auch sein Bruder Rudolf bei der Erwerbung des Castello Masegra. Das einst prächtige, bei Sondrio gelegene Gebäude war Wohnsitz der Beccaria, eines der vornehmsten Geschlechter des Veltlins. Doch diese verarmten, und so gelang es Rudolf, das Schloss zu sicherlich günstigem Preis in seinen Besitz zu bringen.²³² Da Rudolf durch seine Heirat mit einer Hartmannis-Tochter bereits das Haus zum grünen Turm in Malans gehörte, war Masegra wohl als Zweitwohnsitz gedacht. Doch noch bevor dessen Eigentümer 1625 jung starb, wurde das Schloss im Verlaufe kriegerischer Auseinandersetzungen um den Besitz des Veltlins zerstört.

Die Absicht, eine günstige Gelegenheit zu nutzen, mag schliesslich auch zum Erwerb von Castels durch den Luzeiner Johann Sprecher von Bernegg²³³ geführt haben. Die Burg Castels war seit dem Ende des 15. Jahrhunderts Verwaltungssitz der österreichischen Vogtei, zu der die damaligen acht Gerichte des Zehngerichtenbundes zusammengefasst waren. Mit dem Auskauf der österreichischen Rechte im Prättigau im Jahre 1649 wurde die Burg für Österreich überflüssig und deshalb zum Verkauf angeboten. Für 3 000 Gulden kam sie, samt dazugehörigen Gütern und Kirchenstühlen in Luzein, an den genannten Sprecher. Möglicherweise wohnte er eine Zeitlang in der Burganlage.²³⁴ Sicherlich verliess er aber später diese im 17. Jahrhundert wohl eher als unwirtlich empfundene Wohnstätte und zog in das damals von ihm neu erbaute Sprecher-Haus in Luzein.

Als Emigrationssitze können vorab das Schloss Rametz sowie die beiden Schlösschen Susenberg und Katzensteig gelten. Der über der Meraner Gegend

²³¹ «La seconda (consideratione) era che per la stragge ch'haveva fatto la peste nelle terre vicine, mi saria facile di ricuperare a prezzo ragionevole molti beni altre volte appartenenti al Castello.» Salis, *Memorie*, 307f.

²³² s. Salis, *Memorie*, 210.

²³³ Johann Sprecher von Bernegg. (1608 – 1675). Zwischen 1639 u. 1670 14 Jahre LA von Castels bzw. Castels-Luzein (1661 Teilung des Gerichts). 1645 u. 1661 BundsLA. 1647 Commissari. 1657 Präs. der Syndikatur (durch seinen Sohn Florian vertreten). 1636 Hptm im Regiment Buol. 1629 Gesandter nach Mailand, 1640 nach Innsbruck. 1640 mit dem Bad Fideris belehnt. STB Sprecher, Nr. 26. BH III, 46.

²³⁴ STB Sprecher, Nr. 26. Diese Angabe steht allerdings in Widerspruch zum BB, 279. Vgl. Anm. 216.

thronende Ansitz Rametz wurde vom spanischen Parteiführer Rudolf von Planta²³⁵ wohl nicht ganz zufällig gerade zu einem Zeitpunkt erworben, als die parteipolitischen Auseinandersetzungen in Bünden neuerdings einem Höhepunkt zutrieben. Dass er in seiner Voraussicht nicht unrecht hatte, zeigte sich schon recht bald; denn 1618 zerstörten die über seine Politik aufgebrachten Oberengadiner sein Zernezzer Schloss und nötigten ihn zur Flucht. Bis zum Ende der Wirren diente ihm Rametz fortan, je nach politischer Lage in Bünden, für kürzere oder längere Zeit als Aufenthaltsort.²³⁶ Fester Wohnsitz blieb aber nach wie vor das nach seiner Zerstörung wiederaufgebaute Schloss Wildenberg.

Fluchtsitz war zweifellos auch das von Johannes Guler von Wynegg oberhalb der Stadt Zürich auf der Allmend Fluntern erworbene Schlösschen Susenberg. Als Führer der venezianisch-französischen Partei war Guler mehrfach gezwungen, Graubünden zu verlassen. So auch 1622, als die Österreicher zum zweiten Mal in Bünden einmarschieren. Da er zur Stadt Zürich seit langer Zeit gute Beziehungen unterhielt – 1619 hatte er sogar deren Bürgerrecht erlangt –, begab er sich auch jetzt dahin. Während dieses Aufenthaltes kam er durch Tausch gegen zwölf Mannwerch Wiesen im Churerfeld in den Besitz des Schlösschens. Als sich die Lage in Graubünden für seine Partei wieder zum Bessern wendete, verliess Guler Zürich und siedelte mit seiner Familie nach Chur über. Sein Zürcher Sitz ging als Handlehen an seinen Schwiegersohn Oberst Hans Jakob Rahn. Als Guler 1637 starb, hinterliess er in Zürich, nebst zwei Darlehen im Wert von 16 000 Gulden, 4000 Gulden «am Sitz und Schloss Susenberg samt Gütern» und 750 Gulden «an 1000 Lot Silbergeschirr».²³⁷

Das Schlösschen Katzensteig, das Jörg Jenatsch im Sommer 1630 mit seiner Familie bezog, diente sicherlich primär ebenfalls als Fluchtsitz, denn 1629 waren die Österreicher ein drittes Mal in Bünden eingefallen und hatten die Führer der französischen Faktion zur Flucht genötigt. Dass Jenatsch aber gerade diesen Herrnsitz wählte, hat, wie sein Biograph Alexander Pfister schreibt, möglicherweise noch einen besonderen Grund: «Ein Teil des Gutes lag auf dem Boden des Abtes von St. Gallen, und hart am Schloss vorbei ging die Grenze zwischen der freien Stadt Bischofszell und dem Untertanenland der Eidgenossen (Thurgau). Die Zugehörigkeit von Katzensteig war umstritten. Dieser Umstand konnte für Jenatschs Truppenwerbungen in Süddeutschland und in St. Gallen in der Zukunft von Wert

²³⁵ Rudolf von Planta-Wildenberg. (1570 – 1638). Ritter. Heerführer. 1589 Vicari. 1601 Landeshauptmann. Mehrfacher LA im Unterengadin. 1614 Inhaber von drei franz. Kompanien. Später Haupt der österreich.-span. Partei. Trat 1623 zum Katholizismus über. Durnwalder, 151. STB Planta, Tafel XII.

²³⁶ Vgl. Schmid, 315.

²³⁷ Stauber, Emil, Das Schlösschen Susenberg und seine Besitzer, in: NZZ Nr. 1786 vom 6. Okt. 1946.

sein.»²³⁸ Auch der Umstand, dass Jenatsch 1637 Katzensteig wieder verkaufte und für 19 000 Gulden in Chur ein Haus und Güter erwarb²³⁹, dürfte eindeutig auf die damals grundlegend veränderte politische Lage in Graubünden zurückzuführen sein.

Das Beispiel der von den Salis erworbenen Herrschaft Oberaach führt uns nun noch zu der dritten Kategorie von Kaufobjekten. Die im Thurgau gelegene Herrschaft wurde 1646 von Junker Wilhelm Christoph von Bernhausen mit Schloss, Kornhaus, Torkel, Backhaus, Scheunen, Blumengarten, einer Kapelle und zwei weiteren Höfen, mit Gericht, Zwing und Bann, Jagd- und Fischrechten für 29 000 Gulden seinen Vettern Friedrich, Rudolf und Anton von Salis-Soglio²⁴⁰ verkauft.²⁴¹ Ungleich den bisher erwähnten Liegenschaften, ist nun hier zu vermuten, dass die Herrschaft mehr als einigermaßen gesicherte langfristige Kapitalanlage denn als Emigrationssitz oder permanenter Wohnsitz dienen sollte. Darauf weist nicht nur die politisch relativ ruhige Zeit hin, in der der Kauf getätigt wurde, sondern auch der Umstand, dass die Eigentümer nur wenig anwesend waren und die Amtsgeschäfte sowie die Verwaltung der Güter zumeist durch Stellvertreter und Verwalter besorgen liessen. Diese Annahme wird ausserdem durch die Tatsache bekräftigt, dass die Salis ihren Besitz in dieser Gegend nach und nach noch erweiterten und unter anderem auch einige in der Nähe der Herrschaft gelegene Mühlen erwarben.²⁴²

Als Kapitalanlage und – gleich wie die Herrschaft Oberaach – mitunter als Ausdruck der Neigung, ein repräsentatives Statussymbol zu besitzen, kann auch der Kauf der zürcherischen Herrschaft Elgg durch Oberst Herkules von Salis-Marschlins²⁴³ gelten. Wie seine entfernten Verwandten in Oberaach, weilte auch Herkules nur selten in seiner Herrschaft. 1681 ging der Besitz an seinen Sohn Ulysses²⁴⁴ über, und 1712 wurde er für 63 000 Gulden an Generalmajor Hans Felix von Werdmüller verkauft.²⁴⁵

²³⁸ Jenatsch, 211. Schneider, Katzensteig.

²³⁹ Pfister, Jenatsch, 377.

²⁴⁰ Die drei waren Söhne des Baptista von Salis-Soglio d.J. Friedrich (1606 – 1663) war Hauptmann u. Podestà im Bergell, Rudolf (1608 – 1690) Hauptmann und 1643 Commissari, Anton (1609 – 1682) 1651 Landeshauptmann. STB Salis 18/13 – 15. Jecklin, Amtsleute, 34. – Die Angaben, die Leisi über die Bautätigkeit der drei Bündner Brüder macht, sind unrichtig. Vgl. BH I, 53.

²⁴¹ Leisi, 207.

²⁴² Leisi, 209f.

²⁴³ Herkules von Salis-Marschlins. (1617 – 1686). Herr auf Elgg. Hptm einer franz. Gardekompanie. 1660 Oberst im Dienste des pfälz. Kurfürsten. LA von Schiers sowie Seewis. 1660 Landeshauptmann. 1662 BundsLA. 1670 Bürger von Zürich. 1674 Baron von Paradies. HBLS VI, 18, Nr. 27. STB Salis, 11/4. Rott II/384; III/365, 372, 550, 554; V/643; VI/978; VIII/513.

²⁴⁴ Ulysses von Salis-Marschlins (1663 – 1739). 1693/95 Landvogt von Maienfeld. STB Salis, 11/14. Gillardon, Geschichte des Zehngerichtenbundes, Davos 1936, 370.

²⁴⁵ HBLS III, 23. KDM ZH VII, 343.



Abb. 36. Das Schlösschen Oberaach im Thurgau.

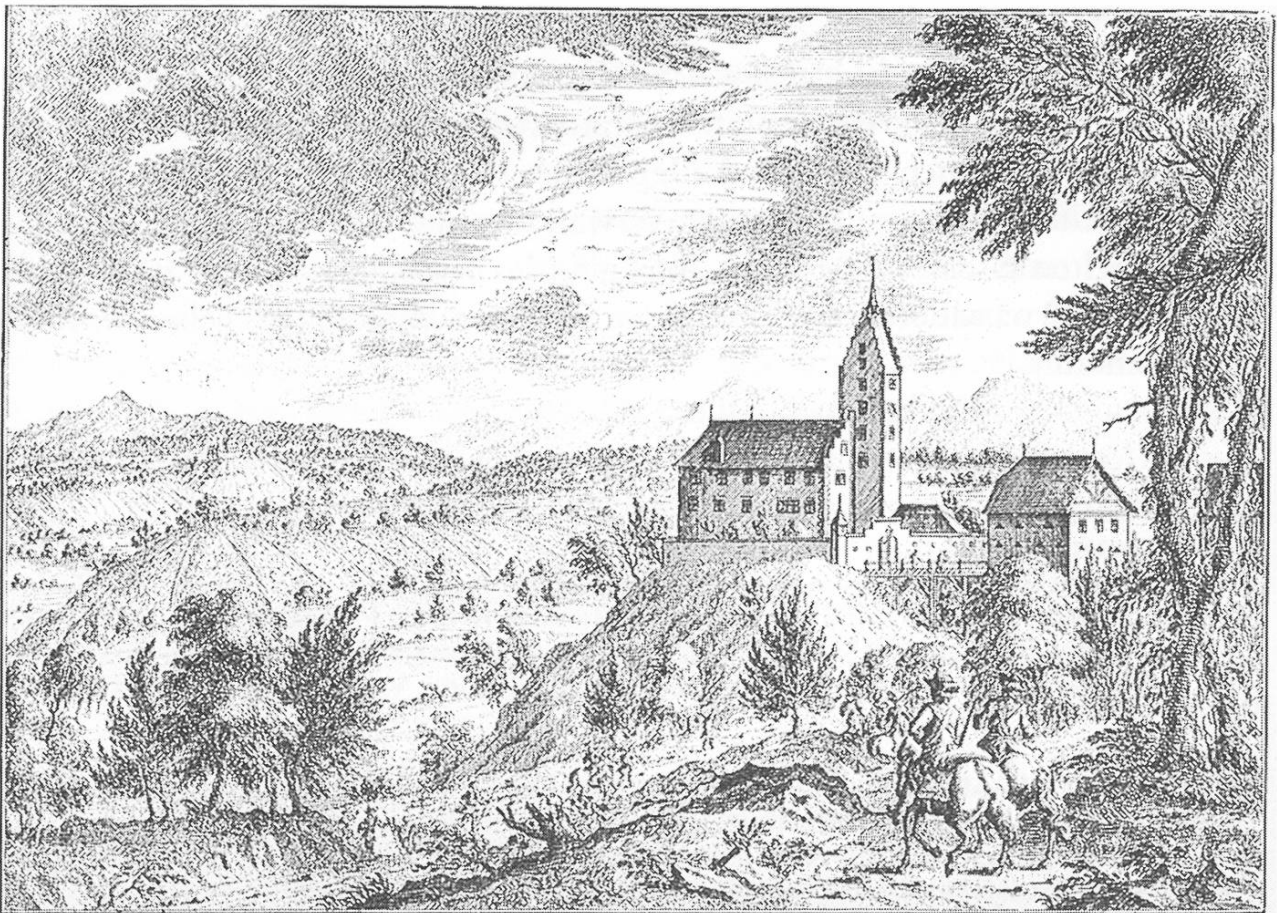


Abb. 37. Schloss Elgg von Südwesten. Radierung von Joh. Caspar Ulinger aus den 1740er Jahren.

Der Kategorie der Kapitalanlagen und Repräsentationsobjekte sind auch die von der Familie Planta erworbenen Sitze Tarasp, Greifenheim und Dürnstein zuzurechnen. Die Herrschaft Tarasp wurde von Erzherzog Leopold 1626 gegen ein Darlehen von 12 000 Gulden an Rudolf von Planta²⁴⁶ verpfändet. Etwa zu derselben Zeit kaufte Planta, der ausserdem die Schlösser Wildenberg und Rametz besass, noch das Tiroler Schloss Greifenheim (auch Greifen und Schloss Planta genannt). Nach seinem Tode kam das letztere an seinen Neffen Anton von Planta²⁴⁷, der seinerseits noch das gleichfalls im Tirol gelegene Schloss Dürnstein (auch Turnstain genannt) erwarb.²⁴⁸

Der dritten Gruppe von Kaufobjekten können im weiteren zugeordnet werden: die vom späteren Erbauer des Unteren Schlosses in Zizers, Johannes Rudolf von Salis²⁴⁹, in der oberen Bodenseeegend erworbenen Liegenschaften Schloss Sulzberg und Freihof, die Johann Travers²⁵⁰, dem Besitzer von Rametz und Canova sowie Mitbesitzer von Ortenstein, Rietberg und Alt-Süns, gegen ein Darlehen von 79 000 Gulden vom österreichischen Erzherzog überlassene Herrschaft Rhäzüns sowie die von Jörg Jenatsch in Besitz genommene Liegenschaft im Canalin in Venedig. Bei der von Thomas von Schauenstein²⁵¹ zu Beginn des Jahrhunderts für 3000 Kronen (ca. 4800 fl.) erworbenen Herrschaft Haldenstein dürfte schliesslich mehrere Gründe für den Kauf massgebend gewesen sein, so das Bedürfnis nach Wohnraum, der Wunsch, Geld nutzbringend anzulegen, auch die Neigung zur standesbewussten Selbstdarstellung; und nicht zuletzt war der Kauf von standesgemässen Gütern auch Bedingung für seine Nobilitierung.

Die Wohnsitze der Familie Sprecher

Zum Schluss sei anhand eines einzelnen Geschlechts noch die Vergrösserung von dessen baulichem Besitzstand im Laufe des 17. Jahrhunderts näher betrachtet, wobei nebst Neubauten und Hauskäufen auch Häuser, die durch Heirat und Erbschaft an die Familie kamen, mitberücksichtigt sein sollen. Die Wahl fiel vorab deshalb auf die Familie Sprecher, weil man den ausführlichen biographischen

²⁴⁶ s. Anm. 235.

²⁴⁷ STB Planta, Tafel XV. Rametz kam allerdings nicht, wie im STB angegeben, ebenfalls an Anton, sondern an dessen Schwester Catharina Lukretia. Vgl. Anm. 234 u. Schmid, 318.

²⁴⁸ Schmid, 316ff.

²⁴⁹ s. Anm. 116.

²⁵⁰ Johann Travers (um 1630 – 1690). 1649 Commissari. 1664 span. Hptm. 1683 Erhebung in den Freiherrenstand. Durch seine Mutter, eine Nichte des Rudolf Planta, kam er in den Besitz von Rametz und der Hälfte von Rietberg, durch seinen Vater und seinen Onkel in den Besitz von Ortenstein und Canova sowie den Mitbesitz von Alt-Süns. STB Travers V/I. Vgl. auch STB Travers IV/I, IV/3 und VI/I.

²⁵¹ Thomas von Schauenstein (1563 – 1628). Dr. iur. 1582/83 Rektor in Padua. 1611 Erhebung in den Freiherrenstand. Durnwalder, 160.

Notizen im Textband zum Familien-Stammbaum recht viele Hinweise über die Wohnsitze einzelner Familienangehöriger entnehmen kann. Im weitern liegt bei den Sprecher ein besonderer Reiz auch darin, dass sie sich zwar schon früh stark verzweigten, andererseits doch erst relativ spät zu einem führenden Geschlecht aufstiegen, so dass sich ihr baulich relevanter Besitz im Zeitpunkt der Wende zum 17. Jahrhundert verhältnismässig leicht eruieren lässt.

Nach Fortunat Sprecher war das Geschlecht ursprünglich im FONDEI, einem bei Langwies ins Schanfigg einmündenden Tal, ansässig. Von dort soll dann um 1400 ein Heinrich Sprecher ins Prättigau nach Furna gezogen sein. Ob dessen Vater, Joos am Strassberg, als Stammvater aller nachfolgenden Sprecher gelten kann, ist fraglich. Fest steht jedenfalls, dass seit der Zeit, als zu Beginn des 15. Jahrhunderts der Name des Walser Bauerngeschlechts erstmals in Urkunden auftaucht, eine immer grösser werdende Anzahl von Personen mit dem Namen Sprecher in weiten Teilen des Zehngerichtenbundes sowie an einigen Orten im Gotteshausbund in Erscheinung trat²⁵², wobei vor allem die Deszendenz des Andreas Sprecher aus Furna²⁵³, der sich um 1525 in Davos niederliess, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen enormen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg erlebte.

Noch bevor der genannte Andreas nach Davos kam, zog bereits sein Stiefbruder Florian anlässlich seiner Heirat mit einer wohlhabenden Davoser Witwe an diesen Ort. Der Bauernsohn und ehemalige Maurergeselle, der – nach Campell – allerdings auch in griechischer und lateinischer Literatur gebildet war²⁵⁴, muss es zu recht hohem Ansehen gebracht haben, denn 1554 beteiligte er sich als oberster Kriegsrichter an einem Zug von 3000 Bündnern zum französischen Heer in Oberitalien.²⁵⁵

Auch Andreas war Kriegsmann. Bereits mit 18 Jahren macht er den Pavierzug mit, und danach finden wir ihn noch sechs Mal in den Reihen bündnerischer oder ausländischer Heere. Um 1525 weilte Andreas bei seinem Stiefbruder in Davos und traf dort mit dem einflussreichen bischöflichen Hauptmann, Gotteshausoberst und Landeshauptmann Conrad von Planta²⁵⁶ sowie dessen jung verwitweten Tochter Barbara zusammen. Obwohl Andreas in Gegensatz zu Barbaras erstem Mann, Ritter Rudolf von Juvalta, nicht der Bündner Nobilität angehörte und auch nicht besonders begütert war, gab Planta seine Einwilligung zur Eheschliessung zwischen

²⁵² Vgl. STB Sprecher, 5ff.

²⁵³ STB Sprecher, 19f.

²⁵⁴ Sprecher, Rhätische Geschlechter, 408.

²⁵⁵ STB Sprecher, 18f.

²⁵⁶ Conrad von Planta. Bischöfl. Hptm von Fürstenburg. 1508 gab er in dieser Eigenschaft zusammen mit Joh. v. Königseck mit 2 000 Mann Kaiser Maximilian das Geleit zum Gardasee. 1512 Gotteshausoberst. 1512 erster Landeshauptmann. 1515 Podestà in Tirano. Später Vogt auf Greifenstein u. im Puschlav. STB Planta, TafelVb.



Abb. 38. Küblis, Schössli, Strassenfassade.



Abb. 39. Küblis, Schössli, Interieur: «Ritterstübli».



Abb. 40. Luzern, Grosses Haus.

den beiden. Mit der Braut gewann Andreas zugleich ansehnliche Güter in der Davoser Gegend. Er liess sich darum auch dort nieder und wurde schon bald Ratsmitglied, Eherichter und stellvertretender Landammann. Nachdem er anscheinend bereits zu Beginn der dreissiger Jahre für seinen Onkel Andreas Bärtsch zeitweise das Podestatenamt in Tirano versehen hatte, bekleidete er als erster seines Geschlechts kurz nach der Jahrhundertmitte als Podestà von Morbegno offiziell ein Landesamt in den Untertanenlanden. Andreas' Wohnsitz in Davos war ein von einem Landammann Beeli gegenüber dem Rathaus erbautes, gemauertes Haus.²⁵⁷

Im folgenden beschränke ich mich allein auf die Nennung der Wohnsitze von Andreas' sechstem und jüngstem Sohn Florian und dessen Deszendenz. Die hinter den Namen in Klammern gesetzten Zahlen entsprechen der Numerierung im Textband zum Familien-Stammbaum.

Der 1582 vom französischen König mit dem Rittertitel ausgezeichnete *Florian* (1), der es als Inhaber von Gerichts-, Bunds- und Landesämtern, als Gesandter, Bundsoberst und Hauptmann in französischen Diensten zu hohem Ansehen brachte und für damalige Zeiten ausserordentlich reich war²⁵⁸, besass in Davos zwei Häuser: das Albertigut im Dorfteil Platz sowie als Sommerwohnung das «alte Haus im Dörfli».²⁵⁹

Sein ältester Sohn, *Andreas* (3), siedelte in Zusammenhang mit seiner Heirat mit Dorothea Müller von Luzein, die dort «schöne Güter» besass, nach Luzein über.²⁶⁰ Ob er dort einen Wohnsitz errichtete, durch Kauf erstand oder durch seine Heirat in Besitz nehmen konnte, ist nicht bekannt.

Andreas hatte fünf Söhne, die ihre Jugendjahre überlebten: Florian (16), Sixtus (18), Andreas (25), Johann (26) und Heinrich (29). *Florian* errichtete das Haus auf der Cresta²⁶¹ das er dann seinem Sohn *Jakob* (32) und dieser wiederum seinem gleichnamigen Sohn (52) weitergab. Ausserdem erbaute Florian 1617 das Haus Roffler in Luzein²⁶² und besass, zusammen mit seinem Schwiegervater, Jakob von Valär, das weit herum bekannte ehemalige Domherrenbad in Fideris.²⁶³

Die Tatsache, dass Sixtus (18) Landammann des Gerichts Klosters war, mag vielleicht darauf hindeuten, dass er nach seiner Vermählung mit einer Enderlin von

²⁵⁷ STB Sprecher, 19ff.

²⁵⁸ In seiner Chronik, 252, berichtet Ardüser über ihn: «Uff Davas starb Hoptmann Floryn Sprächer; verlies 5 Söhn und 5 Töchtren. Es wart einem yeden 30 000 gl. zuo teil. Ist 300 000 gl. – ist vil Guot in einer Wildi, so er doch anfenngklichen nit 300 gl. kan hat. Nüttesterweniger hat er das Guot nie gspart, er ist gsin costfry, prächlich, mit Wyntrincken unmässig, hat guoten Verstand kan.»

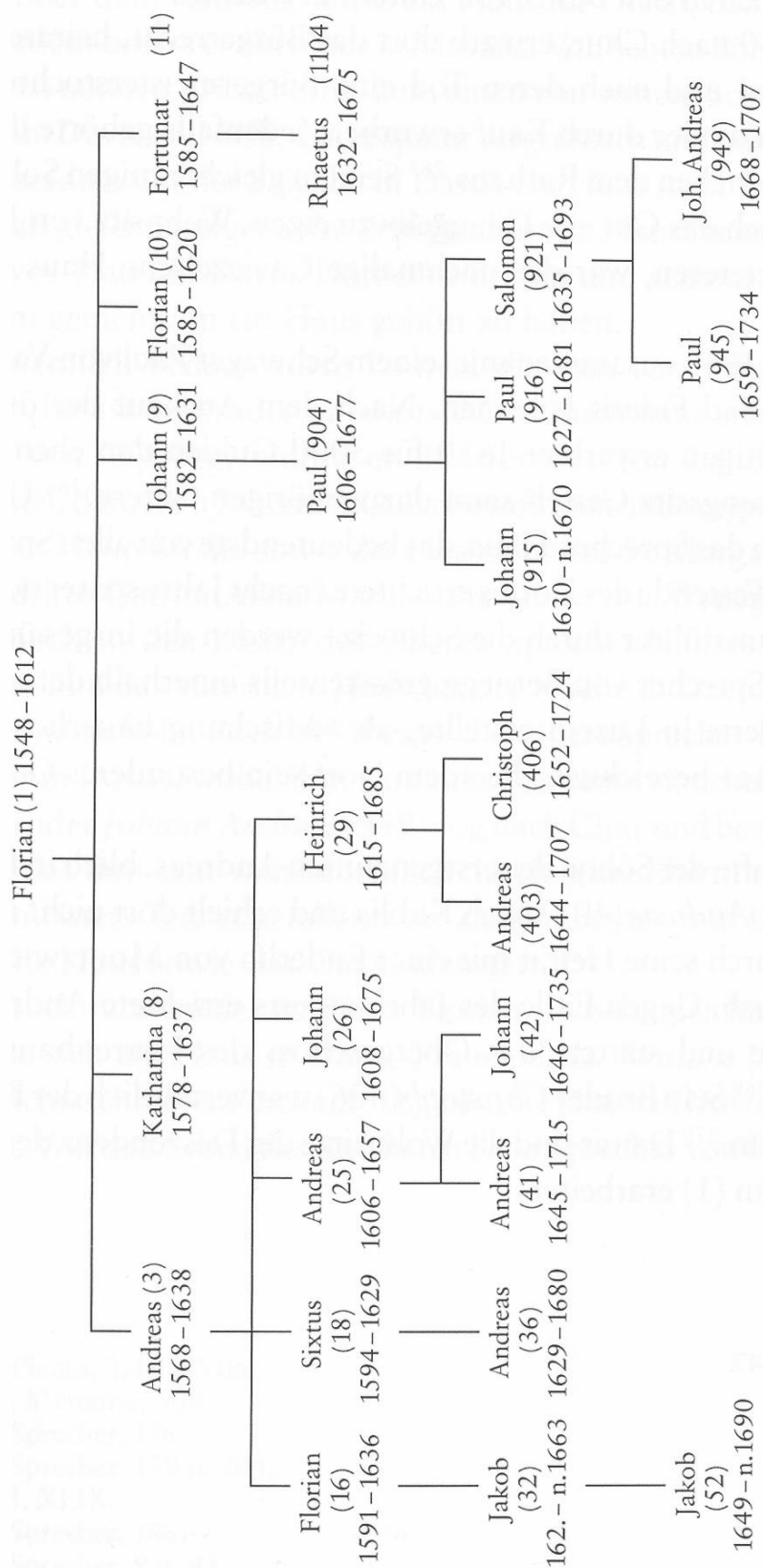
²⁵⁹ STB Sprecher, 67.

²⁶⁰ STB Sprecher, 69. – Vgl. auch KDM II, 104 u. 107.

²⁶¹ STB Sprecher, 84. – Vgl. KDM II, 108.

²⁶² BH III, 46.

²⁶³ STB Sprecher, 79. – Zum Bad Fideris vgl. BG, 180, sowie die von Peter Guler von Wyneck hrsg. Schrift «Fiderisser Sawrbrunn» (o.O., 1642).



Tab. 7. Die in dieser Arbeit genannte Deszendenz des Florian Sprecher

Montzwick in das Klosterser Gericht zog. Dem steht allerdings entgegen, dass im alten Familien-Stammbuch in Zusammenhang mit seinem einzigen Sohn *Andreas* (36) vermerkt steht, dass dieser von Luzein nach Küblis hinunterzog und das dortige Bürgerrecht erhielt. *Andreas* erbaute 1666 in Küblis das Herrenhauscharakter aufweisende Sprecher-Haus in der Klus.²⁶⁴ Durch seine zweite Frau, eine Guler von Wynegg, kam er auch noch in den Besitz von Gütern in Malans.

Andreas (25) zog 1630 nach Chur, erwarb dort das Bürgerrecht, heiratete erst eine Oberstzunftmeisters- und nach deren Tod eine Bürgermeisterstochter. Ob durch eine dieser Heiraten oder durch Kauf erworben, jedenfalls gehörte ihm ein Haus an der Reichsgasse, neben dem Rathaus.²⁶⁵ Seinem gleichnamigen Sohn (41) ist nebst diesem Haus noch das Gut «im Gäuggeli» zu eigen. Wohnsitz von *Johann* (42), dem Bruder des letzteren, war das nachmalige Caviezelsche Haus an der Masanserstrasse.

Johann (26) liess sich 1640 zusammen mit seinem Schwager Paul von Valär mit dem bereits genannten Bad Fideris belehnen. Nach dem Auskauf der österreichischen Rechte im Prättigau erwarb er 1650 für 3000 Gulden den ehemaligen österreichischen Verwaltungssitz Castels samt dazugehörigen Gütern.²⁶⁶ Um dieselbe Zeit erbaute er auch das Sprecher-Haus, das bedeutendste von allen Sprecher-Häusern in Luzein. Am Westende des Dorfes errichtete er acht Jahre später noch das Grosse Haus.²⁶⁷ Im «Kunstführer durch die Schweiz» werden die insgesamt acht Häuser, die die Familie Sprecher von Bernegg grösstenteils innerhalb der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Luzein erstellte, als «Mischung bäuerlicher und aristokratischer Bauweise» bezeichnet, die «dem Dorf sein besonderes Gepräge» geben.²⁶⁸

Heinrich (29), der fünfte der Söhne des erstgenannten *Andreas*, blieb in Luzein. Hingegen zog sein Sohn *Andreas* (403) nach Küblis und erhielt dort nicht nur das Bürgerrecht, sondern durch seine Heirat mit einer Enderlin von Montzwick auch das 1642 erbaute Schlössli. Gegen Ende des Jahrhunderts errichtete *Andreas* die dortigen Nebengebäude und stattete das Obergeschoss des Herrenhauses mit geschnitztem Täfer aus.²⁶⁹ Sein Bruder *Christoph* (406) war vermutlich der Bauherr des Hauses Putzi in Luzein.²⁷⁰ Damit sind die Wohnsitze der Deszendenz des ersten Sohnes von Ritter Florian (1) erarbeitet.

²⁶⁴ STB Sprecher, 85. BH III, 47.

²⁶⁵ STB Sprecher, 81 u. 87.

²⁶⁶ s. Anm. 218.

²⁶⁷ BH III, 46.

²⁶⁸ KF 152.

²⁶⁹ BH III, 47.

²⁷⁰ BH III, 47.

Florians Tochter *Katharina* (8) ist insofern erwähnenswert, als ihre zweite Ehe mit Hartmann von Planta-Malans²⁷¹ offenbar kinderlos blieb und daher nach Plantas Tod Schloss Marschlins 1621 an sie fiel. Jedenfalls war sie es, die 1633 das Schloss an Ulysses von Salis verkaufte.²⁷²

Florians Sohn *Johann* (9) bewohnte in Davos das Haus seines Grossvaters gegenüber dem Rathaus sowie ein Haus im Dörfli, das er selbst erbaut hatte.²⁷³ Ausserdem besass er ein Haus in Masans. Von seinen Söhnen ist insbesondere *Paul* (904) zu nennen. Dieser erbte zum einen von seinem Schwiegervater Paul Buol ein Haus im Davoser Dörfli, das er später vergrössern und ausbauen liess. 1670 erbaute er ausserdem auf der Salgäbe in Davos ein Haus samt Stall.

Pauls gleichnamiger Sohn (916) wohnte im Hause seines Grossvaters *Johann* (9) in Davos-Platz. In Davos-Dorf scheint ihm und seinem Bruder *Johann* (915) des weitern gemeinsam ein Haus gehört zu haben.

Wesentlich bedeutendere Bauten, die ihm vorab durch seine Gattinnen zukamen, besass ihr Bruder *Salomon* (921). Durch seine erste Gemahlin, Margaretha Guler von Wynegg, wurde er Besitzer des von Landammann Hans Ardüser erbauten, dann von Johannes Guler bewohnten und vergrösserten Hauses unter der Davoser Hauptkirche sowie des Herrenhauses St. Margarethen in Chur.²⁷⁴ Durch seine dritte Gattin, Anna Margaretha Guler von Wynegg aus Jenins, gelangte er auch noch in den Besitz des Oberen Sprecher-Hauses in Jenins.²⁷⁵ Ausserdem gehörte ihm das väterliche Haus bei der Kirche in Davos-Dorf.

Salomons Sohn *Paul* (945) besass das Obere Sprecher-Haus in Jenins sowie zwei Häuser in Davos, wobei ihm zumindest das eine väterlicherseits zugekommen ist. Sein Bruder *Johann Andreas* (949) zog nach Chur und bewohnte dort das Terzische Haus, das ihm sehr wahrscheinlich durch seine Ehe mit einer Tochter des Stadtseckelmeisters Terz zugefallen war. Zudem besass er in Davos-Dorf das alte Sprechersche Haus sowie das Gut Gadenstatt.²⁷⁶

Zurück nun wieder zu Ritter Florian (I). Sein gleichnamiger dritter Sohn (10) erbaute sich ein Haus in Davos-Frauenkirch. *Florians* (10) Zwillingsbruder, der Geschichtsschreiber *Fortunat* (11), besass Häuser in Davos, Chur und Berbenno im Veltlin. Von den Erben des Ratsherrn Peter Sprecher von Chur²⁷⁷ kaufte er überdies

²⁷¹ STB Planta, Tafel XVIIa.

²⁷² Salis, *Memorie*, 308.

²⁷³ STB Sprecher, 176.

²⁷⁴ STB Sprecher, 179 u. 204.

²⁷⁵ BH II, XLIX.

²⁷⁶ STB Sprecher, 186.

²⁷⁷ STB Sprecher, 9 u. 42.

die schon zur Zeit Campells verfallene Burg Bernegg im Schanfigg. Sein Sohn *Rhaetus* (1104) erwarb 1659 das Haus Menhardt hinter der Martinskirche, veräusserte dieses allerdings bereits wieder im Jahre 1674.

Diese – zweifellos immer noch stark lückenhafte – Übersicht über den baulichen Besitzstand der Deszendenz des Ritters Florian zeigt dennoch deutlich, wie sehr sich die Anzahl der der Familie gehörigen Häuser innerhalb eines Jahrhunderts durch Heirat, Erbschaft, Kauf sowie teilweise nötige, teilweise aber auch nicht zwingend erforderliche Neubauten vergrösserte. Dabei sei betont, dass die Sprecher bedeutend weniger Wert auf äussere Repräsentation legten als manch anderes Bündner Aristokratengeschlecht. Selbst Commissari *Johann* (26), der noch am ehesten von allen nicht allein aus einem gehobenerem Zweckbedürfnis heraus baute, verleugnete in der Architektur, mit der er sich umgab, doch nie seine Herkunft und seine enge Verbindung zum bäuerlichen Gewerbe.